

Tyconius-Studien

Ein Beitrag

zur

Kirchen- und Dogmengeschichte des vierten Jahrhunderts.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Grades eines

Magisters der Theologie.

Mit Genehmigung

Einer hochwürdigen theologischen Facultät

der Kaiserlichen Universität zu Jurjew (Dorpat)

zur öffentlichen Vertheidigung bestimmt

30754

von

N^o 115724

Traugott Hahn,

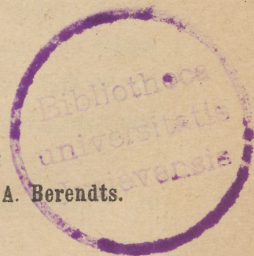
Cand. theol.

Ordentliche Opponenten:

Prof. A. Seeberg. — Prof. J. Kersten. — Docent A. Berendts.

Titelblatt und Thesen gedruckt bei H. Laakmann.

Jurjew (Dorpat) 1902.



Печачано по опредѣленію Богословскаго факультета Императорскаго
Юрьевскаго Университета.

Юрьевъ, 14 Февраля 1902.

№ 15.

Деканъ І. Керстенъ.

4 III A
6199

THESEN.

- 1) Augustin ist in seinem Kirchenbegriff durch Tyconius beeinflusst.
 - 2) In Augustins Frömmigkeit und Theologie überwiegen die evangelischen Elemente — die katholischen.
 - 3) Augustin steht Tyconius näher als Optatus.
 - 4) Die schöpferische Bedeutung grosser Persönlichkeiten wird heute in der kirchenhistorischen Wissenschaft nicht genügend gewürdigt.
 - 5) Die rechte Formel für die lutherische Rechtfertigungslehre hat Luther in den *Articuli Smalcaldici* Pars III, Art. 13 geprägt und nicht Melanchthon in der *Confessio Augustana* IV.
 - 6) Die Gleichsetzung von Sündenvergebung und Rechtfertigung mit der Wiedergeburt in der Apologie ist nicht eine Unklarheit der Lehre und mangelnde Präcision des Ausdruckes, sondern die echt lutherische Grundanschauung.
 - 7) Das «*διὰ ἡμῶντος χρίστου*» in Römer 10, 17 geht auf Christi Missionsbefehl Matth. 28, 19—20 und Lucas 24, 46—49.
 - 8) Römer 7, 13—25 schildert Paulus einen unnormalen Zustand des Christenlebens, Römer 8 den normalen.
 - 9) Luthers Lehre vom Christus in nobis actuosissimus durch den Heiligen Geist im Wort, der im Menschen den Glauben wirkt und erhält und im Glauben den Gläubigen heiligt, ist in den Mittelpunkt der lutherischen Lehre und Predigt zu rücken.
 - 10) Die Heiligung ist als Evangelium, nicht als Gesetz zu predigen.
-

Vorwort.

Seit dem Oktober 1898 beschäftigte mich in Göttingen die Geschichte des Donatismus, besonders Tyconius, die dogmengeschichtlich interessanteste und bedeutendste Erscheinung innerhalb derselben. Schon im Mai 1899 hatte ich aber in meiner baltischen Heimat in das praktische Amt einzutreten, und dessen Aufgaben machten eine Weiterführung meiner Studien unmöglich. Mein verehrter Lehrer, Herr Professor Bonwetsch, ermutigte mich, wenigstens zusammenzufassen was ich bis dahin erarbeitet. Ich thue es nur mit Zagen, denn ich fühle nicht nur das Unfertige, nein auch das Mangelhafte dieser Studien. Meine Absicht ist nicht, die Tyconiusforschung abzuschliessen, sondern nur durch den Eindruck, dass hier noch Schätze zu heben sind, zu ihr anzuregen und so dazu beitragen, das Gedächtnis dieses verdienten schismatischen Kirchenvaters neu zu beleben.

Möge dieser Wunsch auch zu einer gewissen Entschuldigung dienen für die Veröffentlichung meiner Studie. Auf Textesherstellung habe ich um so mehr verzichtet, als diese schon von anderer und berufenerer Seite (von Herrn Professor Bousset) in Angriff genommen war. Mein Interesse war ein rein dogmenhistorisches. Es galt dem Theologen, den ein Augustin hochgeschätzt, dem Schismatiker, dem Gennadius einen Platz unter den *scriptores ecclesiastici* eingeräumt. Um seine Gedanken war es mir zu thun. Was ich über seine Schriften gesagt, soll nur eine Einleitung zu der Skizze — auf eine solche muss ich mich hier beschränken — seiner Anschauungen sein. Denn ich bin überzeugt, die Bedeutung des Tyconius lag in seinen Ideen,

nicht in dem Einzelnen ihrer Begründung. Er war ein tiefer Geist, hervorragender Theolog, praktischer Kirchenmann, nicht in erster Linie wissenschaftlicher Exeget. Jene seine Ideen aber kann man schon jetzt, wo der Kommentar zur Apokalypse noch nicht ediert ist, klar erfassen. Haben wir doch seinen *Liber Regularum* in guter Ausgabe und stehen damit auf festem Boden. Ferner aber wiederholt Tyconius in seinem Kommentar immer von neuem dieselben Gedanken. Nicht alles ist erhalten, mancherlei verdorben, aber die Lücken lassen sich aus den Rekapitulationen ergänzen. Ich gehe daher möglichst von einem gesicherten Grundstock aus, von Citaten aus dem *Liber Regularum*, und schliesse daran aus dem Kommentar Stellen, die so gestützt werden. — Dabei steht mir fest: den ursprünglichen Kommentar des Tyconius finden wir nur bei Beatus. Die anderen Bearbeiter, — auch die im *Spicilegium Casinense* veröffentlichten Fragmente, die ich erst, nachdem ich Göttingen verlassen, kennen gelernt, aber dann eingehend geprüft habe — entkleiden Tyconius gerade des für ihn Charakteristischen, des Afrikanisch-Donatistischen, daher ich wohl gerechtfertigt bin, wenn ich immer Beatus citiere, und nur oft (nicht durchweg) Parallelstellen aus den anderen Bearbeitern beifüge. Gerade bei den signifikantesten Stellen versagen diese andern Bearbeiter; wer sie vergleicht, wird erkennen, wie wenig gerade für unsre Aufgabe aus ihnen zu schöpfen ist; nur für die weniger häretischen Parteen sind die Parallelen zahlreicher und zuverlässiger. Beatus aber hat auch das eigentümlich Donatistische erhalten; wäre es gleich erwünscht, auf eine kritische Ausgabe desselben schon verweisen zu können, so ist es doch auch ohne eine solche nicht unmöglich, Tyconius zu schildern.

Ich glaube für die von mir verwendeten Stellen aus Beatus als Eigentum des Tyconius eintreten zu können. Die Arbeit, die in den Zahlen und der Übersicht über den Kommentar enthalten ist, wird, wie ich hoffe, auch für den zukünftigen Herausgeber des Kommentars meine Skizze nicht völlig wertlos sein lassen. Nicht bei jedem Citat konnte ich den Echtheitsbeweis erbringen. Er ist aber gegeben, wenn es gelingt, eine einheitliche, originelle Anschauung daraus zu erheben.

Auf meine ursprüngliche Absicht, den Tyconius mit Optatus und Augustin zu vergleichen, zwingen mich die Aufgaben meines Amtes zu verzichten.

Die prinzipiellen Grundgedanken des Tyconius, die nachgewirkt haben, sind von mir in der Übersicht eingehender behandelt; Tyconius war weniger schismatisch beschränkt, als man wohl bisher geneigt ist anzunehmen.

In den Anmerkungen habe ich in grösserem Umfang Exzerpte mitzuteilen für angezeigt gehalten, da die Texte, aus denen ich geschöpft, besonders der so seltene Beatuskommentar, nur wenigen Lesern zugänglich sein dürften.

Meinen wärmsten Dank spreche ich hier meinem verehrten Lehrer und Freunde Herrn Professor Dr. Bonwetsch aus, unter dessen Leitung diese Studie zunächst entstanden ist. Desgleichen den Herren Professoren Haussleiter und Bousset für die Wege, die sie mir geebnet, wie besonders für lebenswürdigen persönlichen Rat. Herr Professor Dr. Bousset war so gütig, mich Einsicht nehmen zu lassen in seine noch unveröffentlichten kritischen Untersuchungen über den Tyconiuskommentar und deren Verwertung zu gestatten. Meine Untersuchungen waren damals bereits wesentlich zum Abschluss gelangt. Es dürfte daher der Umstand, dass meine Resultate im wesentlichen mit denen Herrn Professor Dr. Boussets übereinstimmten, das Zutrauen der Leser zu meinen litterarisch-kritischen Erörterungen kräftigen, und die Zuversicht wecken, dass die darauf gründenden, wichtigeren theologischen Untersuchungen auf festem Boden stehen.

Endlich bin ich zu vielem Dank verpflichtet der Direktion der Königlichen Bibliothek in Göttingen, die mir den wertvollen Beatuskommentar nach Reval geliehen, ohne den es mir unmöglich gewesen wäre, diese Studie abzuschliessen, — wie auch der Direktion der Kaiserlichen Bibliothek zu Dorpat und der estländischen Litterarischen Gesellschaft in Reval, die mir die Benutzung wie Übersendung dieses Werkes vermittelten.

Sonorm bei Reval

den 28. Februar / 12. März 1900.

T. Hahn.

Inhaltsübersicht.

Einleitung	S. 1— 22
I. Die theologische Gesamtanschauung des Tyconius	S. 23— 56
II. Die Kirche	S. 57—116

Abkürzungen.

- B = S. Beati, presbyteri Hispani Liebanensis, in Apocalypsin ac plurimas utriusque foederis paginas commentaria, op. et. st. R. P. Doct. Henrici Florez. Matriti 1770.
- C = Spicilegium Casinense III, 1 Tyconii Afri fragmenta commentarii in Apocalypsin.
- P = Primasii super Apocalypsin B. Ioannis libri V, bei Migne B. 68.
- H = Pseudoaugustinische Homilien über die Apokalypse im Appendix des Tomus III der Werke Augustins.
- R = Liber Regularum Tyconii — in „Texts and Studies“ edited by J. A. Robertson, Vol. III Nr. 1: The book of rules of Tyconius by F. C. Burkitt.
- T = Tyconius.
- Beda = Explanatio Apocalypsis Migne 93.
-

Einleitung.

Der Donatist Tyconius, der Schismatiker, zugleich ein von unanfechtbaren Autoritäten anerkannter und benutzter Lehrer der katholischen Kirche, — hiermit ist das interessante Problem bezeichnet, welches diese Persönlichkeit aufgiebt.

Augustin erklärt ihn nicht nur für begabt mit scharfem Geiste und reicher Beredsamkeit ¹⁾, sondern nimmt ihn auch gegen seine Feinde in dessen eigenem donatistischen Lager in Schutz, entlehnt ihm aber auch einen Teil der Waffen gegen die afrikanischen Schismatiker: vor allem den Schriftbeweis, jedoch auch sachliche und historische Argumente (vgl. Ep. 93, 43). Wir hören Augustin rühmen, Tyconius habe aufs unwiderleglichste gegen die Donatisten geschrieben ²⁾; leidenschaftlich und eingehend habe er die Streitfrage erörtert und den Mund der Widerspruchsgeister mit vielen starken und klaren Zeugnissen aus der Heiligen Schrift gestopft ³⁾. Aber nicht nur den Bundesgenossen im feindlichen Lager schätzt Augustin in Tyconius, sondern ganz allgemein den bedeutenden Theologen. Im *Retractationum liber II* ep. 18 korrigiert er seine frühere, Cyprian entlehnte Deutung von 2. Tim. 2, 20 nach der einleuchtenderen, die er später bei

¹⁾ c. Parm. I 1, Migne Bd. 43: Tyconium, hominem quidem et acri ingenio praeditum et uberi eloquio.

²⁾ invictissime contra Donatistas scripsit, de doctrina christiana III, 42.

³⁾ c. Parm. I 1: hoc ergo Tyconius cum vehementer copioseque disse- reret et ora contradicentium multis et magnis et manifestis sanctorum scripturarum testimoniis oppilaret.

Tyconius im *Liber regularum* gefunden¹⁾. Letztere Schrift teilt er in ausführlichem Auszuge im III. Buche der „*doctrina Christiana*“ mit, freilich nicht ohne Ausstellungen zu machen. Sie müsse mit Vorsicht gelesen werden, nicht nur wegen gewisser Dinge, in denen Tyconius als Mensch geirrt habe, sondern vorzüglich um deswillen, was er als häretischer Donatist rede. Aber Augustins Tadel soll nur dazu dienen, dieses so gründliche wie nützliche Werk durch Zerstreung falscher Erwartungen ins rechte Licht zu setzen; er wünscht Tyconius fleissige Leser, weil dessen *Liber regularum* ausserordentlich viel zum Verständnis der Schrift beitrage²⁾. Daher überwiegt in dieser Besprechung das Lob durchaus den Tadel. Und was besagt nicht allein die Bemerkung zu *Regula III*, *de promissis et lege*, Tyconius habe zur Lösung der Frage etwas Tüchtiges, wenngleich nicht Vollständiges beigetragen? Für das Letztere hat Augustin sofort eine Entschuldigung bereit. Ebenso empfiehlt Augustin dem *Restitutus* in Ep. 249 über die Frage nach dem gottgewollten Mischzustande in der Kirche einfach den Tyconius nachzulesen, ohne sich selbst weiter darüber auszulassen. Es sei mancherlei in dessen Schriften, wovor man sich zu hüten habe, aber jene Frage scheine ihm von Tyconius gründlich behandelt und gelöst zu sein. Dessen Werk sei eine Art Führer zur Heiligen Schrift. Zugleich beweist die Notiz: *Restitutus* kenne sehr wohl den Tyconius und seine Fehler, ein wie allgemeines Ansehen Tyconius in Nordafrika damals genoss³⁾. Man be-

¹⁾ *de vasis aureis et argenteis in domo magna constitutis, sensum Cypriani secutus sum . . . sed magis approbo, quod Tyconium postea reperi vel adverti.*

²⁾ . . . *nec tam elaborato atque utili operi suo plus quam res ipsa postulat dando, in spem falsam lectorem ejus misisset. Quod ideo dicendum putavi, ut liber ipse et legatur a studiosis, quia plurimum adjuvat ad scripturas intelligendas, et non de illo speretur, quantum non habet. Cautè sane legendus est, non solum propter quaedam, in quibus ut homo erravit, sed maxime propter illa quae sicut Donatista haereticus loquitur.*

³⁾ *Lege Tyconium, quem bene nosti, non quidem omnia probaturus; nam quae in illo cavenda sint, bene nosti. Hanc tamen quaestionem, quomodo in ecclesia Dei, si qua forte perversa vel etiam scelerata corrigere aut exstinguere non valemus, salvo unitatis vinculo toleranda sint, strenue videtur mihi tractavisse atque solvisse. Quanquam in ejus litteris tantummodo intentione correcta, ad ipsos divinarum scripturarum fontes recurrere.*

achte auch, wie Augustin von Tyconius stets als einem ebenbürtigen Geiste spricht.

Schon allein diese Urteile Augustins genügten, unser volles Interesse dieser Persönlichkeit zuzuwenden, die allen Vorurteilen zum Trotz sich die Achtung seiner Gegner erworben, so dass dieselben Leute, die ihm die Seligkeit absprachen, das Studium seiner Werke empfahlen. Augustins Urteil ist aber nicht vereinzelt. Nahezu die ganze altkirchliche Auslegung der Apokalypse im Abendland begnügte sich damit, den Kommentar des Tyconius auszuschreiben, beziehungsweise durch Beseitigen der sogenannten Häresien zu verwässern. Man verfuhr dabei verschieden. Der Verfasser der pseudoaugustinischen Homilien excerpiert einfach den Tyconius, verschweigt aber die odiose Quelle seiner Weisheit. — Primasius bekennt sich zu ihr in der Einleitung, aber sehr verlegen. Er versichert von vorn herein, sehr kritisch gegen den Häretiker verfahren zu sein; er habe nur die Blüten gepflückt, die den gesunden Sinn ansprachen, und auch diese noch gründlich zugestutzt. Denn vieles in diesem Kommentare habe er überflüssig, albern, ja der gesunden Lehre widersprechend gefunden, namentlich heftige Ausfälle des Donatisten gegen die katholischen Kirchen, die von der Verderbtheit seines Herzens zeugten. Aber — und nun lenkt Primasius wieder ein, — ein Verständiger werde auch die im Kot gefundene kostbare Perle nicht verachten, sondern nur durch Reinigung deren ursprünglichen Wert herstellen; so müsse auch die katholische Wahrheit alle Wahrheitsmomente sich aneignen, woher auch immer sie aufglänzten. Daher verdiene auch der Donatist Tyconius die gleiche Beachtung, wie Kaiphas, der ohne es selbst zu ahnen, weissagte; wie die grossen Heiden, die man auch studiere. — So zieht der Ketzler in das Werk des rechtgläubigen Bischofs ein, der dem Einfluss des Donatisten sich nicht entziehen kann, so scharf er auch dessen Schwächen und Häresien tadelt¹⁾.

nos oportet, ut ibi videamus quam pauca de hac re testimonia sententiarum vel exempla gestorum posuit, et quam nemo possit omnia ponere, nisi qui pene omnes sanctorum librorum paginas in sua scripta transferre voluerit.

1) Im Prologus des Apokalypsenkommentars bei Migne Band 68: a Tyconio Donatista quondam certa, quae sano congruunt sensu,

Sympathischer berührt das Urtheil des Beda in der Einleitung seines Apokalypsenkommentars. Tyconius gilt ihm als ausgezeichnet gelehrt und geistreich, der wie eine Rose unter Dornen (den Häretikern) emporgeblüht. Er schätzt ihn so sehr, dass wo etwas fehlt, er es nur daraus erklären kann, einem so grossen Manne sei alles das viel zu selbstverständlich gewesen. Auch er excerpiert den *Liber regularum*, der den Forschern ausgezeichnet zum Verständniss der Schrift ver helfe: diese Schrift ist ihm ein Schlüssel zur ganzen Bibel, besonders zu den Propheten. Auch die Apokalypse habe Tyconius lebendig erfasst, und richtig, ja sogar rechtgläubig katholisch erklärt, bis auf die Stellen, wo er Weissagungen auf die Verfolgungen gegen die Donatisten herauslese und seine Genossen als die verheissenen Märtyrer verherrliche ¹⁾.

defforavi, et ex eis, quae eligenda fuerant, exundantia reprimens, importuna resecans, et impolita componens, catholico moderamine temperavi. Multa quippe in ipso ejus opere reperi et supervacua et inepta et sanae doctrinae contraria, ita ut de causa, quae inter nos et illos vertitur, secundum pravitatem cordis sui loca nocentia captaret nostraeque ecclesiae noxia expositione putaret mordaciter illudendum. Nec mirum quod haereticus rem sibi congruam fecerit, sed vel quod invenire potuit deffloranda, quod tamen ille facere injuste tentavit, nobis curae fuit, locorum opportunitatibus nactis, veraciter exsequi, eorumque errorem convincendo cassare. Sicut autem pretiosa in stercore gemma a prudente debet curari, colligi, et reperta dignitati ingenuae revocari, ita undecunque veritas clareat, catholicae defendenda est unitati. Huic enim soli competit quidquid veritas foris etiam personarit. Juste namque fides a perfidis collegit, quod sui juris esse cognoverit; nec prodesse potest alienis usurpatum, sed filiis, cum verae matri fuerit redditum. Sic autem Donatistae hinc extolli non debent, sicut de sermone Caiphae — (Ioh. 11, 51) —, Iudaei non debent gloriari . . . sic recte ab ethnicis auctoribus probabiliter dicta et apostolicis praedicationibus sociata nostro profectui jussu meliore cesserunt, unde tamen non sinuntur gloriari ethnici.

¹⁾ Beda in der dem Apokalypsenkommentar vorausgeschickten Epistola ad Eusebium. Migne, Band 93: Septem quoque regulas Tyconii, viri inter suos eruditissimi, quibus ad intelligendas scripturas studiosi plurimum adjuvantur, breviter commemorandas putavi. . . Has ergo regulas non in Apocalypsi tantum, id est, in Revelatione sancti Ioannis apostoli, quam idem Tyconius et vivaciter intellexit, et veridice satisque catholice disseruit, praeter ea duntaxat loca, in quibus suae partis, id est Donatistarum, schisma defendere nissus, persecutiones, quas ipsi a religioso Valentiniano principe, videlicet ut haeretici pertulerunt, ecclesiis eorum et plebibus, domibusque et possessionibus

Auch Cassiodor verweist in seinen *Complexiones* zu näherer Orientierung auf den grösseren Kommentar des Tyconius, den auch er natürlich wesentlich ausschreibt; und in einem Prosper zugeschriebenen Traktat (Migne 51, 843) wird auf jenen als ein standard work verwiesen.

Schon diese Urteile lassen die Bedeutung des Tyconius erkennen.

Weiter führt Gennadius, wenn er Cap. 18 der Schrift *de scriptoribus ecclesiasticis* mit einer dürftigen biographischen Notiz eine Art Charakteristik des Tyconius giebt: in *divinis litteris eruditus juxta historiam sufficienter, in saecularibus non ignarus fuit; in ecclesiasticis quoque negotiis studiosus*. Tyconius war danach ein auf der Höhe kirchlicher wie weltlicher Bildung seiner Zeit stehender Mann, der auch an den kirchlichen Angelegenheiten thätigen Anteil genommen.

Führt Gennadius später fort: *Floruit vero aetate, qua ante memoratur Rufinus, Theodosio et filio ejus regnantibus*, so ist das „et filio ejus“, wonach des Tyconius Wirksamkeit sich über das Jahr 395 hinaus erstreckte, jedenfalls falsch. Tyconius wirkte zur Zeit des Donatistenbischofs Parmenian, der gegen ihn schrieb und seine Lehren auf einer Synode verdammen liess. Parmenian aber ist um 390 gestorben, da damals sich um Besetzung seiner Kathedra zwischen Primian und Maximian der Streit erhob. Somit fällt die Verurteilung des Tyconius vor 390. Zwischen 365—370, als Optatus gegen Parmenian schrieb, war Tyconius noch nicht aufgetreten. Sicher hätte ihn sonst Optatus erwähnt, ja benutzt. Eine noch festere Datierung gestattet die in den 2 Hauptschriften immer wiederholte Berechnung der Geschichte der Kirche auf 350 Jahre, vom Leiden

sub catholicorum manum contraditis, et sacerdotibus exilio retrusis, deflet, et martyria vocans, has in eadem gloriatur Apocalypsi fuisse praedictas; verum in omni quoque scriptura canonica et praecipue prophetica, easdem vigere regulas, quisquis vigilanter intenderit, inveniet. Cujus quidem auctoris et nos in hoc opere sensum secuti, nonnulla quae extrinsecus posuit, breviandi causa omisimus: plura vero quae illi utpote viro ingenioso, et qui, sicut de eo dictum est, veluti rosa in spinis effloruit, aperta, nec quae-situ digna videbantur, . . . superadjuccere curavimus. Nam et hoc in praeceptis habemus, ut percepta talenta cum usuris referamus ad Dominum. Cumque opus memoratum in tres libellos relevandae mentis gratia findi placuisset, nescio quo enim modo . . .

Christi bis zur Scheidung in der Kirche bei Anbruch der letzten Verfolgung. Letzteres Ereignis erwartet Tyconius als nahe bevorstehend, cf. z. B. R. S. 31, 4. Nach Beatus S. 182, 14—16 aber hat Christus 1 Jahr gewirkt, starb also 31jährig. Somit erwartete Tyconius die letzte Verfolgung für das Jahr 381 nach Christi Geburt. Wann er letztere ansetzte, wissen wir nicht. Jedenfalls führen diese Daten auf die Zeit um 380. Dazu stimmt der erste Teil der Notiz des Gennadius, denn seit dem 19. Januar 379 war Theodosius Mitregent im Orient. Auch datiert Gennadius die Schriften des Tyconius, nicht die sich daran schliessenden Kämpfe im Schoss des Donatismus.

Über den äusseren Lebensgang des Tyconius wissen wir nichts. Seine Schriften aber geben ein klares Bild seiner Persönlichkeit und seiner Anschauungen.

Gennadius kennt vier Schriften des Tyconius: zwei Apologien des Donatismus, in denen er für seine Partei Beschlüsse alter Synoden ins Feld geführt: *De bello intestino libri tres* und *Expositiones diversarum causarum*. Beide sind verloren. Ferner nennt Gennadius den *Liber regularum* und einen Kommentar zur Apokalypse.

Der *Liber regularum* ist erhalten und zuletzt vom Burkitt in den *Texts and Studies*, ed. Arm. Robinson, Vol. III Nr. 1, Cambridge 1894, mit ausführlicher Einleitung sorgfältig herausgegeben worden. Das Werk war in der alten Kirche hoch angesehen. Über Augustins Urteil s. o. Beda sagt: *In omni quoque scriptura canonica et praecipue prophetica easdem vigere regulas, quisquis vigilanter intenderit, inveniet.* — Vorzüglich schildert Tyconius selbst im Eingang (S. 1) den Zweck seines Werkes: *Necessarium duxi ante omnia quae mihi videntur libellum regularem scribere, et secretorum legis veluti claves et luminaria fabricare. Sunt enim quaedam regulae mysticae, quae universae legis recessus obtinent et veritatis thesauros aliquibus invisibiles faciunt; quarum si ratio regularum sine invidia ut communicamus accepta fuerit, clausa quaeque patefient et obscura dilucidabuntur, ut quis prophetiae immensam silvam perambulans his regulis quodam modo lucis tramitibus deductus ab errore defendatur.* — Tyconius will also ein Handbuch der Hermeneutik schreiben, eine Anleitung, den gesamten

Schriftinhalt zu ergründen; nicht nur über einzelne Redefiguren. So wird das Werk unwillkürlich zu einer Darlegung seiner Anschauungen über die Schriftlehre. Denn „nihil“ descript (scriptura) „praeter ecclesiam“ heisst es im Apokalypsenkommentar B 351, 13f. Tyconius will zeigen, wie in allen, scheinbar ganz anders lautenden, Schriftaussagen doch nur Aufschlüsse über die Kirche enthalten sind. Er huldigt der typischen, nicht der allegorischen Exegese. Tyconius kennt auch einen historischen Schriftsinn. Es giebt Stellen, wo dieser allein zulässig ist. Das ist die *species*, der spezielle Sinn eines Spruches. Aber dieser interessiert Tyconius nicht. Die meisten Stellen haben noch einen allgemeineren geistlichen Sinn (*genus*). Die *species* ist der *Typus* des *genus*. Endlich ist eine Reihe von Schriftworten nur geistlich, unmittelbar auf die Kirche zu deuten. Nicht nur Israel, nein auch die im A. T. erwähnten Heidenvölker, ja einzelne Persönlichkeiten sind Vorausdarstellungen der Verhältnisse in der Kirche der Gegenwart des Tyconius. Besonders störend mussten die Zeitbestimmungen für eine solche geistliche Ausdeutung sein, die alles auf die Gegenwart bezieht. Ihnen widmet daher Tyconius ein besonderes Kapitel. Er beseitigt die Schwierigkeit durch Synecdoche. Schliesslich zeigt er, dass jede Zahl auf das Zeitalter der Kirche weist, entweder, weil es wie 7, 12, 10 und alle Decaden „vollkommene Zahlen (*perfectus numerus*)“ sind, d. h. überhaupt einen abgeschlossenen Zeitraum, eine Periode bezeichnen; oder es kann der Teil für das Ganze oder umgekehrt genannt werden, z. B. die 1000 Jahre in Apok. 20 für die 350 Jahre, welche die Kirche wirklich bestehen soll; oder Tyconius hilft sich durch die Annahme von Rekapitulationen.

Wie Haussleiter mitteilt, besass das Kloster zu St. Gallen nach seinem ältesten Bücherkataloge noch im 9. Jahrhundert den Kommentar des Tyconius zur Apokalypse. Seitdem ist das Werk verschwunden. Aber wir wissen, dass alle späteren abendländischen Ausleger der Offenbarung mittelbar oder unmittelbar von ihm abhängen. Haussleiter hat in der „Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben“ 1886 zuerst auf die Bedeutung dieses Kommentars hingewiesen, und auf die Möglichkeit, aus den späteren Kommentaren das Werk

des Donatisten zu rekonstruieren. Im Anschluss daran hat Bousset in seiner Bearbeitung des Meyerschen Handbuches zur Apokalypse im wesentlichen den sicheren, klaren Weg gezeigt, diesen wieder herzustellen. Ich fasse im folgenden kurz zusammen, was ich auf Boussets Spuren suchend gefunden, ohne etwas Abschliessendes bieten zu wollen.

Wie Bousset gezeigt, gilt es die Nachtreter des Tyconius zu vergleichen und weg zu streichen, was sie aus der gleichfalls allen gemeinsamen Quelle des Victorin haben. Wo sie sonst noch sich berühren, ist die Benutzung des Tyconius zu vermuten. Dort gilt es daher weiter suchen.

Ambrosius Ansbertus hat nach Bousset nur selten etwas aus Tyconius entlehnt; ich habe ihn daher nicht weiter in Betracht gezogen. Auch die sehr kurzen Complexiones Cassiodors bieten wenig Ertrag. Von den übrigen Zeugen gehören Beda und Primasius (= P) zusammen. Beide erklären Tyconius für ihre Hauptquelle. Sie gehören aber zusammen, weil Beda meist direkt aus P geschöpft hat. Doch zeigt eine genauere Vergleichung beider, dass Beda nicht nur bisweilen unmittelbar mit Namensnennung die Ansichten des Tyconius (= T) citiert; nein, auch wo er im allgemeinen P ausschreibt, merkt man, dass stets neben P auch T vor ihm lag, und er oft P nach T korrigierte, ja diesem manchmal folgte, ohne es zu sagen, z. B. zu Apk. 2, 20; 3, 11 f. 18 f.; 11, 11 f., 13, 18; 12, 1 a. 2. 3. 4 etc. So bleibt Beda neben P eine beachtenswerte Quelle für T.

P benutzte auch T. Aber, wie er gesteht, hat er ihn stark korrigiert, alles Häretische, d. h. aber alles charaktervoll Eigentümliche, entfernt, und auch sonst ihn umgearbeitet. Selten findet man bei ihm den reinen T. Meist schreibt er aus T einige Sätze ab, mehr oder weniger frei, um dann auf eigne Bahnen abzuschwenken. Jedenfalls beweist Übereinstimmung von P und Beda keineswegs, dass beide T benutzten. Viel eher dürfen wir vermuten, dass Beda T folgt, wo er von P abweicht. Wo aber P mit den übrigen Zeugen in Stücken übereinstimmt, die nicht aus Victorin sind, da können wir wohl sicher sein, dass er T benutzt; mehr aber auch nicht.

Die pseudoaugustinischen Homilien (= H) sind

wesentlich ein getreuer Auszug aus T, freilich ein konfuser, der die Reihenfolge der Kapitel und Verse nicht einhält; für die Verwertung sehr erschwerend. Das Excerpt ist kurz, aber meist wortgetreu, sieht man ab von der konsequenten Verwandlung der *falsi fratres* in *haeretici* und *schismatici*. Anleihen aus Victorin sind selten. Übrigens ist der Auszug sehr lückenhaft, besonders in den 3 ersten Kapiteln, auch in den 3 letzten, in denen von T so gut wie nichts erhalten ist. Sonst jedoch bietet H festen Boden und ist als Erkennungszeichen für T von hohem Wert. Aber wir werden aus diesen Quellen, die eingeständlich T nur excerpiert, oder alles Anstössige entfernt, dazu viel Eigenes hinzugefügt haben, nur erkennen können, wo sie T vor sich gehabt, nie aber ein klares Bild seiner Anschauungen, geschweige seinen Text zu gewinnen vermögen.

Somit stände es schlimm um unsre Aussicht, den Kommentar des T kennen zu lernen, besäßen wir nicht daneben den Kommentar des spanischen Presbyters Beatus, den er in den siebenziger Jahren des achten Jahrhunderts dem Mönch Etherius gewidmet hat; herausgegeben Madrid 1770 von Florez. Beatus (= B) zählt seine Quellen auf, unter anderen auch T. Es scheint, seine geistigen Fähigkeiten reichten nicht aus T zu überarbeiten. Er nimmt alle Stellen, wo Afrika, *Circumcelliones* vorkommen, herüber, ohne zu ändern; völlig sinnlos setzt er die Überschrift des T über dessen zweites von Kap. 4—8, 1 gehendes Buch (eine Inhaltsangabe dieser Kapitel) an die Spitze seines eigenen zweiten Buches, obgleich dies nur Kap. 2—3 enthält. Beatus, der Vorkämpfer der Orthodoxie im adoptianischen Streit, hat nichts von den donatistischen Ketzereien seiner Vorlage gemerkt, sondern sie ruhig in sein orthodoxes Werk herübergenommen. Eben deshalb ist Beatus für uns unschätzbar: er kann nur abschreiben. Er denkt nicht daran, die verschiedenen Quellen zu assimilieren; vielmehr urteilt er wie ein Verfasser von Catenen: je abweichender die Ansichten, desto besser, desto reichhaltiger wird sein Werk. Gelingt es nur festzustellen, wo B T zur Vorlage gehabt, so ist Aussicht, den wahren T mehr oder weniger genau bei B wiederzufinden. Und jene Feststellung ist möglich: mit Wahrscheinlichkeit, meist mit Sicherheit.

1. Aus dem *Liber regularum* (= R) kennen wir genau des Tyconius schriftstellerische, scharf ausgeprägte Eigenart. Er schreibt einen ganz originellen schwerfälligen, aber wuchtigen Stil. Auch seine Art zu denken ist eine besondere, sprunghaft, aber geistreich. Sein Kommentar ist dazu nur eine Anwendung seiner ganz spezifischen, in R niedergelegten exegetischen Methode, selbst durchzogen, zumal im ersten Teil, von weitschweifigen hermeneutischen Auseinandersetzungen. Überall begegnen auch hier die aus R bekannten, von ihm zum Teil selbst gebildeten Ausdrücke; genus-species, recapitulare, corpus adversum, pars adversa, corpus bipertitum, perfectus numerus, falsi fratres, excedit genus, transit in speciem, hypocritae etc. — So giebt R die sichersten Merkmale den Kommentar herauszufinden an die Hand. Die Kenntnis der Geistesart, Gedankenwelt, Schreibweise des T ermöglicht, auch wo äussere Gründe versagen, viele Stellen mit Gewissheit für T mit Beschlag zu belegen.

2. Sämtliche von B genannte Quellen sind uns bekannt.

Aus Victorin hat er ausgeschrieben: 54, 3—9. 56, 14—18; 58, 29—59, 4. 59, 8—12; 59, 33—60, 2. 67, 10—16; 63, 12—17; 63, 24—64, 15. 79, 26—84, 19. 234, 18—30; 239, 19—23; 264, 15—266, 23; 289, 20—290, 4; 293, 6—26; 295, 3—10 und 14f.; 300, 10—15; 301—302, 6; 308, 13—15; 309, 16f.; 357, 1—8; 390, 14—24 und 30—391, 1; 391, C 2—4 (B, C bezeichnen hier S. 10—12 die Absätze auf einer Seite bei Florez). 394, 26—395, 9. 402, B 4—403, 5; 403, 15—404, 14; 438, 7—439, 11; 440, 10—19; 440, 27—442; 460, 31—461, 7; 462, 1—9; 531, 31—532, 3; 532, 7—13. 406, 20ff.; 416, 7ff.

Über die aus Apringius bei B entlehnten Stücke vgl. Bousset, Göttinger Gel. Nachrichten, Hist. phil. Kl. 1895. Bousset hat aus der von ihm entdeckten und verglichenen Kopenhagener Apringiushandschrift gezeigt, dass B dessen Werk ziemlich vollständig aufgenommen hat.

Aus Augustin entstammt: B 136—139; 162, B 18—163, 4.

Aus Ambrosius In Luk. VII, 44 ff. 22 ff.: B 430, 12 ff.

Aus Hieronymus zu Daniel 7, 7f. 11, 37 B 116,

28—117, 7; 408, 7—22; 419, 1—28; 442, 1—3; 541—542 teilweise nach Hier. zu Apok. 11 v. 34. 41. 12, 4. 11.

Aus Isidor, *Quaestiones in Genesin* 5, 4—8: 113, 15—115; ib. 6, 20: 149, 1—150, 8; ib. 15: 155, 14—157, 11; in *Ex.* 14: 157, 25—160, 30; der Prolog 84—135 aus den *Etymologiae*.

Aus Gregor: B 64, 16—66, 29 = *Moralium* 21, 10; 68, 25—70, 9 = M. 31, 43; 141, 15—143, 2 = In *Ezechiel* h. II. 10, 16; 152, B 15—20. 167, 25—168, 27 = *Ez.* 1, 9—18. 170, 25—171, 12; 190, 4—191, 13. 195, 20—196, 29; 197, 17—198, 10 nach M. 20, 75 und 76; 212, 21—213, 32 nach M. 16, 72; 235, 15—25; 238, 9—239, 18; 248, 17—258, 17; 258, 17—260, 4; 260, 4—262, 9; 262, 9—263; 267, 12—284, 15; 302, 6—307; 351, 15—354, 7; 361, 13—364; 368, 31—370, 16; 371, 19—372, 5; 408, 29—409, 13; 558, 21—560, 4; 563, 24—565, 12; 117, 14—119; alle nach In *Ez.* und *Mor.*

Diese Tabellen verdanke ich der Güte des Herrn Professor Bousset, der mir freundlichst erlaubt, diese Früchte seiner Arbeit zu veröffentlichen. Dadurch schmilzt schon stark der in Frage kommende Teil aus B zusammen.

3. Festen Boden haben wir an den allerdings nicht zahlreichen Stellen, die Beda und Gennadius ausdrücklich als von T herstammend bezeichnen.

4. Überall, wo sich zu B bei P, Beda, H Parallelen finden, die nicht auf Victorin beruhen, ist T die gemeinsame Quelle.

Als Resultat einer auf Grund dieser Prämissen unternommenen, wiederholt durchgeprüften Untersuchung ergibt sich, dass der grösste Teil des Tyconiuskommentars in B erhalten ist; und zwar die Erklärung zu: Apok. I, 12^b und 13. 15^a; II, 2. 3. 4. 5^b. 6^b. 13—17. 18—23^a. 24. III, 1^c—4^a. (v. 5^a?). 7^b. 8—12. 15. 16. 18. 19. IV, 1. 4. 6^b—8^a. V, 3—14. VI, 3—8. 12—17. VII, 1—3. 4. 9—17. XIII, 2—IX, 21. X—XI, 18. XI, 19—XIII. XIV—XVI. XVII, 3^b—9. 12—18. XVIII, 1—20. 22—24. XIX, 17. XX, 4—6 bei B 54, 10—55, 19; 56, 29—58, 23; 60, 29—62, 7. 72, B 12—79, 26, aber nur zum Teil. Sehr fraglich ist besonders 78, 8—14; auch 78, 14—29; auch 78, 29—79, 3 resp. 16. Zu Kapitel II. Sendschreiben an Ephesus: B 141, 7—15; 143, 2—24; 143, 29—144, 3(?); 146, 9—30; 147, 10—148, 1; (148, B 10—149, 1; 150, 8—31;

151, 1—27, das Ganze schwerlich, ein Teil sicher aus Tyconius). An Smyrna: 152, B 6—14? 153, 6—16? 162, B 6—11; 163, 4—30? — An Pergamum: 166, B 3—18; 167, 12—25; 171, B 8—172, 16; 21—29. — Thyatira: 179, 4—185, 28; 186, 8—22; (22—28?); 186, 31—187, 15; Kapitel III: Sardes: 189; B 20—190, 4; 191, 26—33; 195, 6—14; 197, 12—17; 199, 30—200, 12. Philadelphia: 201, 13—19; 203, 10—18; 205, 21—25; 211, 11—27; 212, 3—21; 214, 7—215, 6; 215, 16—29; 216, 8—29. Laodicea: 218, 15—219, 13; 219, 27—33. 219, 33—220, 9. 220, 22—27; 221, 27—222, 3. Kapitel IV und V: 231, 5—232, 5; 236, 10—237, 21; 245, 16—247, B 10; 248, 5—12; 285, 6—23; 286, 9—30; 287, 12—288, 14; 289, 3—B 13; 290, 4—291. Kapitel VI: 293, 26—295, 3; 10—14; 15—300, 21. 307, C 1—308, 13; 308, 15—309, 16; 309, 17—315, 2. Kapitel 7: 315, C 1—318, 19; 319, B 3—4; 350, 10—351, B 8; 354, B 1—356; Kapitel VIII: 358—361, 13; 365, B 1—27; 366—367; 368, 1—31; 370, 16—25; Kapitel IX: 372, 5—374; 375, B 1—377, 19; 378—380, 5; 380, C 1—382, 6; 383, B 1—13; Kapitel X: 385, 1—23; 386, 20—30; 387, 4—26; 388, 8—31; 389, 24—390, 14; 390, 24—30; Kapitel XI: 392, 1—394, 26; 395, C 1—397; 398, B 1—400, 13; 400, 13—29; 401 die 7. Posaune. Kapitel XII v. 19: 402, C 1—4; 403, 5—15; Kapitel XIII: 406, 1—20; 407, 4—408, 1; 408, B 1—7? 409, 13—410, 20; 410, B 1—412, 7; 412, 7—416, 7; 416, 26—417, 2; Kapitel XIV: 418, 1—26; 420, 9—423, 8. 423, 11—428, 18; 432, 23—33; 433, 3—438, 2; (439, 12—440, 10; 440, 19—27 sehr verderbt); Kapitel XV: 447, B 1—451, 6; 452, B 1—455, 9; 456, 1—459, 4; Kapitel XVI: 461, C 1—462, 1; 462, 10—463, 22; 464, 8—16; 465—467, 4; Kapitel XVII: 467, C 1—9; 471, 5—30; 472, B 1—473, 17; 476, 4—27; 477, B 1—478, 11; 478, C 1—479, 10; 479, C 1—480, 1; 480, C 1—483, 6. (483, 28—484, 4?) 484, 19—485, 28; 486, B 1—488. Kapitel XVIII: 491, B 1—496, 26; (496, 26—497, 6?) 503, 13—504, 26, 505, B 1—506, 14; 506, 19—508, 3. Kapitel XIX: 510, 1—515, 28; Kapitel XX: 516, B 7—517, 28; 525, 1—8; 9—16; (16—23?) (526, 7—527, 25); Kapitel XXI: 533, C 1—536, 21; 537, 1—7; 543—544.

Bei B 4—34 ist der eigentlichen Erklärung eine Summa dicendum (= S) vorgesetzt. Sicher ist sie von B überarbeitet, ebenso sicher nah verwandt dem Kommentar des T. Keinenfalls ist S mit Haussleiter — cf. den genannten Aufsatz — für den auf Grund des T Kommentar gearbeiteten Apokalypsenkommentar des Hieronymus zu halten. Die Berechnung der Zeit vom Tode Christi bis zu seiner Wiederkunft auf 350 Jahre hätte Hieronymus sicher nicht aufgenommen (wie S), zumal sie am Ende des 4ten Jahrhunderts sich gerade als offenbar falsch erwiesen. Auch hätte Hieronymus die Ausführungen über die Circumcellionen S. 26 nicht unverändert gelassen, da sie hier als abergläubische „Brüder“ erscheinen, welche nur dem Rat der anderen nicht folgen wollen. Das konnte nur ein Späterer thun, der wenig mehr von ihnen wusste und nur die Fähigkeiten eines B besass. Endlich macht Bousset treffend darauf aufmerksam, dass die eigentümlich geschraubte Erklärung des Millenniums bei Hieronymus in der Bearbeitung des Victorin beweist, dass er die einfachere des T nicht gekannt hat. Er hätte (in zwei Werken) nicht zwei so ganz verschiedene Wege eingeschlagen. — Schwieriger ist die Frage, ob dieser Auszug von einem anderen, etwa von B, oder von T selbst verfasst ist. Für ersteres dürfte sprechen, dass das künstliche Rekapitulationssystem im Kommentare selbst bei S stark verwischt erscheint. Aber lag es nicht für T nahe, zunächst die Grundgedanken und Resultate zusammenzustellen, gerade weil im Kommentar die Fragen nach der Methode der Auslegung und der Komposition des Werkes einen den Zusammenhang oft verdunkelnden Raum einnehmen? Ausschlaggebend bleibt die Selbständigkeit der S bei aller Übereinstimmung mit dem Kommentar, auch an vielen Stellen, wo die beiderseitige Echtheit ausser Frage ist. Man vergleiche S. 31 bei S, oder die Erklärung von Apok. 12, 1 f. mit den entsprechenden Stellen bei B; oder wie bei S erst Apok. 11, 9 die Deutung der $3\frac{1}{2}$ Jahre kommt. Ebenso kann der Abschnitt über die Circumcellionen nur aus lebendiger Anschauung von einem gemässigten Donatisten, also nur von T geschrieben sein. Im Kommentar steht er nicht. Diese souveräne Selbständigkeit von S ist nur erklärlich, wenn S von T selbst verfasst und als Einleitung seinem Kommentar vorgesetzt ist. Beatus hat

dann überarbeitet (z. B. zu Apok. 11, 12, wo statt *fiducia huius mundi haeresis* steht oder zu 11, 1 das „surge“ S. 27, 13 ff.) und interpoliert (z. B. S. 11, 1—10 zu Apok. 11, 1; oder 11, 18—23; 12, 15—17.)

Also ist fraglos bei B der grösste Teil des Kommentares erhalten. Aber wie genau hat B sich an seine Vorlage gehalten?

Im *Spicilegium Casinense* Band III, I sind veröffentlicht *Tyconii Afri fragmenta Commentarii in Apocalypsin ex codice Taurinensi IV Nr. I*, zu Apok. 2, 18—4, 1 und Apok. 7, 16—12, 6; fraglos wichtige Partien. Aber das sind nur Fragmente; somit behielt B jedenfalls daneben für die übrigen eine hohe Bedeutung. Bietet aber das *Spicilegium* (= C) wirklich den ursprünglichen T, wie der Herausgeber von C nicht bezweifelt, so muss es eine genaue Kontrolle über das Verhältnis von B zu T ermöglichen. Schon eine oberflächliche Vergleichung lehrt aber, dass B und C zwei zwar verwandte, jedoch sehr verschiedene Texte darstellen, ja selbst nach dem Sinn, geschweige im Wortlaut, sich oft ausschliessen. Wenigstens einer von beiden hat somit T stark überarbeitet. Wer bietet die getreueren Wiedergabe? Wenn C, der doch den Anspruch darauf erhebt, — so hat B als Quelle für T keine höhere Bedeutung als P.

Aber gegen die Ursprünglichkeit von C spricht eine Reihe von Beobachtungen. — 1. C wimmelt geradezu von groben, sinnenstellenden Fehlern, Wortverdrehungen etc. Z. B. zu Apok. 3, 22 ist C S. 281 ohne Hilfe von P einfach nicht zu enträtseln, ja bleibt auch so noch vielfach dunkel; oder C S. 266, 12—13. 24 zu Apok. 2, 23. Der Abschreiber hat nur sehr mangelhaft lateinisch verstanden. Schon dies mindert den Wert von C.

2. Ein Vergleich des Stils zeigt gerade dort, wo B und C im Wortlaut sich berühren, bei C das Bestreben zu glätten oder zu verwässern. Von dem Schwung der abrupten Kraft und Dunkelheit bei B ist bei C nichts zu bemerken. Ferner beweist eine Heranziehung von H, B und P, dass, wo B und C im Wortlaut differieren, die genauere Lesart zumeist bei B erhalten ist. Vgl. z. B. C 311, 16—23, zu Apok. 11, 3, wo die entsprechende Version bei B durch H beglaubigt ist.

Oder C 274, 4—16 vgl. B 212, 3—21; oder zu 8, 9; 9, 7; 12, 1. 4_a; 9, 14. (Im Spicilegium sind die verschiedenen Texte ausser B nebeneinander abgedruckt.)

3. Besonders fällt auf, wie C die ausgesprochen donatistischen Stücke abschwächt, „Afrika“ z. B. konsequent ausmerzt. Zu Kapitel 11 fehlen ferner die interessanten, auch durch P bezeugten chronologischen Auseinandersetzungen. C deutet dieses ganze Kapitel speziell eschatologisch, z. B. Vers 3 und 9; daneben aber nimmt er wieder z. B. Vers 9 dieser Behauptung widerstreitende Sätze aus T auf. Nach S, H und B aber steht fest, dass gerade Kapitel 11 eine doppelte Deutung: generaliter auf die Kirchengeschichte (und darauf fällt das Hauptgewicht), specialiter auf die letzten 3½ Jahre, hatte. In diesem wichtigen Kapitel hat C also in den ihm eigentümlichen Stücken mit T gebrochen und nur soviel von T stehen gelassen, dass eine heillose Konfusion entstanden ist. Die Erklärung von Kapitel 11 genügt allein schon C zu diskreditieren.

4. Oft ist C einfach sinnlos, z. B. zu Apok. 11, 19 am Schluss C 325, 9—15, oder zu 12, 4 grober Missverstand. Zu 3, 4—5 oder 3, 18—20 ist C geradezu unentwirrbar.

5. Oft wird daher C nur durch Herbeiziehung von B verständlich, z. B. der Zweck des Sacharjazitates zu Apok. 8, 4—5. Ähnlich zu 10, 11; vgl. B S. 398f. Ebenso ist zu Kapitel 11 v. 14 die Ausführung über die Rekapitulationen bei C wie P nur verständlich, wenn wir B 383, 10—22 beziehen, eine Vergleichen, die auch zeigt, wie sehr C und P oft durch eigenmächtige Änderungen den ursprünglichen Sinn verwischen.

6. Nicht selten erweist sich C verglichen mit B einfach als verkürzter, dazu freier, oft missverständlicher Auszug, z. B. C zu 2, 20 und 21 coll. B 179—185. Oder C lässt unbequeme Stücke ausfallen, z. B. zu 2, 22 (vgl. B 185, 1—28) oder zu 3, 3 (B 199, 26—33).

Somit steht B T näher als C. Unsre Hoffnung, T wieder zu erhalten, bleibt in erster Linie auf B beruhen.

Und doch dürfte auch nach unseren Begriffen der unbekannte und ungeschickte Bearbeiter von C ein gewisses Recht haben, sein Opus nach T zu benennen. Seine Zuthaten berühren sich

nirgends mit einem der übrigen uns bekannten Apokalypsenkommentatoren. Er hat auch sicher nichts Eigenes schaffen, sondern nur den T für seine Zeit brauchbar machen und verkirchlichen wollen. Stellen, wo er jede Beziehung zu T verliert, sind verhältnismässig selten. Daher behält C doch eine grosse Bedeutung, namentlich um T aus B herauszuschälen. Erst C ermöglichte es mir z. B. genau festzustellen, was aus T's Auslegung der beiden letzten Sendschreiben in B übergegangen ist. Die anderen Zeugen lassen hier nahezu im Stich. Ferner ermöglicht die Vergleichung mit C eine Kontrolle von B, erschüttert freilich auch das Zutrauen zu B.

Schon Haussleiter und Bousset zeigten, wie jeder Editionsversuch von T zunächst scheitern müsse an dem verwahrlosten B-Text. Florez benutzte 3 Handschriften, aber sein Text ist grenzenlos, oft bis zur Sinnlosigkeit, entstellt. Auch die Satzabteilung und Interpunktion bei Florez ist recht unglücklich. Notwendig wäre vor allem eine Neuausgabe des B-Textes als Vorarbeit, d. h. der Stücke, die nicht nachweislich von Gregor, Isidor, Victorin etc. entlehnt sind. — T jedoch wäre damit noch nicht gewonnen. B hat vielmehr T sicher oft gröblich missverstanden und missdeutet.

Ich erinnere an die Konfusion in B Kapitel I S. 76 ob., wo nach P bei T: dativo et genitivo gestanden, was B in ducibus et gentibus verkehrt hat; die Folge natürlich ein absoluter Unsinn. Zu Apok. 2, 1 τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐκκλησίας ἐν Ἐφέσῳ γράψον hat hier B: Apud nos (im Lateinischen) enim ducibium est, utrum gentibus sit angelus ecclesiae, an ducibus. Apud illos autem manifestum est, quoniam non angelo hujus ecclesiae dixit, sed angelo huic ecclesiae¹⁾, ut non tam angelum et ecclesiam videretur dixisse, quam quid sit angelus exponere voluisse, dicens: τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐκκλησίας ἐν Ἐφέσῳ γράψον. Dazu P: Dativo hic casu angelo posuit non genetivo. Diese eine Stelle, auf die mich Herr Prof. Bousset aufmerksam gemacht, dürfte genügen, das Verfahren von B zu charakterisieren. Sonst wäre beispielsweise nachzulesen B S. 309

¹⁾ id est episcopo civitatis, sicher von B interpoliert.

(Mitte) die bis zur Unkenntlichkeit verderbte Auslegung des *liber involutus* (vgl. hier H).

Nachweislich hat B gleich C die Neigung eigne Bemerkungen einzustreuen, z. B. 27, 13—14 (worauf Bousset verwies), teils, nachdem er eine Weile T gefolgt, eigene Bahnen einzuschlagen, ohne es irgendwie anzudeuten. Er bearbeitet an solchen Stellen dann meist das T Entlehnte. Man lese z. B. bei B die Erklärung zu Kapitel 10 oder Ende von Kapitel 1 über „den Engel“, oder auch die ersten Sendschreiben. Da hier Parallelen fast fehlen, sind wir auf das Gefühl angewiesen; an solchen Stellen bleibt daher in der Echtheitsfrage eine Unsicherheit.

Ferner hat B mehrfach T verfälscht, so besonders zu Kapitel 11, wo er alles Gewicht auf einen persönlichen Antichristen legt, den T sicher nicht betont. B spricht viel von zwei Persönlichkeiten der Endzeit: *Elias et qui cum eo venturus est*, ist später aber zum Glück naiv genug, zu Apok. 11, 12—13 T genau wiederzugeben, der hier energisch gegen eine solche realistische Deutung polemisiert. Durch ein derartiges Verfahren werden Bedenken gegen B auch dort wachgerufen, wo er weder selbst sich verrät, noch von anderen Zeugen blossgestellt wird.

Oft lässt B wichtige Stücke aus T weg (ist jedoch nicht so gewaltsam wie C, welcher auch wo er T wiedergibt, ihn oft verstümmelt und kürzt). So fehlt bei B der nur bei C und P, freilich recht verderbt, erhaltene, für T aber äusserst charakteristische Anfang der Erklärung zu Apok. 2, 18¹⁾.

Im allgemeinen also hat zwar B die ursprüngliche Lesart, oft aber steht doch fraglos C T näher, z. B. zu Apok. 11, 1. 7. 3, 1—3. 8 a. 9. 8, 3 a. Eine Reihe von Stellen bei B sind erst durch C verständlich geworden: zu Apok. 9, 3 a vgl. C 284, 13—285, 19. Oder B ist aus C zu ergänzen, zu 8, 12

¹⁾ Oder man vergleiche: zu Apok. 2, 22 C 265, 35—266, 7; oder zu 2, 23 C 266, 11—268, 2; zu 2, 25—28 C 269, 9—17; zu 3, 3 C 270, 34—37; zu 3, 12 C 275, 32—38; zu 3, 22 u. 21 C 281; Ausführungen, die ganz bei B fehlen. Oder B verstümmelt T, vgl. zu Apok. 3, 2 f. den Schluss zu Apok. 3 v. 9 und 10 bei C 273 u. 274 mit B 211, 11—27.

am Ende (4. Posaune), wo man B erst durch H versteht. Eine andere Stellenreihe ist bei C wie B so verwirrt, dass nur durch Vergleichung beider unter Zuziehung aller Zeugen der Sinn deutlich wird, während der Wortlaut für immer verloren scheint¹⁾. Endlich erübrigen Stellen, wo B und C für sich, wie miteinander verglichen, verworren und unverständlich bleiben, wo nicht nur der Text, sondern auch der Sinn und Gedankengang nicht mehr zu ermitteln ist²⁾. Letzteres ist ja selten. Aber auch wo B fraglos T näher steht, als C, fühlen wir doch oft deutlich: der echte T findet sich auch bei B nicht³⁾.

Die angeführten Stellen, welche alle nur Beispiele sein wollen, ermöglichen wohl ein Urteil über die Quellen zur Erkenntnis von T. Aber zeigen sie nicht auch die Unmöglichkeit, auf Grund solcher Quellen die Gedankenwelt des Tyconius darzustellen? Aussichtslos erscheint mir allerdings unter den bewandten Umständen, und zwar gerade nach der Entdeckung der Fragmente, der Versuch, den Kommentar des Tyconius im Wortlaut zu rekonstruieren. Ich zitiere daher B. Aber einen Einblick in den Gedankengang seiner Erklärung der Apokalypse können wir gewinnen. Und ebenso vermögen wir die Gedankenwelt des Tyconius zu erschliessen. Denn nicht nur haben wir in dem Liber regularum einen gesicherten Ausgangspunkt, sondern die steten Rekapitulationen in dem Kommentar lassen auch aus der teilweise verderbten Überlieferung desselben die Grundanschauungen des Tyconius mit Zuverlässigkeit entnehmen.

Noch einige Worte zur Charakteristik des Kommentars.

Nach Beda hat T seinen Kommentar in 3 Bücher eingeteilt.

¹⁾ So zu 2, 18, wo B und C nur zusammen unter Benutzung von P zu enträtseln sind; oder zu 7, 16—17, wo jedenfalls die Gedankenfolge von B oft nach C zu korrigieren ist. Oder B 141, 7—15, wo B öfters nach P zu verbessern; oder B 146, 9—15, wo H fraglos B erst klärt.

²⁾ So C 287 zu Apok. 3, 22; oder B 199, 30—200, 12, cf. C 271, 7—28; auch zu 9, 13—14 bei B 378 und C 298: der Anfang der 6ten Posaune.

³⁾ Vgl. B zu Apok. 8, 3 a. 9, 9, 1—3. 11, 3, 9, 11. 19; 11, 1; B und C zu 11, 7. 9. 18—19. 12, 4b; C zu 8, 7. 8. 10—11. 12—13. 9, 1—5. 10. 15—16. 12, 6. 1. 4a.

Haussleiter verweist auf eine bei B in der Überschrift zu seinem zweiten Buch erhaltene Inhaltsangabe: *Liber hic continet quatuor animalia et quatuor equos et animas interfectorum et quatuor ventos et duodena milia*. Da nun das zweite Buch des B nur die Erklärung von Kapitel 2 und 3 enthält, so ist diese Angabe sicher aus einer andern Überschrift von B abgeschrieben und zwar sicher aus T, da die andern Kommentare alle anders einteilen. Bei T enthielt Liber I daher Kapitel 1—3; Liber II Kapitel 4—8, 1; und Liber III Kapitel 8, 2—22. Tiefer in der Sache begründet scheint diese Einteilung nicht zu sein.

Viel wichtiger für das Verständnis des Buches ist die Einsicht in das weitverzweigte und sehr künstliche System der Rekapitulationen. Die Bedeutung der *Recapitulationes* kennzeichnet des T ständige Wendung: *hic facit finem et recapitulat eadem plenius dicturus*. Keineswegs aber bringen die verschiedenen Rekapitulationen immer dieselben Zeiträume und Ereignisse nur von verschiedenen Seiten. Bald heisst es: *recapitulat ab origine, id est a Christi passione*; bald: *recapitulat a tempore persecutionum in Africa gestarum*; bald: *recapitulat a tempore pacis futurae*. Verschiedene Rekapitulationsreihen hängen zusammen. Das erste Buch giebt weit ausgespinnene hermeneutische Erörterungen und Schilderungen der empirischen Kirche. Kapitel 4—5 zeichnen mehr die ideale Kirche. Mit Kapitel 6 beginnen zuerst die Rekapitulationsreihen und zwar zwei Reihen: Kapitel 6 und Kapitel 7 gehören zusammen. Ein grösseres Ganzes bilden 8, 2—11, 18, wieder zwei Reihen: 8, 2—9, 21 die 6 Posaunen und 10—11, 18 mit dem doppelten Schluss. Beide Reihen sollen schildern die Predigt der Kirche, den Widerstand, den sie findet, die Kämpfe, die sie entfacht, von dem Leiden Christi bis zu seiner Wiederkunft mit besonderer Betonung der Endzeit und letzten Verfolgung, besonders in Kapitel 10, der von Afrika ausgehenden Predigt, des Aufrufs zur Scheidung von den falschen Brüdern. Kapitel 11, 18—14, 5 giebt eine zusammenhängende Schilderung der Gegenwart der Kirche und lüftet den Schleier über die Macht des Bösen und der Bösen, über den grossen Abfall in ihr. — Drei weitere Rekapitulationen

1) 14, 6—13, 2) 14, 14—20, 3) 15 sind eschatologisch und behandeln wesentlich die letzte Scheidung, die Verfolgung über die Kirche und das Gericht über die Welt, nachdem in der Kirche offenbar geworden, wer gut und wer böse ist. Kapitel 16, 1—12 über die sechs ersten Schalenengel rekapituliert über das von der Predigt der Kirche vorzüglich in der Endzeit ausgehende geistliche Gericht der Verstockung über die Welt. Kapitel 16, 13—16 behandelt in einer andern Rekapitulation die ganze Zeit der Kirche, das Ausgehen der teuflischen Geister, die Welt zum Kampf gegen die Kirche zu sammeln. Kapitel 16, 17—21 die 7. Zornschale: die letzte, schwerste Verfolgung und ihre Wirkung, die endgültige Scheidung der wahren Kirche und Weltkirche und das Gericht in geistlichen Plagen. Eine nur lose Einheit bildet Kapitel 16. Kapitel 17 berührt in der Schilderung der mulier meretrix, des corpus adversum in der Kirche der Gegenwart und der daraus erwachsenden Kämpfe sich mit Kapitel 12. 13. Endlich giebt Kapitel 18 eine Darstellung der civitas diaboli und ihres Unterganges. Sonst ist an grösseren Stücken nur in der Erklärung des Millenniums eine Charakteristik der civitas Dei erhalten.

Eine nähere Inhaltsangabe hat keinen Zweck. Der Kommentar ist sehr monoton. Er hat nur ein Thema: die Kirche: *Nihil est . . . quod praeter ecclesiam describat (scriptura)* B 351, 13f. In jedem Kapitel wird etwa dasselbe gesagt, nur mit andern Worten. Nur ganz allgemein ist zu bemerken, dass in dem ersten Teil mehr die empirische Kirche, später mehr der geheimnisvolle Hintergrund des Verderbens, das Mysterium der Bosheit, zur Erörterung gelangt ¹⁾.

¹⁾ Die beste Charakteristik des Kommentars giebt Tyconius selbst B S. 61f.: *In hoc libro nihil aliud invenies nisi bella et incendia, tribulationes magnas et pressuras intra ecclesiam, quae Deus per Christum suum revelare ecclesiae suae dignatus est, cavendo fugiendoque facinoris mysteria, id est „spiritualia nequitiae in caelestibus“, hoc est, intra ecclesiam: magis ut imminente tribulationis discessione sciret populus Dei, quod qui tanta et talia per tot annos sustineat, etiam si minus intellexerit, spiritu tamen Dei gubernante per singulos dies mala vitaverit, et aequanimiter et patienter pressuras supportaverit, tamquam aurum in fornace probatus erit.* Dazu das Ende von Kapitel 1, B S. 79, 19—26: *Incipiens ergo a principio libri usque in finem, bella intestina, id est pugnam intra*

Es wird daher vielmehr angezeigt sein, die in dem Kommentar zum Ausdruck gelangende Gedankenwelt als ein Ganzes zu skizzieren, und zwar so, dass wir die Darstellung des Einzelnen um die zentralen Gedanken gruppieren. — Vorauszusenden sind nur folgende Bemerkungen:

1. In R wollte Tyconius ein Kompendium der Hermeneutik schreiben. Es ist ihm nur teilweise gelungen. Der ursprüngliche Plan erscheint überwuchert von prinzipiellen und zeitgeschichtlichen Erörterungen, die, an sich sehr interessant, mit der Aufgabe, die Tyconius sich gestellt, nichts zu thun haben. So erledigt T R VI de recapitulatione schnell die in Angriff genommene Frage, um dann eingehend vom Antichristen zu handeln, in einer Weise, die mit dem eigentlichen Thema nichts zu schaffen hat. R I—III behandeln zusammenhängend nur die Frage, wie die Kirche, der wahre Same Abrahams, beschaffen ist und von Gott gewirkt wird. — Im Kommentare dagegen sind die sachlichen Darlegungen stets unterbrochen von hermeneutischen Erörterungen, besonders in B. I (aber auch weiter), obschon sie gegen Ende des Kommentars sich immer mehr verlieren. — 2. Tyconius ist kein Systematiker. In mancher Hinsicht ein schöpferischer Geist, hat er zwar Neues gefunden, aber nicht stets das Bedürfnis gefühlt, es mit dem Überkommenen auszugleichen. Auch hat er das Neue meist in die alten Formen gefasst und die Begriffe nicht scharf begrenzt. Wo er neue Begriffe gebildet, ist er, wie schon Augustin gezeigt, nicht glücklich gewesen. Es gilt daher durch seine Ausdrucksweise zu seiner eigentümlichen Anschauung hindurchzudringen; die unscheinbare Schale birgt doch öfters einen wertvollen Kern. — 3. Tyconius hat seine Anschauungen aus den praktischen kirchlichen Verhältnissen heraus, in denen er stand, gewonnen, indem er, was sich ihm von da aus ergab, in einen grossen religiösen Zusammenhang einzugliedern

ecclesiam, et septiformis ecclesiae membra, in praesentibus diversa opera et quae oportet fieri post haec demonstrare futura; non dixit: scribe quae sunt, aut quae fuerunt, sed quae oportet fieri. Ostendit usque in messis maturitatem zizaniam crescere, et laboratoribus praecepit bestias et aves abigere.

versuchte. Die Frage nach Wesen und Erscheinung der Kirche ist daher die sein christliches Denken beherrschende. Wie er sie beantwortet, ist aber doch bedingt durch seine ganze theologische Gesamtanschauung. Es wird sich daher empfehlen, zunächst diese ins Auge zu fassen, um dann sein Verständnis der Kirche und seine aus diesem sich ergebende praktisch-kirchliche Stellungnahme klarzulegen.

I. Die theologische Gesamtanschauung des Tyconius.

1.

Nihil est enim, quod praeter ecclesiam describat, bemerkt Tyconius B 351, 13 f. zu Apok. 7, 9 ff. Diese Worte kennzeichnen charakteristisch sein ganzes Schriftverständnis. Die Kirche ist ihm der zentrale Inhalt der ganzen Schrift. Jene Spekulationen über Gott und die letzten Prinzipien alles Seins, denen die griechische Theologie nachdachte, lehnt Tyconius als dem Menschen unzugänglich ab. In dieser Hinsicht gilt, was er R 22, 14 ff. urteilt: cum de Deo omnipotente sermo est, moderari dicenda debemus, ne silenda refutando memoremus, et ex ore nostro aliena licet audiantur. Quare cum tremore loquentes etc. Nur Einwendungen der Gegner zwingen ihn, gelegentlich „mit Zittern“ über jene Fragen zu sprechen. Daher finden wir nirgends Ausführungen über die Trinität oder die Christologie. Tyconius teilt natürlich, wie auch aus Wiederholung der Formeln hervorgeht, die allgemeine abendländische Lehre; wer es nicht thut, ist ihm ein Häretiker. Ihn interessiert jedoch unmittelbar nur Gottes erlösendes Wirken in und an der Menschheit.

Dieses Wirken aber ist die Durchführung eines siegreichen Kampfes gegen gottfeindliche Gewalten (vgl. R 54, 23 f.). Zwei Reiche liegen miteinander im Krieg, das eine das dämonische Gegenbild des andern ¹⁾. — An sich ist und bleibt freilich jede

¹⁾ R 70, 11—13 diaboli et corporis ejus ratio breviter videri potest, si id quod de Domino et corpore ejus dictum est n hoc quoque observetur. B 376, 21 f. sicut Christus caput est bonorum, ita diabolus caput est omnium iniquorum. B 366, 25 f.

Natur gut, weil von Gott geschaffen. Satan aber hat Macht über die Welt gewonnen. Er herrscht über den Willen, der ihm Gehorsam leistet; er hat daher wirkliche Schätze zu eigen, zwar nicht dem Ursprung nach, aber durch den Willen des Menschen (nach Mt. 6, 21). Jeder Mensch ist der Träger dessen, womit er ausgestattet ist, aber zugleich dadurch gebunden. Die bösen Eigenschaften: Weltliebe, Geiz etc. sind nach Paulus zu Gliedern der Menschen geworden, die ihn an Satan ketten. — Satan herrscht in allen bösen Menschen. Sie sind durch die Sünde so eng mit ihm verbunden, dass er gleichsam eine Person mit ihnen ist: Satan das Haupt, die Bösen der Körper. Er wohnt im Herzen, alle Kräfte sind ihm übergeben, jeder Eigenwille ist daher von Natur böse. Durch ihre Zugehörigkeit zum Teufel bilden alle Bösen ein Reich, ein Volk durch die ganze Welt hin, — an keine Grenze von Völkern und Staaten gebunden¹⁾.

¹⁾ R 82, 8—83, 7 Omnia . . . quae fecit Deus bona sunt: horum diabolus usum non naturam mutavit. Et omnes homines excellentis sensus et potentis ingenii aurum sunt et argentum et lapides pretiosi secundum naturam, sed ejus erunt in cujus obsequio <voluntate non> natura suis fruuntur, (nach Röm. 6, 16). Ita fit ut et diabolus habet aurum et argentum et lapides pretiosos; omnia quidem non sua secundum originem, sed sua secundum voluntatem. . . . Ex auro et argento, id est ex magnis <et> perspicuis, dixit immundos . . . Et homo in se habet thesauros tam facinororum quam perspicuos. Ipse enim suorum portator est, quem facultates suae velut compedes ligaverunt . . . etiam his quae ab utroque sexu corporis diaboli ornanda eduntur, etiam his quae defossa habent insitum est cor (nach Mt 6, 21). Vetus enim homo et terra ejus unum corpus est, quoniam ipse quoque terra est. Unde apostolus non solum ea, quae corpore admitti possunt, sed et avaritiam membrum esse possidentis definivit (Col. 3, 5f.). — B 166, 7f. ubique Satanae habitat. Thronus autem Satanae homines mali sunt. H: Corpus autem Satanae homines sunt superbi et mali. P: Thronus Satanae homines sunt, quos nequiter possidet. — B 366, 20—22: antiquus hostis una persona est cum cuncta collectione reproborum. Quia ipse eis ad iniquitatem quasi caput praeeminet. C 290 zu Apok. 8, 10—11. B 410, 11f. Quid est Herodes nisi diabolus, qui in vitiis regnat. — B 504, 8—20: „Hi unam sententiam habent“. Certe quia hos decem reges . . . omnes omnino superbos et malos esse diximus . . . : et quemadmodum sint unius consilii exposuit, dicens: „et virtutem et potestatem suam bestiae dant“, id est, diabolo, cujus ministri sunt, et cujus virtus et regnum in eis principatur. H XV „Hi unam sententiam habent etc.“ hoc ideo dicit, quia homines impii, ipsi videntur dare virtutem, quo

Die Civitas diaboli im eigentlichen Sinn hat es mit keinem natürlichen Gebilde, auch nicht mit dem irdischen Staate zu thun. Die Weltreiche sind an sich nicht gottwidrig. Die Könige der Erde dienen vielmehr in beiden Reichen, können also auch Diener Gottes sein ¹⁾).

instigante faciunt mala. — R 15, 23 legem nullo modo humanitus posse fieri . . . 16, 1.2 (homo cum) infirmitate carnis et virtute (violentia 15, 21) peccati urgueretur. R 24, 27—25, 1: tradatur necesse est propriae voluntati . . . Displacet illi quod Deus voluit. — B 414, 27—28 Mali . . non possunt caeli fieri, nisi diabolo excluso. — P: zu Apok. 14, 8 Babylon interpretatur confusio (so oft auch bei B). Significatur autem in ea diaboli civitas ac populus, omnisque corruptela vitiorum, quam in sui perniciem et humani generis semper exerceat. H XI: Babylonem civitatem impiam, sicut jam supra dictum est, diaboli congregationem dicit, id est, populum ipsi consentientem: et omnem concupiscentiam et corruptelam, quam in perniciem sui et humani generis exquirat. B 452: Babylonem civitatem diaboli dicit: civitas diaboli populus ejus est, et omnis corruptela et opera nequitiae, quam in persecutionem sui et humani generis exquirat. — B 510: haec civitas totus mundus est. Nulla est itaque civitas, quae omnem animam immundam capiat, nisi civitas diaboli, in qua omnis immunditia per orbem commoratur. H XV zu Apok. 18, 1: nulla est civitas quae omnem animam capiat immundam, nisi civitas diaboli, in qua omnis immunditia in hominibus malis, per totum orbem commoratur. P ganz anders ohne Beziehung zu T, dafür Beda: nulla est enim nisi diaboli civitas, quae omnem animam capiat, in qua omnis immunditia per orbem commoratur. — R 76, 29ff. Diabolus ab homine suo non separatur nec homo, in quo diabolus non est, potest dicere: Ero similis altissimo.

¹⁾ B 316, 23—317, 11: diximus quatuor angelos bipartitos esse, et invicem mixtos, id est, ecclesiam et regna mundi, curabimus oportune commemorare mundi regna, vel maxime praesens regnum, in medio esse ecclesiae per orbem in falsis fratribus, id est hypocritas in mysterio facinoris. Non est enim regnum, cui deputentur falsi fratres; quia saeculi omnes mali reges dicuntur, qui a suis voluptatibus praecipitantur; de talibus principibus apostolus dixit 1. Cor. 2, 8. Qui autem dominum crucifixerunt, evangelii scriptura denuntiat: Pilatus enim unus princeps dominum non crucifixit, sed calumniantibus dimisit (die Aussage über Pilatus ist zu beachten). Et apostolus Petrus, eo quod Israel Christum (crucifixisset . . . Et dominus saeculum esse in falsis fratribus dixit . . . ohne Parallelen). B 506, 26—30 ecce duas civitates, unam Dei, et unam diaboli, . . . et in utrasque reges terrae ministrant; bei P und Beda nur Anklänge. Beda zu Apok. 21, 24: duae sunt enim in mundo civitates: una de abyso, altera de coelestibus oriens. Diese Aussprüche sind um so beachtenswerter, als Tyconius sonst auf die Weltreiche nicht gut zu sprechen ist.

Diese *civitas diaboli* gleicht einem Totenfeld, Satan herrscht in den Seinen, nur um sie zu töten. Einer verführt den andern, und jeder richtet sich selbst zu Grunde. So wird durch die Teufelherrschaft, die seit Weltbeginn besteht, und sich unaufhörlich erneuert, da jede böse Generation eine andere durch ihr Beispiel gebiert, die Welt zur Einöde, da die Menschen dem Bösen sich ergeben und die wahren Güter unrechtmässig verbrauchen. Dieser unheimliche Kreislauf des stets sich von selbst verjüngenden Bösen und der Bösen, dieses *mysterium facinoris*, des Waltens Satans in der Menschheit, ist es, was Tyconius *civitas diaboli* nennt¹⁾.

¹⁾ B 505, 22—506, 1: *cornua . . odio habent meretricem, id est semet ipsos invicem odiunt, dum unus alium ad scandala provocat. Se invicem odiunt, dum nullus nulli bonus est. Et alio modo unusquisque se odit, sicut dictum est: Qui amat animam suam, perdet eam; et Qui amat iniquitatem odit animam suam . . . homines . . per iram Dei (durch Zulassung) desertum faciunt mundum, dum dediti malo sunt et injuste utuntur. H XV zu Apok. 17, 15f.: ideo dixit quod odio habeant meretricem, quia homines luxuriosi, superbi, cupidi et elati, non solum sanctos persequuntur. sed etiam seipsos odio habent. Et alio modo seipsos odio habent, in quibus impletur quod scriptum est: Qui diligit iniquitatem, odit animam suam. P zu Apok. 17, 15f.: Quomodo si diceret, corruptiones carnalium desideriorum, quas non velut ipsam diligunt, eis in odium vertuntur, cum circa finem se inevitabili iudicio damnandos agnoverint, manifestamque agni victoriam viderint, bestiam proinde in partes dividi: quod gemino modo intelligi potest, sive quia sicut legimus Prov. 13: Inter superbos semper jurgia sunt; sive quia omnis qui diligit iniquitatem odit animam suam. Beda: potest et aliter intelligi, sive quod inter superbos semper jurgia sint, sive quod omnis qui diligit iniquitatem odit animam suam. „Et desolatam facient illam et nudam“. Ipsi enim per iram Dei desertum faciunt mundum, dum ei dediti sunt et injuste utuntur. — B 418. 7—26: populum vidit de populo ascendentem, id est, nascentem, sicut flos de radice ascendit. Sicut herba venenosa cum hieme moritur, verno tempore ex ipso semine renascitur, sic homines, mali cum sint, suo tempore moriuntur, et ex ipsis alteri mali, qui eos imitantur, nascuntur. Sic enim Ioannes Baptista dixit Judaeis: „Progenies viperarum“; quia sicut de viperis nascuntur viperae, sic etiam de hominibus malis homines mali. Qui eos in opere imitantur, licet carne non sicut filii, imitando filii dicuntur. Sic enim dicimus filios diaboli imitando diabolum, sicut filios sanctorum . . . imitando sanctos et dicimus filios Dei imitando Deum . . . Solum diabolus, qui projectus est de caelo . . . numquam de hoc mundo, ut homo, pertransit, sed in officio et opere unus cum bestia est: et haec bestia non in uno loco requiritur, quia in omni omnino mundo est. P zu Apok. 13,*

Der *civitas diaboli* steht nun aber als die Macht der Erlösung die *civitas Dei* gegenüber¹⁾. Ein lichtiges Bild der Gottesherrschaft, freilich einseitig beschränkt auf die kirchengeschichtliche Periode derselben und daher aus Parallelstellen zu ergänzen, bietet die Auslegung des Millenniums. Die tausend Jahre bezeichnen nur einen festumgrenzten, historischen Zeitraum im Gegensatz zum ewigen Vollendungszustand. Es ist die Zeit, da der Sohn Gottes sich gesetzt hat zur Rechten seiner Herrlichkeit. Der Thron, von dem die Herrschaft ausgeht, ist seine Fleischwerdung. Durch die Wiedergeburt gewinnen seine Heiligen Teil an seinem Herrschen: alle, die in Busse und Leiden mit Christo gestorben sind. Die *civitas Dei* kommt zu stande durch die erste Auferstehung in Taufe und Busse, oder Sündenvergebung und Wiedergeburt. Gott richtet und herrscht in diesem seinem Staate. Das zeigt sich daran, wie ein jeder sich selbst anspornt zur Busse und einer den andern zur Liebesglut anfaucht. So geht es hier nach dem Grundgesetz: Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir vom Herrn nicht gerichtet; und: Hätte ich der Liebe nicht, so wäre ich nichts. So richten die Heiligen die Welt²⁾.

1: *populum videt e populo ascendere, et de populo bestiam surgere . . .*
 H X: „Et vidi ascendentem bestiam de mari“: id est, de populo malo.
 „Adscendentem“ dixit, hoc est nascentem. Sicut flos in bonam partem de radice Jesse adscendit. Bestiam adscendentem de mari, impios dicit, qui sunt corpus diaboli (cf. noch B 494 ff.).

¹⁾ B 414, 7—9: apostolorum credimus vocem esse, . . diabolum . . ligatum teneri et Dei filium incarnatum in sanctis suis regnare.

²⁾ H XVIII (Bei P nur einige Anklänge): quod autem dicit, eos regnasse mille annos, praesens tempus intelligitur, in quo sancti iuste regnare dicuntur, quia se ita cum Dei adiutorio regunt, ut a peccatis vinci non possint. Et ut haec evidenter ostenderet, secutus ait: „Haec est prima resurrectio“. [Folgendes fehlt im ms. Belgic.: Prima enim resurrectio, qua a morte peccati ad vitam iustitiae animae resurgunt, toto nunc tempore agitur: secunda vero qua de terrae pulvere ad vitam corpoream redeunt, in futurum expectatur]. Ipsa est enim qua resurgimus per baptismum. Quia sicut prima mors in hac vita est per peccatum, ita et prima resurrectio per remissionem peccatorum. „Beatus et sanctus qui habet in resurrectione prima partem“, id est, qui servaverit, quod in baptismo renatus accepit. Quod autem dicit, regnaturam ecclesiam mille annos, in hoc saeculo intelligitur usque in finem mundi. Unde manifestum est quod dubitari non debeat de perpetuo regno, cum etiam in praesenti saeculo sancti regnent.

Recte enim regnare dicuntur, qui cum Dei adiutorio, etiam inter ipsas pressuras mundi, et se et alios bene regunt. B 533, 24—536, 21: „Et vidi, thronos et sedentes super eos et iudicium datum est eis“. Hi throni modo sunt in ecclesia, quae ecclesia in duodenario numero est constituta, quae sedet in Christo super duodecim thronos ad iudicandum: et jam sedet iudicans ligato diabolo, sicut scriptum est: „jam sancti mundum iudicant“. Et Dominus, cum hanc potestatem suis promitteret, sic ait: „Vos, qui secuti estis me“ etc. (Mt. 19, 28). Filius autem hominis jam sedet, in throno claritatis suae, ex quo clarificatus est in Domino. „Thronus claritatis suae“ incarnatio est, in cuius corpus adjicitur omnis sanctorum iterata generatio, et sedet ad dexteram virtutis per caput iudicans pro sacerdotibus suis et omnibus servis suis. Nunc in ecclesia iudicat, quia unusquisque semetipsum dstringit in poenitentiam, et unus alterum ad caritatis amorem excitat. Sic enim apostolus ait; „si nosmetipsos iudicaremus, a Domino non iudicaremur“. Et alibi: „Si sciero omnia sacramenta“ etc. 1. Cor. 13, 2. 3. Ecce quomodo sancti mundum iudicant. De praesenti hoc loco, non de futuro, Dominus dixit. Non enim dixit: sedebitis et iudicabitis, quasi de futuris, sed „sedebitis iudicantes“. Dicit et de sanctis sepultis: „et vidi animas occisorum propter testimonium Jesu et propter verbum Dei“. Verbum dixit et carnem: ambobus enim perhibet ecclesia testimonium Jesu, qui est filius hominis et Dei Verbum, quod mixtum est filio hominis. Animas occisorum dicit, qui nunc per passionem et poenitentiam cum Christo moriuntur. „Et quicumque non adoraverunt bestiam, neque imaginem ejus, et non acceperunt notam super frontem suam, aut super manum suam, vixerunt et regnaverunt cum Christo mille annos“. Si autem in novissimo iudicio vidisset thronos et sedentes super eos, non dixisset „occisorem animas“. Tunc enim cum corporibus suis erunt animae. Certe si cum Christo aliqui sedebunt ad iudicandum, eis magis convenit sedere et iudicare, qui propter testimonium ejus occisi sunt. Nunc vero dicit, se vidisse sedentes super thronos, dixit, et animas occisorum, ut ostenderet et vivos et mortuos regnasse cum Christo mille annos, id est, a passione Domini usque ad secundum ejus adventum esse hoc mysterium facinoris de nota bestiae; quia semper et ecclesia fuit et bestia; et omnis malus notam in fronte habuit et in manu per cognitionis opera. Dum et ipsos, qui non acceperunt scripturam vel non adoraverunt ejus imaginem, mille annos dicit hos regnasse, — imaginem dicit et similitudinem. Sic enim Deus dicit in primordio: „Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram“. Imago est in anima et similitudo in opere; anima hominis imago est Dei, et corpus hominis imago est corporis Christi. Omnis, qui Christum sequitur in corpore suo, imaginem Christi habet et imaginem et animam similitudinem Dei. De his omnibus dicit: „vixerunt et regnaverunt cum Christo mille annos“ (Apok. 20, 4). Recte dixit omnes, quia et sancti viventes et animae occisorum sanctorum regnant cum Domino et hic et in futuro. Sed quia „regnauerunt“ dixit; hoc pro-

2.

Die Ausdeutung des Millenniums zeigt, wie Tyconius in der civitas Dei die Erlösung sich verwirklichen sieht. Sie geht zurück auf einen Ratschluss Gottes, den er vor Weltbeginn gefasst, alle Völker zu erlösen. Nun hat freilich jeder Mensch Gott gegenüber einen freien Willen. Gott selbst hat durch die hypothetische Form so mancher Prophetenworte (si me audissetis etc.) bezeugt, dass die Ausführung auch seines Heilswillens bedingt ist durch den freien Willen des Menschen.

fecto intellige, quod quasi jam factum est, quod futurum erit, quia ante Deum nihil novum est. Sic enim antequam Christus venerit in mundum, dictum est: „diviserunt vestimenta mea“. Nam quod dicit „regnabunt“, et hic quasi factum possumus intelligere; acsi diceret: jam baptizati sunt, jam poenitentes sunt, jam non in lacte, sed in solido cibo Christum secuntur in passione. Nam dicturus est „regnabunt“ ut ostenderet, qui sunt isti mille anni; „haec est, inquit, resurrectio prima“; utique quia resurgimus per baptismum; et ut poenitentiam ostenderet per baptismum, sicut apostolus ait: „si surrexistis cum Christo, quae sursum sunt quae rite“ et iterum: „tamquam ex mortuis viventes“, peccatum enim mors est: sicut idem dicit apostolus: „cum essetis mortui delictis et peccatis vestris“. „Beatus et sanctus qui habet partem in resurrectione prima“ (Apok. 20, 6) qui servaverit baptismum, in quo renatus est. (Beda: „Haec est, inquit, resurrectio prima“. Utique qua resurgimus per baptismum, sicut Apostolus dicit Col. 3, 1. Sicut enim prima mors in hac vita est per peccata, cum anima quae peccaverit, ipsa morietur, ita et prima resurrectio est in hac vita per remissionem peccatorum. „Beatus et sanctus etc.“ Idest, qui servaverit quod renatus est). Weiter bei B: Sicut ergo prima mors in hac est vita per peccata, ita et prima resurrectio in hac est vita per remissionem peccatorum. „In eis secunda mors non habebit potestatem“, id est: non habebit aeterna tormenta. „Sed erunt sacerdotes Dei et Christi ejus, et regnabunt cum eo mille annos“ (Apok. 20, 6). Hos mille annos de hoc mundo dixit, non de perpetuo saeculo, ubi sine fine cum Christo regnaturi erunt. Mille enim perfectus numerus . . . dicatur, sed finem habere ostenditur. Retulit spiritus, cum haec scriberet regnaturam ecclesiam mille annos, id est nosque in finem istius mundi. — Zum Schluss noch einen Vergleich beider Staaten aus Tyconius Feder: B 507, 15—33: perspicue patet duas civitates esse et duo regna, et duos reges, Christum et diabolum: et ambo super utrasque civitates regnant . . . Hae duae civitates, una mundo, et una desiderat servire Christo: una in hoc mundo regnum cupit tenere, et una ab hoc mundo fugere: una tristatur, altera laetatur: una flagellat, altera flagellatur: una occidit, altera occiditur: una ut justificetur adhuc, altera ut impie agat adhuc. Hae utraeque ita laborant in unum, una ut habeat unde damnetur, altera ut habeat unde salvetur.

Aber Gott sah in seiner Allwissenheit die Entscheidung voraus. Daher trägt der Erlösungsratschluss die Form der Erwählung ganz bestimmter Menschen, die gleichgestaltet dem Bilde seines Sohnes sein sollten. Sie zusammen sollten die ecclesia bilden. Man kann also im Sinn des Tyconius Gottes Erlösungsratschluss auch so ausdrücken: Gott beschloss von Ewigkeit die ecclesia herzustellen. Tyconius verwirft aber durchaus eine partikulare Praedestination der einen zum Leben, der andern zur Verdammnis; auch hier muss die Praescienz aus dem Dilemma helfen. Vom Teufel und seinem Anhang hören wir nur, dass er nicht aufgezeichnet ist im Buch des Lebens, ein Buch des Todes nennt Tyconius nicht. — Die Erwählten bildeten seit der Ewigkeit Gottes Besitz. Er schenkte sie Abraham, um von ihm her seinen Plan zu verwirklichen. Abraham kommt eine Mittlerstellung zu, natürlich keine verdienstliche; Gott suchte nur einen Gläubigen von dem her er seinen Entschluss verwirklichen konnte. Er wählte gerade Abraham, weil er, wie Gen. 18, 18—19 andeute, den Seinen geboten, auf Gottes Wegen zu bleiben. Die Verheissung an Abraham, ihm alle Völker zum Erbe zu geben, ist nur die Offenbarung des ewigen Ratschlusses, seine Erfüllung — die Verwirklichung in der Geschichte: der wahre Same Abrahams, die wahre Kirche, die Gesamtheit der Erwählten und wahrhaft Heiligen ¹⁾).

3.

Wie aber werden die Erwählten zu wahrhaft Heiligen und dadurch Glieder der wahren Kirche?

¹⁾ R 27, 1—4: .. ne quis putaret non libero arbitrio sed dispositione Dei quosdam factos ad mortem, quosdam vero ad vitam. Propterea praesentibus dixit, „si me audissetis“ ut manifestum fieret post promisit, ut harenam futuros quia praevidit audituros. — B 425, 11—25: nomen diaboli non est scriptum in libro vitae agni, sic et de toto ejus corpore cum eo signato ab origine mundi: quoniam priusquam esset agnus, id est, ecclesia, signatus est in vitam in praescientia Dei. H X zu Apok. 13, 8: De diabolo dixit vel ejus populo, non est scriptum nomen ejus in libro vitae. „signati ab origine mundi“: quia in praesentia Dei ecclesia ante praeordinata est atque signata. Beda: Alia editio „agnum signatum ab origine mundi“ transtulit. Potest et per hyperbaton intelligi, quod sanctorum ab initio nomina sint in libro vitae conscripta.

Tyconius antwortet darauf zweifach: in R III, de promissis et lege, und anders im Kommentar. In R III schliesst er sich eng an Paulus an, dessen sämtliche Hauptstellen in diesem kurzen, bei Burkitt 19 knappe Druckseiten umfassenden Kapitel er anzieht, dessen Terminologie er gebraucht und Hauptprobleme er bespricht. Schon Augustins Urteil über dieses Kapitel in de doctrina christiana III n. 46: laboravit in ea (quaestione) dissolvenda bene sed non plene, womit er Tyconius als Vorläufer seiner Gnadenlehre bezeichnet, weckt unser Interesse für dessen Erörterung dieser Fragen.

In der schönen Stelle R S. 24, 21—25, 22 spricht Tyconius klar aus, worin das Ebenbild Gottes, die wahre Gerechtigkeit besteht. 1. Gerecht ist der Mensch, dessen Willen gut ist. Ausserliche Gesetzeserfüllung macht noch nicht gerecht. Vielmehr muss das Gute zur Natur des Menschen werden, seine Seele mit Gottes Willen sich vermischen. Das Gesetz Gottes darf ihm nicht mehr als etwas Fremdes, als schwere Forderung gegenüberstehen. Auch darf nicht Furcht vor Strafe den Christen zur Frömmigkeit treiben. Freiwillig, als ihm natürlich, muss er Gottes Willen thun. 2. Quelle der Sittlichkeit kann nur die Verbindung des Menschen mit Gott, das rechte Verhältnis zu Gott sein; auf seiten des Menschen besteht es in Liebe zu Gott, durch den von der knechtischen zur kindlichen Furcht befreienden Geist der Sohnschaft. 3. Gut ist daher der Mensch, der das Gute liebt und das Böse hasst; böse ist, wer das Böse liebt und das Gute hasst. 4. Diese christliche Vollkommenheit (B 399, 3—4: eos ascendere obviam Christo in aera, qui perfecte vixerunt per duo testamenta) ist nichts Fertiges. Noch ist keiner rein von Flecken, geschweige von Thatsünden, nicht einmal von Gedankensünden. Die Vollkommenheit des Gerechten besteht in seinem Wollen und Streben, dass er verlangt und sich bemüht, Gott zu dienen und Gottes Willen zu erfüllen. 5. Darum muss der Christ demütig sein im Bewusstsein seiner Schwäche und Sündhaftigkeit, die ihn immer wieder in das Gebet um Vergebung treibt¹⁾.

¹⁾ R 24, 21—25, 22: Ut quid lex ad justos quibus lex posita non est, qui propitio Deo legem sine lege faciunt, qui liberi Deo serviunt, qui

Tyconius hat damit ein Ideal gezeichnet, dessen wesentlichster Zug ist die Herleitung der Sittlichkeit aus der freien Liebe zum Guten, unter Verwerfung des Gesetzes als Quelle der Gerechtigkeit und Ablehnung desselben als äusserlich verpflichtender Forderung und durch Strafdrohung Frömmigkeit erzwingender Macht. Als vollkommene Offenbarung des Gotteswillens behält dabei doch das Gesetz auch für den Christen Bedeutung¹⁾.

Unmittelbar nach jener Schilderung der Gerechtigkeit des Christen als erwachsen aus der freien Liebe zum Guten heisst es, auch dem Gläubigen gelte noch das Gesetz, sofern es ihn

ad imaginem et similitudinem Dei et Christi vivunt? Volentes boni sunt. Qui enim sub lege est metu mortis non est apertus homicida; non est talis misericors, non est imago Dei. Displicet illi lex sed metuet ultricem, nec perficere potest, quod non voto sed necessitate faciendum putat. Tradatur necesse est propriae voluntati, ut voluntatis profecto praemium recipiat qui animam non miscuit voluntati Dei. Displicet illi quod Deus voluit. Etenim voluntate malus est, qui necessitate bonus est. Lex operi impedimento est non voluntati. Non est conjunctus Deo qui si mali poena non esset malum sequeretur; nec voluntatem Dei facit qui gemit quod non suam faciat. Et non est misericors qui timet esse crudelis: sub lege est, servus est. Non furtum odit sed poenam metuit. Furetur autem necesse est persuasus et victus, quia carnalis est sub virtute peccati, Spiritum Dei non habens. Qui autem amat bonum imago Dei est et fide dominica vivit, ut heres jam non sit ancillae filius, qui accipit legem in timorem, sed liberae secundum Isaac qui „non accepit spiritum servitutis in timorem, sed“ etc. (Röm. 8, 15). Qui diligit Deum non timet serviliter. Scriptum est: „Timor non est in dilectione, etc.“ (1. Joh. 4, 18). Timor enim servilis cum odio est disciplinae, filii autem cum honore patris. — Aliud est timere ex lege, aliud honorare pro veneratione tremendae Dei majestatis. Ejusmodi similes sunt patri suo qui in caelis est, commemorati et edocti amant bonum oderunt malum. Non metu fugiunt malum, non necessitate faciunt bonum; sine lege sunt, liberi sunt, ipsi promissi sunt. — R 20, 18—21, 4: Est aliud quo nemo gloriatur in conspectu Dei. Deus enim sic suis operatur, ut sit quod et dimittat (nach Hiob 14, 4f.; Ps. 143, 2. 51, 6; 1. Kön. 8, 46; Prov. 20, 9). Parum fuit de casto corde, id est a cogitationibus, nisi et a peccato mundum se nemo gloriaretur . . . Justi autem perfecerunt voluntatem Dei voto atque conatu quo nituntur et concupiscunt Deo servire.

¹⁾ R 17, 11—12: non quia sub lege non sumus cessavit illa interdictio concupiscentiae et non magis aucta est. Dazu R 12—13, 4.

durch Strafe und Drohung vor Sicherheit bewahren soll, freilich nicht als „irae operatrix“, sondern als „fidei exercitium“¹⁾.

Aber auch vor Christus hat es nie an solchen gefehlt, die das Gesetz thaten und gerecht wurden (das bedeutet bei Tyconius *iustificari*). Hat Paulus nicht von sich bezeugt, dass er nach der Gerechtigkeit, welche aus dem Gesetz ist, gewandelt ist ohne Klage? Und hat der Herr selbst nicht Nathanael für einen Israeliten erklärt, in welchem kein Falsch ist? Oder wer sollte es zu behaupten wagen, dass Moses, die Propheten oder alle Heiligen das Gesetz nicht vollbracht hätten oder nicht gerecht gewesen seien? Sagt doch dies die Schrift ausdrücklich von Zacharias und seinem Weibe²⁾ (Lc. 1, 6). — Wie ist das zu erklären, wo es doch andererseits heisst, *neminem aliquando ex operibus legis iustificari posse*?

4.

Wie kommt es zur Gerechtigkeit? Nicht durch des Menschen Anstrengungen, das Gesetz zu erfüllen. Tyconius betont stark die absolute Verderbtheit der menschlichen Natur und ihre Unfähigkeit zum Guten.

Ein Knecht der Sünde muss der Mensch jeder Versuchung

¹⁾ R 25, 25—26, 4 *Et iusti quidem, quos Deus praescivit sunt in ista lege. Dicitur et ipsis: Si me audieritis, — sed alia causa, non quia possunt non audire, sed ut semper solliciti sint suae salutis, incerti exitus sui. Non enim securus est unusquisque ex numero se esse praescitorum apostolo dicente: „Ne ipse reprobus fiam“. Non est ergo illis irae operatrix ista lex, sed fidei exercitium, quo iugiter Dei gratiam quaerant laborantes ut perficiatur, quod in illis Deus praevidit, et de libero arbitrio fuerint ad vitam destinati. Also Möglichkeit wie Notwendigkeit der Heilsgewissheit verneint Tyconius doch, infolge seiner Schätzung des freien Willens.*

²⁾ R 12, 3f. *firmisimum est, numquam defuisse qui legem facerent et iustificarentur. 12, 23—13, 5 (Paulus) dicit: „iustitia, quae ex lege est conversatus sine querella“. Quodsi tanti apostoli auctoritas deesset, quid dici potuit contra testimonium Domini dicentis: „Ecce vere Israelita, in quo dolus non est“. Quod etsi Dominus hoc testimonium non dignaretur perhibere, quis tam sacrilegus, quis tam timore stuporis elatus diceret, Mosen et prophetas vel omnes sanctos legem non fecisse aut iustificatos non esse? cum et scriptura dicat de Zacharia et uxore eius Lc. 1, 6.*

erliegen. Jede gute Eigenschaft fehlt ihm von Natur; sie muss erst durch die Gnade in ihn hineingelegt werden. Alle seine eignen Bemühungen, der Sünde zu entinnen, verstricken ihn nur immer tiefer in sein Verderben, wie das Tyconius R 15, 7—19 im Anschluss an Röm. 7 lebendig schildert. Der Mensch ist Fleisch und entbehrt des Gottesgeistes ¹⁾.

Soll Gottes Heilsratschluss sich nun verwirklichen, so muss alles von Gott aus geschehen. Die *gratia* ist für Tyconius der einzige Grund der Erlösung. Unter Gnade aber versteht Tyconius die Barmherzigkeit des guten und allmächtigen Gottes, der seinen der Sünde und dem Tode verfallenen Kreaturen einen Ausgang, ein Heilmittel zum Leben bietet ²⁾. Dieses Heilmittel ist der Geist Gottes, der das alte fleischliche Wesen tötet und ein neues geistliches, göttliches schafft (so dass aus dem *carnalis* ein *spiritalis* wird) und selbst im Menschen die Gesetzeserfüllung aus Liebe zum Guten wirkt ³⁾.

Natürlich ist Christus der Heilsmittler. Aber im Vordergrund steht überall, besonders im Kommentar das ewige „Wort“ und dessen ewiges Wirken. Dem Erdenleben Christi kommt keine irgendwie abgeschlossene Bedeutung zu. Die höchste Bedeutung des Gottessohnes ist die als Haupt der Kirche. In ihr vollendet sich, was er nur begonnen. An allem, was

¹⁾ R 15, 23 f. *legem nullo modo humanitus posse fieri. 16, 1 f. (homo) cum infirmitate carnis et virtute peccati (15, 21 violentia peccati) urgere-
retur. 19, 29 f. In hoc gloriatur Salomon, scisse se non ex homine, sed ex
Dei dono esse continentiam.*

²⁾ R 16, 2—5 *sciens Dominum bonum et iustum et viscera miserationis
suae contra opera manuum suarum non cluisse. R 16, 18 f. Quae spes
homini faciendae legis et fugiendae mortis nisi opis et misericordiae Dei.
15, 25—27 nec fieri potuisse, ut bonus Deus, qui sciebat legem non potu-
isse fieri, alterum vitae aditum non reliquisset.*

³⁾ R 17, 1—3 *qui . . . ad Deum confugit accepit Spiritum Dei, quo
accepto mortificata est caro; qua mortificata potuit facere legem spiri-
talis, liberatus a lege. 19, 25—27 Nihil . . . habemus, quod non accepimus.
Si sumus, ex Deo sumus, ut magnitudo virtutis sit Dei et non ex
nobis. 20, 6—8 Dicit apostolus quem ad modum omnis caro non gloriatur
in conspectu Dei: mali omni modo, quod Deum non cognoverint, iusti,
quod non suum sed opus Dei sint. Hierzu citiert Tyconius 1 Kor.
1, 28—31 und Eph. 2, 8—10. R 17, 8 f. Si . . . tradiderit se gratiae, mo-
ritur legi et facit in illo legem spiritus mortua carne.*

er thut, ist sie, sein Leib, beteiligt. Er ist einmal Fleisch geworden und wird einst sichtbar wiederkommen, aber wichtiger ist dem Tyconius, dass die Menschwerdung durch alle Zeiten sich unaufhörlich fortsetzt; denn überall, wo durch die Wiedergeburt Menschen zu Gliedern Christi und Glieder seines Leibes werden, da kommt noch heute Christus auf die Erde, B 290, 4—291; R 4, 23—29. Christus hat einmal gelitten als Haupt. Aber in seinen Gliedern leidet er nun fort alle Zeit, B 288, 5—8; 287, 17f. Der Herr selbst ist das Rauchfass, durch dessen angenehmen Geruch Gott mit der Welt versöhnt ist; aber das Wichtigste ist doch, dass er uns ein Beispiel hinterlassen, damit wir seinen Spuren folgen; dann sind wir selbst Gott ein guter Geruch, B 358, 27—31. So wird auch die Versöhnung Gottes mit der Welt nicht direkt Christus, sondern gewöhnlich der Kirche zugeschrieben ¹⁾. Und Haupt der Kirche

¹⁾ R 4, 26—29 corpore suo iugiter venit (Christus) nativitate et similitudinem passionum claritate. Si enim renati Christi membra efficiuntur et membra corpus efficiunt, Christus est, qui venit. B 290, 7—291 von der Kirche: non dicunt: dignus es et accepisti, sed „dignus es accipere“: quae enim accepit in Christo omnem potestatem in caelo et in terra cum resurgeret, ipsa accepit usque in finem per baptismum resurgens, et Christo semper adhaerens. Et Dominus in ea perfecit quod inchoavit et ipse coronatur in ea, quam coronat. Nihil est enim quod fecerit, aut habeat sine suo corpore... Numquid de Domino dixerunt: „Dignus est agnus qui occisus est, accipere divitias et sapientiam“, cum ipse sit thesaurus omnium et sapientia Dei? Sed hanc potestatem de suo corpore, id est pro ecclesia dicit. Sed quia ecclesia membrum est, transit in caput dicens: „et omnem creaturam quae est in caelo et in terra“... nec illud iniustum potest videri, quod dicit ecclesia, dignum se omni creatura. Quia et si unumquodque membrorum religiosa humilitate in hoc mundo se indignum iudicat, totum corpus tamen participem esse dicimus capitis sui... adorant descriptam ecclesiam. — Dazu P bei Migne 834 licet ista iure capiti nostro competant Christo, potest tamen etiam de eius ecclesia non inconvenienter intelligi, ita duntaxat, ut quae soli competant capiti, quaedam etiam corpori... Ipse est enim thesaurus bonorum omnium et sapientia Dei... et deinde transit ad caput, dicens: Et omnem creaturam etc... nec hoc durum sit, accepisse ecclesiam cum illo cum quo resurrexit, si durum non est habere membrum quod habet caput. Nec illud iniustum potest videri, quod dicit ecclesiam dignam esse omni creatura, quia etsi unumquodque membrum religiosa humilitate hac se indignum iudicat, totum tamen corpus particeps esse dicimus capitis sui, de quo legimus: omnia cum illo nobis donavit. H IV: non de Deo dicit, in quo sunt omnes thesauri sapientiae, ut ipse accipiat,

ist der Gottessohn nicht sowohl als der, der sie einmal gegründet, wie vielmehr als Träger des Heiligen Geistes für die Menschheit, als Mittler der Erlösungskraft. Der Sohn Gottes ist also ganz abgesehen von seiner eigentlichen Offenbarung, das ewige Prinzip und die Quelle aller Erlösung. So wird es verständlich, wie er auf wesentlich gleiche Weise auch schon vor seiner Erscheinung hat wirken können. Derselbe Geist, derselbe Glaube, dieselbe Gnade ist, solange es Menschen giebt, durch Christus gegeben worden, R 18, 30—19, 1¹⁾. Freilich hat Christus gesagt, er werde den Geist erst nach seinem Hingang vom Vater senden. Andererseits hatten doch die alttestamentlichen Frommen und ein Simeon, Hanna, Zacharias denselben Geist des Glaubens wie wir, nach Paulus 2. Kor. 4, 13. Man muss von der Vollendung unterscheiden können die vorläufige, teilweise Verwirklichung. Ein Knabe hat ganz dieselben Glieder wie ein Mann, dennoch ist er kein Mann. Durchs Wachstum derselben, nicht durch Hinzukommen neuer Glieder, erreicht der Leib seine Vollendung, so dass er nun das in vollkommener Weise ist, was er schon früher war. Gewiss — es war noch nicht heiliger Geist vor dem Leiden des Herrn, d. h. er war noch nicht in der Kirche offenbart und jederzeit in bestimmten Formen zu finden: er war nur vorhanden in jenen Gerechten, als eine geheimnisvolle, immanente Kraft, die durch ihre Gegenwart den Glauben wirkte und die Versiegelten vollendete. Die Gerechten alle sind ihrer Art nach gleich: nur die Mittel, durch die der Geist in ihnen Gerechtigkeit wirkte, waren zu verschiedenen Zeiten verschiedene²⁾.

sed de homine assumpto, et eius corpore, quod est ecclesia, vel de martyribus eius, qui pro nomine eius occisi sunt; quia in capite suo totum accipit ecclesia. B 359, 9—17 accepit Dominus corpus, id est ecclesiam, quia in corpore Christi fide imitando Christum coniungitur in membrum et perficiendo patris voluntatem implevit illam ex igne arae, id est ex potestate, cum dicit: Sicut me misit pater ad passionem, et ego mitto vos ad passionem, quae consistit in sacrificiis et propitiatione Dei. In his enim accepit ecclesia omnem potestatem in caelo et in terra, dum Dei sacrificium perficit offerente Domino; vgl. C zu Apok. 8, 3 S. 284 und 285, wo wir auch die anderen Parallelen finden.

1) R 18, 24 Ab initio ... gratia data est per Christum. R 18, 30 ff. Idem Spiritus, eadem fides, eadem gratia per Christum semper data etc.

2) R 22, 1 ff. Re vera non erat Spiritus Sanctus ante passionem Do-

Drei Weisen der Geisteswirkung unterscheidet Tyconius entsprechend drei Geschichtsperioden. Für die ganze Zeit aber gelten als feststehende Mittel: Gesetz und Verheissung, oder was gleichbedeutend ist: Gesetz und Evangelium. Nur wo beide zusammenwirken, ist Erlösung möglich. Andererseits darf man sie nicht verwechseln. In Erfüllung der besonderen Aufgabe eines jeden arbeiten sie sich gegenseitig in die Hände¹⁾.

In der ersten Periode des Samens Abrahams war weder Gesetz noch Evangelium offenbart; vorhanden aber waren sie doch, letzteres als die den Samen zeugende Kraft, ersteres als die Fähigkeit, das Gute und Böse zu unterscheiden, also im Gewissen. Man könnte diese Periode bezeichnen als die Zeit der natürlichen Religion und Sittlichkeit²⁾.

Als dann der Same Abrahams nach dem Fleisch sich vermehrte, da musste Gottes Gnade Sorge tragen, dass mit der äusseren Mehrung auch der verheissene geistliche Samen sich mehrte. Dazu bedurfte es aber bei einem grossen Volke der Offenbarung eines positiven Gesetzes, dass mit äusseren Zwangsmitteln und Strafdrohungen sich Anerkennung verschaffte. Es sollte auf dieser zweiten Stufe eine Stütze sein. Durchs Verbot trieb es tiefer in die Sünde hinein und wirkte die Erkenntnis derselben. Und dann kam es mit seiner Strenge und Strafdrohung. Da erfasste eine Todesangst den Menschen. Er fühlte sich wie in einem Kerker. Wie eine unübersteigbare Mauer umgab den Schuldigen das Gesetz mit seinem Schergen, dem Tode. Und diese Angst zwang nun geradezu den Menschen, auszuschaun nach einem Ausgang. Er fand ihn in der Gnade Gottes. Sie war noch nicht offenbart, aber geheimnisvoll doch im Gottesgeiste wirksam. Es war dem Menschen doch bekannt (wohl aus der natürlichen Religion), dass Gott gut und barmherzig ist. Als solcher, musste der

mini, sed in illis, qui per ipsum praesentem credebant, ut in ipso victore et cuncta perficiente signati perficerentur.

1) R 14, 7—12 Videmus legem ad promissionem non pertinere nec aliquando alteram in alteram impigisse, sed utramque ordinem suum tenuisse. Quia sicut lex numquam fidei obfuit, ita nec fides legem destruxit . . . invicem namque firmant.

2) R 18, 11—13 iugis (fuit) et fides ut genitrix filiorum Abrahae, iugis et lex per dinoscentiam boni et mali.

Mensch sich sagen, konnte Gott den Menschen seinem Gesetz und dessen Gericht und Verdammung nicht übergeben haben. Das Suchen, Finden und Benutzen des Ausweges der Gnade ist aber der Glaube. Dieser war auch schon in Atl. Zeit möglich, jedoch nur als Folge der Gesetzesschrecken. Er fusste noch nicht auf einer festen Gnadenoffenbarung, sondern war nur eine kühne That, ein Wagnis, auf Grund eines Ratens, R 15, 17—16, 17. Aber die Fülle stand aus, denn 1. war Erlösung nur möglich in Israel, der Stätte der Gesetzesoffenbarung, und 2. gelangten auch da nur wenige „Gerechte“ ans Ziel der Gnade auf den Umwegen des Gesetzes. Die meisten blieben beim Gesetz stehen in der äusserlichen Religion der knechtischen Angst und kirchlichen Sitte (R 24, 21—25, 22), die Tyconius verabscheut. Christus musste daher kommen und das Alte Testament vollenden. — Damit ist die Bedeutung des Kommens Christi freilich beschränkt, da er nichts wesentlich Neues bringt. Tyconius erklärt allen Ernstes, Christus hätte nicht allen Menschen das Gleiche gebracht. Nur die Sünder kam er zu rufen, nicht die Gerechten, die aus dem Gesetz schon wesentlich denselben Glauben gefunden. Diese ruft er nur aus Glauben in denselben Glauben.

Aber Tyconius hat doch ein starkes Bewusstsein von dem grossen Fortschritt durch Christus. — Die Gnade ist ja stets die gleiche, aber nicht immer in gleicher Weise den Menschen offenbar. Die Mehrung des Gesetzes hatte nach Paulus eine Mehrung der Gnade bewirkt; jetzt in Christo strömte sie über (superabundavit). Das geschah als Jesus, — da er kam wieder herzustellen, was im Himmel und auf Erden ist, — das Evangelium vom Glauben verkündete, d. h. die Gnade offenbarte. Hierin liegt wesentlich die Bedeutung seines Kommens. Hiermit ist aber gegeben: 1. Christus gab erst dem Glauben im Evangelium einen objektiven Grund. — 2. Er hat die Hülle des Gesetzes beseitigt.¹⁾ Furcht ist dem neutestamentlichen Gerechten fremd R 24, 21—25, 22, ja auch zur Entstehung des Glaubens bedarf es nicht mehr der Gesetzesdrohung und

¹⁾ R 19, 2 *remoto legis velamine*. 18, 3 f. *Christum, qui est finis legis*. 17, 18 f. *Lex data est, donec veniret semen, cui promissum est et evangelizaret fidem*.

Todesangst. „Wir eilen der offenbarten Gnade im Glauben zu, gelehrt vom Herrn, das Gesetzeswerk von seiner Barmherzigkeit zu fordern und zu sprechen: Es geschehe Dein Wille, und Erlöse uns vom Bösen; jene (alttestamentlichen Gerechte eilten) zur noch nicht offenbarten (Gnade) durch denselben Glauben, gezwungen von der Furcht vor dem Tode, den sie durch das Gesetz stets das bereite Schwert gegen sich zücken sahen“ R 17, 12—17. — 3. Die Erlösung ist nun für alle Sünder unter Juden und Heiden, die Nahen und die Fernen, da. Christus hat den Universalismus gebracht R 18, 28—29. — 4. Fortan ist die Erlösung ein Geschenk der Gnade. Die Gesetzeserfüllung hat Jesus erleichtert, nicht aber ermässigt. — Zum Ganzen vgl. R 18, 9—19, 4 und 17, 18—18, 8. — Ist somit auch für die Entstehung des Glaubens für den Christen das Gesetz eigentlich abgethan, so schildert doch andererseits Tyconius nicht zufällig im Präsens und in der 1. Person Plur. die Schrecken des Gesetzes, die zum Glauben treiben. Wer noch ein Sünder ist, für den bleiben auch noch jetzt jene Gesetzesschrecken bestehen: R 24, 18 ff. *non est data conditio id est lex nisi impiis et peccatoribus, ut aut ad gratiam confugiant aut iustius puniantur, si irritam fecerint.*

Wie aber denkt sich nun Tyconius die Geisteswirkung subjektiv und psychologisch im Menschen vermittelt? Tyconius beantwortet diese Frage, indem er energisch neben das *sola gratia* das *sola fide* stellt.

Die Wesensmomente seines Glaubensbegriffes sind folgende:

1. Der Glaube entsteht einerseits aus Erkenntnis der Notwendigkeit, den Willen Gottes zu erfüllen, andererseits aus dem Bewusstsein und der Erfahrung der Unfähigkeit des Menschen zum Guten. — 2. Hieraus erwächst das Suchen eines Ausweges aus diesem quälenden Dilemma. — 3. Gefunden wird der Ausweg in der Erkenntnis der das Gute im Sünder wirkenden Barmherzigkeit und Gnade Gottes. — 4. Zu dieser Erkenntnis kommt es beim Christen normaler Weise durch die Verkündigung des Evangeliums Christi von der Gnade Gottes; beim alttestamentlichen Frommen, aber auch noch bei vielen Gerechten in neuteamentlicher Zeit, durch die Schrecken des die Sünde erregenden und mit Verdammung drohenden Gesetzes. — 5. Diese

Erkenntnis aber wird nun zu einer Willensbewegung zu Gott hin führen, die ihren Ausdruck findet im vertrauensvollen Gebet: Gott selbst möge im Menschen wirken, was er fordert (das Augustinische: *da quod iubes, et iube quod vis*). Diese Willensbewegung und das Gebet bleiben nun das ganze Leben hindurch die Quelle aller Sittlichkeit; vgl. R 24, 21—25, 22 f. Der Glaube besteht fortan im Ergreifen und Festhalten der in Verheissungen und Evangelium kundgethanen Gnade Gottes. — Alles dieses fasst Tyconius unter dem Namen *fides* zusammen ¹⁾.

Es ist nur natürlich, dass daneben der vulgäre Gebrauch von *fides* = Fürwahrhalten der Kirchenlehre einhergeht. So besonders im Kommentar. Jedoch auch bei R wird Objekt des Glaubens oft die ganze Heilige Schrift, nicht nur die Gnade Gottes (R 32, 11 f. *haec varietas translationis et ordinis exigit fidem, quae gratiam Dei quaerat*), oder der Glaube ist Zustimmung zu einzelnen Heilswahrheiten oder Worten Christi (z. B. R 68, 4—69, 15). Aber der Tyconius eigentümliche Glaubensbegriff wird dadurch nicht alteriert.

¹⁾ R 15, 20 ff. *Est autem crimen magnum perfidiae non adtendisse genus armorum, quibus violentia peccati expugnaretur: contra magnificae fidei est inquisisse et vidisse. 16, 1—5 Hoc fides non tulit, non admisit, sed cum infirmitate carnis et virtute peccati urgueretur, dedit Deo claritatem. Sciens Dominum bonum et iustum et viscera miserationis suae contra opera manuum suarum non cluisse, intellexit esse iter ad vitam, et faciendae legis remedium vidit. 16, 18 f. Quae ergo spes homini faciendae legis et fugiendae mortis nisi opis et misericordiae Dei, quam fides invenit? 16, 13 ff. (Deus legem dedit), ut amatores vitae fide vitam viderent, et iusti fide viverent, qui opus legis non ex sua virtute sed ex Dei dono fieri posse crederent. 17, 1 Qui.. ad Deum confugit, accepit Spiritum Dei. 17, 8 f. Si.. tradiderit se gratiae, moritur legi et facit in illo legem Spiritus. 17, 12—15 Nos in revelatam gratiam concurrimus per fidem, edocti a Domino opus legis de eius misericordia postulare et dicere: „Fiat voluntas tua“, et „Libera nos a malo“. 17, 23 f. vel necessitate urgueremur in fidem, quae imploraret gratiam Dei in auxilium tolerantiae. 17, 30 f. (lex) nos cogeret studere fidei, qui nos cogeret in Christum, — wohl ein Wortspiel bei der Doppelbedeutung von cogere: 1) zwingen und 2) zusammenführen: das Gesetz zwang uns zum Glauben, der uns mit Christus vereinigt. Zu beachten ist, wie 22, 25—30 *fides* und *promissio* korrelierte Begriffe sind, ja 18, 9—19, 4 einfach promiscue gebraucht werden.*

Augustin, der im übrigen jene Ausführungen günstig beurteilt, tadelte nur, dass Tyconius es so dargestellt, als seien die Werke eine Gabe Gottes, die der Mensch durch seinen Glauben verdient (*opera nobis dari a Deo merito fidei, de doct. christ. III, 33*). Dieser Vorwurf trifft wohl vorzüglich zwei Aussprüche: R 19, 27f. *Omne opus nostrum fides est*, und R 16, 11f. *quid (Deus) fidei (reperiendum) relinqueret, si fidem auxilium pollicendo praeveniret?* Aber die zweite dieser Stellen stammt aus den stark gekünstelten Ausführungen über den alttestamentlichen Heilsweg; und 19, 27f. wird der Glaube gerade entgegengesetzt allem Gesetzeswerk. Tyconius will nicht sagen: der Glaube ist unsere Leistung, nicht Gottes Werk und Geschenk, sondern er betont vielmehr: nur den Glauben müssen und können wir Gott entgegenbringen, sonst gar nichts. Beachten wir auch: 19, 1 und 21, 11 *fides data est*, und wie durch das Gesetz oder das Evangelium Christi die Menschen zum Glauben gebracht werden. Augustin wird Recht behalten mit seiner Entschuldigung, Tyconius habe das hier vorliegende Problem, ob der Glaube ein Werk Gottes oder des Menschen sei, gar nicht empfunden. Unbegründet aber dürfte Augustins Vorwurf sein, Tyconius habe den Glauben als ein „verdienstliches Werk“ dargestellt. R 16, 5—12 legt den Verdacht nahe. Aber nirgends sonst ist bei Tyconius der Gedanke eines menschlichen Verdienstes zu finden, er bekämpft ihn vielmehr. Nur ist in betreff der Ausschliesslichkeit göttlicher Gnadenwirkung und des Wesens des Glaubens als durch die göttliche Gnadenbezeugung gewirkter Zuversicht auch Tyconius noch nicht zu voller Klarheit durchgedrungen.

Gerade durch Betonung des *sola fide* als der psychologischen Form der Vermittlung für das *sola gratia* kommt die ganze Anschauung zum schönen Abschluss. Trefflich klingt beides zusammen, wenn es 19, 28 heisst: *fides, quae quanta fuerit, tantum Deus operatur nobiscum*, und 21, 8f. *quis quantum credidit sibi dari, tantum gratiae Dei miserantis accepit*. Nicht ist hiernach der Glaube ein „verdienstliches“ Werk, sondern die Thür für das Wirken des Geistes im Menschen.

Was aber die Gestalt des neuen Lebens anlangt, so ist sie bei allen Gläubigen verschieden. Aber dies ist nur

der Fall, weil alle Gläubigen sich verschieden vom Geist haben erfassen lassen, und weil daher das Wirken der Gnade in ihnen ein verschiedenes ist. Wie viel ein jeder glaubt, soviel kann Gott an ihm arbeiten. Aber alle werden sie nach 2. Kor. 3, 18 umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, aus Geist zu dem Geist hin, d. h. immer mehr durchgeistigt und zur Herrlichkeit verklärt (R 21, 5—10). Es geht vorwärts, zwar in stetem Kampf, aber Gott selbst schwächt unsern Gegner; und er — nicht wir — erringt jeden Sieg für uns (R 19, 19—26). So kommt Ruhm und Ehre nur Gott zu. Er wirkt auch so, dass er stets noch am Menschen Sünde zu vergeben hat, denn demütig soll der Mensch bleiben. Gott krönt uns hier mit Barmherzigkeit und Erbarmen, und auch die Zeit der endlichen Seligkeit wird eine Ewigkeit des Erbarmens bleiben (20, 17—21, 4).

Die Barmherzigkeit Gottes einerseits, und freie Liebe des Guten aus demütiger Ehrfurcht vor dem himmlischen Vater andererseits sind die Grundtöne der Frömmigkeit, die Tyconius lehrt.

5.

Merkwürdig verschieden von R III erscheinen zunächst die Erlösungsgedanken des Apokalypsenkommentares. Es fehlt 1. das paulinische Element. Weder begegnen die vielen Citate, noch durchziehen die Begriffe *gratia*, *fides*, *caro*, *spiritus*, *peccatum*, *lex*, *promissio*, *opus legis* die Darstellung. Mit ganz andern Grössen wird hier gerechnet: *corpus Christi*, *poenitentia*, *pax*, *contemplatio* etc. Auch die behandelten Probleme sind nicht die des Römer- und Galaterbriefes. — 2. Der ekklesiastische Charakter des Christentums des Tyconius tritt hier viel stärker hervor. Das ganze Leben erscheint hier bezogen auf die Institutionen der Kirche: die Sakramente, die Predigt, auf das Verhältnis zum Klerus. — 3. Endlich aber scheint das Erlösungsproblem sehr anders gefasst zu sein. In R III war trotz allem doch zu vermissen die Erfassung des Christentumes als der Versöhnungsreligion; die Sünde erschien nicht als Schuld, sondern als den Willen knechtende Macht; die Erlösung nicht

als Sündenvergebung (von ihr ist nur R 20, 20 f. vorübergehend die Rede), sondern als Neuschöpfung gerechter Menschen. Im Kommentar dagegen ist die beherrschende Frage: Wie findet der Sünder Deckung vor dem Zorne Gottes?

Die Antwort freilich auf diese Frage — vorzüglich B 310, 32—314, 23 zu entnehmen¹⁾ — zeigt nun doch wieder eine weitgehende Verwandtschaft mit der Erlösungslehre in R III: 1. Hier wie dort bildet den Ausgangspunkt der Schmerz um die Sünde, nur dass im Kommentar noch stärker die Angst vor dem Zorn Gottes betont wird. — 2. Hier wie dort giebt es für den Sünder aus seiner Angst nur einen Ausweg in der Flucht zur Barmherzigkeit Gottes. — 3. Gott in seiner Barmherzigkeit nimmt sich des Sünders an, indem er ihm hilft, durch gute Werke die bösen zuzudecken. — 4. Durch dieses Werk seiner Barmherzigkeit ermöglicht es Gott sich selbst, seinen Zorn über die Sünde aufzugeben und sie zu vergeben.

Bringen wir in Abzug die sub 4 gekennzeichnete Abzweckung der Erlösung, sowie die ausschliessliche Herleitung der „guten Werke“ wie der ganzen Bekehrung aus der Angst vor dem Zorne Gottes, so finden wir doch im wesentlichen die Anschauungen von R III wieder²⁾. Jenes Plus freilich bedeutet gegenüber R III eine Vergröberung durch Eindringen vulgär-katholischer Elemente; auch des Tyconius Frömmigkeit wird

¹⁾ Die Echtheit dieses wichtigen Abschnittes steht fest, abgesehen von innern Gründen (echt Tyconiuusschen Wendungen und seiner spezifischen Methode der Auslegung) durch eine Parallele in den pseudo-augustinischen Homilien.

²⁾ B 310, 32—311, 14 *Cadere super nos verbum est totum misericordiae affectum postulantis, et quodammodo totum illum, qui rogatur in misericordiae viscera transire deprecantis, sicut scriptum est: Cecidit super collum eius et flevit. Et iterum: Cadat misericordia tua super me, id est, satis tua misericordia me adprehendat atque contegat. Abscondite autem dixerunt, ut homo vetus et peccator a Dei oculis abscondatur. Quia in homine peccatore nunc latent peccata et Deus miserator semper ad poenitentiam spectat. Nos per singulos dies peccamus, et ille per singulos dies non irascitur. Et ab ira Dei peccata nostra eiusdem Dei miseratione contegimus, sicut scriptum est: Beati quorum tecta sunt peccata. Peccata enim tegimus, cum bona facta malis actibus superponimus. Et iterum: Caritas tegit multitudinem peccatorum.*

hier von der Furcht beherrscht, die er doch selbst abgelehnt hatte. Kaum erkennt man sein Gesicht in dieser Verhüllung¹⁾.

Das den Zorn aufhebende und Sündenvergebung ermöglichende Wirken der Barmherzigkeit Gottes besteht nach dem Kommentar in der Zuweisung einer Zufluchtsstätte, wo der Sünder Bergung vor dem Zorn finden kann. Sie ist Christus, der Fels, in dessen Ritzen der Mensch die Götzen verbirgt, die in seinem Herzen herrschen. — Wo aber in dieser Welt ist Christus zu finden? Die Antwort lautet (vereinzelt B 313, 19: in der Lehre der Apostel) in seinem Leibe, der Kirche.

Man kommt also zu Christus indem zur Kirche. Dies aber geschieht zunächst durch die öffentliche Bekehrung. Durch die kirchliche Predigt von Gesetz und Evangelium werden die Menschen zur Busse bekehrt. Nach der Exomologesis, der *confessio poenitentiae*, folgt die Taufe. Sie bringt Vergebung aller sieben vergangenen Sünden, so dass der in Christo Getaufte von allem Sündenschmutz rein gewaschen, Gott und den Engeln wie ein durchsichtiges Glas erscheint. Busse und Taufe sind aber nicht nur das Ende eines alten, sondern auch der Anfang eines neuen Lebens; die Taufe ist die erste Auferstehung und die Wiedergeburt. In ihr wird der Sünder mit heiligem Geist erfüllt und also ein Glied Christi, er wird in eine reale Gemeinschaft mit ihm versetzt und zugleich mit der Kraft zu heiligem Leben ausgerüstet²⁾. Aber freilich die Gerechtigkeit des Ge-

¹⁾ Dieses fremde vulgäre Element tritt wiederholt im Kommentare hervor, besonders 485, 10—16: *Beatus est qui nunc vigilat et vestimentis operum suorum, id est baptismi et poenitentiae candidatus ambulat et eleemosynis et iustis operationibus, non praesentem sed futuram . . . requiem desiderat, ita ut undique circumseptus bonis operibus, ne dicto, facto, vel cogitatu dilabatur, ne in diem iudicii videant sancti turpitudinem eius.*

²⁾ R 36, 21—37, 10 *numquid cum perspicue surrexerimus tunc sciemus Dominum, et non nunc cum per baptismum resurgimus?* B 290, 17—22; B 536, 8—12 „*Beatus et sanctus qui habet partem in resurrectione prima*“: *qui servaverit baptismum, in quo renatus est. Sicut ergo prima mors in hac est vita per peccata, ita et prima resurrectio per remissionem peccatorum.* B 463, 4—7 *vitrum perlucidum est, sed cito frangitur; ita et homo cum in Christo baptizatur, ab omni sorde peccati lavatur: et tamquam vitrum perlucidum, ita a sanctis angelis conspicitur.* B 356, 1—4 *Spiritualiter eveniunt ecclesiae, cum dimissis peccatis resurgimus et veterem hominem*

taufen gleicht nicht nur an Reinheit dem lautern Glase, sondern auch an grosser Zerbrechlichkeit, sie ist somit ein „ängstlich“ zu wahrendes Gut, das leicht verloren gehen kann. — Für das fernere Leben ist daher eigentlich nicht mehr die Taufe, sondern nur noch die Busse von Bedeutung; ganz altkatholisch gedacht.

Aber erscheint alles dies nicht wie eine Degeneration gegenüber den echt religiösen Anschauungen in R III? Ist im Kommentar nicht der Geist persönlichen Christentums erstickt durch das Eindringen der vulgärkatholischen Elemente? Er erweist sich doch auch hier stark genug, um neue Bahnen zu brechen und das Alte teils sich zu assimilieren, teils das Berechtigte darin hervor zu kehren: 1. Berechtigt ist die klare Hervorhebung der objektiven Erlösungsfaktoren, besonders die starke Betonung der Predigt durch Wort und That als der Hauptaufgabe der Kirche ¹⁾. — 2. Die Kirchlichkeit, die Wertung der äussern Institutionen soll das persönliche Leben nicht ersetzen. Tyconius legt auch hier auf letzteres den Hauptnachdruck. „Wer als alter Mensch nur rein äusserlich das fleischliche Land des Herrn, d. h. die äussere Kirche betritt, und nicht in sich die geistlichen Götzen durch Vernichtung begraben hat, der ist selbst ein Götze und keineswegs geborgen vor dem Zorne Gottes. Denn man kommt zu Christus und seiner Kirche doch in der Absicht, dort von den Götzen, die das Menschenherz in Besitz genommen, befreit zu werden; um den alten

priorem expoliamus, Christum induimus et gaudio spiritus implemur (vgl. C S. 282 zu Apok. 7, 17).

¹⁾ B 457, 1—5 Angelus nuntius est praedicationis; templum ecclesia est; filius hominis Christus est. Qui . . . clamat . . . suggestione Spiritus Sancti, qui operatur in suo corpore, id est in ecclesia. — B 392, 16 ff. duo testes, id est ecclesia duobus testamentis prophetans. Qui sunt enim testes Domini nisi christiani? Qui graece dicuntur „martyres“, hoc latine testes: quia in passione testimonium Christo reddunt . . . quibus praedicant, qui eos audire volunt, confestim ad poenitentiam convertuntur . . . (C S. 311 ganz sekundär). — B 76, 24—26 Angelus enim latine „nuntius“ dicitur: ecclesia convocatio, propter quod omnes ad se vocet ad poenitentiam; vgl. die Auslegungen von Kap. 10. — B 372 (per praedicationem ecclesiae) sol oritur in corde credentium. B 317, 24 ecclesia praedicat ecclesiae, also Predigt ihre eigentlichste Aufgabe. Im Kommentar ist einer der gebräuchlichsten Namen für die Kleriker „praedicatores“.

Menschen dort Christus anzuheften und in ihm neu erfunden zu werden. Nur wo die Zugehörigkeit zur Kirche zu einem Ausziehen des alten Menschen und einem Anziehen des neuen führt durch die Kraft Christi und die Barmherzigkeit Gottes, nur dort ist der Leib Christi eine Zuflucht vor dem Zorn Gottes¹⁾. — 3. Endlich aber sind es doch nicht in erster Linie einzelne gute Thaten, mit denen der Christ die bösen zu deckt, wie es oben schien, sondern die einheitliche, das ganze Leben umspannende Umwandlung in Christo, das tägliche Sterben und Auferstehen in der Busse: *Deus miserator semper ad poenitentiam spectat*. — Wir finden hier ganz den Tyconius von R III wieder, nur dass in R III statt „Christus und corpus Christi“ es „Spiritus Sanctus“ hiess, statt „poenitentia“ „transformatio“ statt „veterem hominem Christo configere, ut in illo novi inveniri possimus“ — „iustificatio“ oder „mortificatio carnis“ und „facere legem“.

Die Busse, die *poenitentia*, stand für Tyconius am

¹⁾ B 311, 14—312, 26 huiusmodi namque refugium Deus manifestat, cum ab ira sua abscondi peccatores hortatur dicens: „Et nunc intrate in petram et abscondite vos in terram a facie timoris Domini et a claritate fortitudinis eius“ (Jes. 2, 10). — Hanc terram quam dicit sanctam, id est corpus Christi. Nam quomodo in alteram terram, nisi in ipsam, quam dicit configere terram. Et iterum Jes. 2, 18f. Non idola dixit abscondere, sed ipsos homines, qui in cordibus suis idola portant, et hoc modo idola sepelire, id est veterem hominem abscondere et novum induere et in Christo petra se abscondere. Hic quasi recapitulat et ante persecutionem admonet et omnes ad poenitentiam provocat . . . Expelluntur . . . idola visibilia, et intratur in petram, id est publice convertuntur et veniunt ad Christum, ut illic idola invisibilia, quae corde possederant, obruantur, abscondantur et perdelegantur, id est, dum hominem veterem Christo configimus, ut in illo novi inveniri possimus. Qui vero secundum veterem hominem . . . carnem Christi ingreditur, neque in eo idola spiritualia in abolitione sepelivit, ipse idolum est, et non est absconditus a facie timoris Domini. Vgl. H VI qui tunc reges erunt, praeter unum persecutorem „absconderunt se in speluncis et petris montium“. Confugiant omnes in praesenti saeculo ad fidem ecclesiae et in abscondito mysterio scripturarum conteguntur. „Et dicunt: Cadite,“ id est: Tegite nos. „Et abscondite nos,“ id est, ut homo vetus a Dei oculis abscondatur. Et aliter, qui cogitat futurum iudicium, convertitur ad montes, id est ad ecclesiam, ut abscondantur peccata sua per poenitentiam in praesenti tempore, ne in futuro puniantur.

Anfang des Christenlebens neben der Taufe; aber sie behält ihre Bedeutung auch im spätern Leben, ja tritt eigentlich an die Stelle der Taufe. Die in der Taufe empfangene Reinheit (s. o. S. 44) kann der Christ bei längerer Lebensdauer sich nicht erhalten; er wird durch Gedanken, Worte und Werke immer besudelt; dann ist er aber nicht mehr ein Glied Christi, sondern des Teufels und trägt das Zeichen des Tieres aus dem Abgrunde. Wenn er jedoch aus freier Barmherzigkeit wieder angeweht wird durch die Gnade des Heiligen Geistes und zur Busse zurückgekehrt das Vergangene zu beweinen beginnt, dann ist er entronnen dem Tiere und wieder eingefügt den Gliedern des Körpers Christi und hat wiedergewonnen, was er verloren, die Heiligkeit der Taufe. Fortan liegt er nicht mehr in Sünden, sondern steht wieder hell wie einst auf dem gläsernen Meer ¹⁾).

Vom kirchlichen Bussinstitut kann diese Stelle nicht verstanden werden, denn keineswegs war nach Tyconius jedes Satansglied, jeder Todsünder von der Kirche exkommuniziert, nahmen sie doch vielmehr selbst Ehrenplätze in der Gemeinde ein. Unmöglich kann somit Tyconius die Rückkehr aus des Satans Leibe zu Christus jedes Mal durch das Bussinstitut vermittelt sein lassen. Die Busse, von der hier die Rede ist, kann nur einen rein innerlichen Charakter tragen.

Die Busse tritt dann aber an die Stelle der verlorenen Taufe. Wichtig ist nun, dass die Busse nicht mehr als etwas Innormales im Christenleben erscheint; denn immer tritt eine

¹⁾ B 463, 1—18 „et victores bestiae et simulacri eius . . . stantes super mare vitreum“. Mare vitreum dicit et repetit, vitrum enim perlucidum est, sed cito frangitur; ita et homo, cum in Christo baptizatur, ab omni sorde peccati lavatur et tamquam vitrum perlucidum ita a sanctis et angelis conspicitur. Sed cum per tempus vita praelongatur, dicto, facto, vel cogitatu semper foedatur: et tunc non Christi cuius baptismus suscepit, sed bestiae (dieses Wort allein genügt zum Erweis der Echtheit dieser Stelle) membrum esse dignoscitur, et notam nominis eius habere non dubitatur. Cum vero gratuita miseratione afflatus fuerit Spiritus Sancti gratia et reversus poenitentiam coeperit deplorare praeterita; tunc creditur effugisse bestiam et copulatus esse in Christi corporis membra, et tunc demum requirere, quod primum perdidit sanctitatis baptismus; et non in peccato iacens dicitur sed stans super mare vitreum. Dazu H XII „Et victores bestiae super mare vitreum“: id est in baptismo. Beda: Fontem videlicet baptismi perlucidum, igne Sancti Spiritus consecratum.

Besudlung der Taufnade ein, daher auch jeder der Busse bedarf. Sie hat nach unsrer Stelle die durch jede sündliche Regung nicht nur in Thaten, sondern auch in Worten und Gedanken bewirkte Scheidung von Christus wieder aufzuheben. Sie wird gewirkt durch den Geist aus reinem freien Erbarmen und besteht im Beweinen der Vergangenheit, oder einfach: in einer Wiederholung des Bekehrungsvorganges, einer Rückkehr zur Busse vor der Taufe. Doch ist hier nicht nur die Rede von Todsünden. Schon das „semper“ oben widerstreitet dem und die überwiegende Zahl der hierauf bezüglichen Stellen führt auf eine andere Anschauung; ebenso die Thatsache, dass selbst jede Gedankensünde von Christo trennt, und daher immer wieder durch Busse wegzuwaschen ist. Die Busse nach der Taufe ist nichts, dessen der Christ sich schämt als eines Geständnisses besonderer Schuld. Vielmehr stellt sie Tyconius neben das Martyrium. Sowohl dieses geistliche Martyrium als das leibliche sind Mittel, den alten Menschen zu töten, damit der neue auflebe¹⁾. Daher wird der rechte Christ einfach charakterisiert als „ein in der Busse tapferer Mann“. Ja seine Tapferkeit besteht recht eigentlich in der Kontemplation, der Bussbetrachtung²⁾. Hier ist jede Beziehung auf einen einzelnen Bussakt unmöglich, vielmehr klar die Rede von einem das ganze Christenleben andauernden und charakterisierenden Zustand. Der Gedanke einer täglichen Busse ist vorausgesetzt, wenn es heisst, der Christ sündige täglich, und Gott lasse täglich seinen Zorn nicht aufkommen, weil er immer auf die Busse blicke, B 311, 7—9. Ebenso erscheint die poenitentia als das hervorstechendste Merkmal der ganzen Kirche. Sie gleicht dem Feigenbaum, da sie in der rauhen Luft der Busse lebt³⁾.

¹⁾ B 287, 25—28 duo .. sunt genera martyrum, unum aperte per gladium, aliud in occulto per poenitentiam. H IV Throni .. agnus quasi occisus, ecclesia est cum capite suo, quae pro Christo moritur, ut cum Christo vivat. Possunt et martyres in ecclesia agnus quasi occisus accipi.

²⁾ B 407, 22 ecclesiae filium, id est in poenitentia fortem virum, vgl. C 330 zu Apok. 12, 5. 410, 5 fortis in poenitentia contemplatione.

³⁾ B 309, 1—2 arborem fici ecclesiae comparavit, quae in asperitate poenitentiae vivit. B 461, 27 semper .. ecclesia in poenitentia est.

Das Leben in der Busse ist es, das die wahren Christen von den Scheinchristen unterscheidet¹⁾. Die Selbstbesinnung in der Busse lehrt als heilsame Demütigung die Christen Gottes Gerechtigkeit erkennen²⁾.

Die Busse besteht nach B 311, 5—13 und 485, 9—15 einerseits in dem reuigen Sündenbewusstsein und der Angst vor der Strafe, andererseits im Bemühen, durch gute Werke für die bösen Genugthuung zu leisten, oder durch Almosen und gute Werke sich gegen das Zorngericht Gottes zu verzäunen. Diese vulgärkatholische Anschauung erscheint aber bei Tyconius gewöhnlich schon dadurch vertieft, dass die satisfactorischen Thaten des Menschen von der Barmherzigkeit Gottes gewirkt sind. Dazu tritt ja der Mensch in die Kirche und in Verbindung mit Christus, um befreit zu werden von all den Götzen, die sein Herz in Besitz genommen. Dies ist eine erlösende That Christi, die darin besteht, dass der alte Mensch Christus angeheftet wird, um in ihm neu erfunden zu werden. Das Töten des alten und Anziehen des neuen Menschen nennt Tyconius Busse³⁾.

Noch tiefer führt es, wenn B 200, 1—5 als Wesensmerkmal jedes Heiligen die Pein der Busse erscheint, die in ihnen unaufhörlich erregt wird durch den Anblick all des Bösen, das um sie geschieht. All die Ungerechtigkeiten, die inmitten der Kirche geschehen und die sie nicht hindern können, pressen ihnen Seufzer und Trauer ab. Dieser innerliche Gegensatz aber scheidet sie von all dieser Bosheit ihrer Nächsten, die sie dulden müssen, ja deren Umgang sie nicht einmal nach göttlicher Ordnung meiden dürfen. So wird ihnen das Leben in der sündigen Welt zum stetigen Antrieb zur Busse und zu

¹⁾ B 179, 18—21 Una pars est, quae poenitentiam agit, et altera est saecularium.

²⁾ B 373, 30—374, 1 pars . . Christi, quae est ecclesia, in humiliatione tradita ad cognitionem iustitiae Dei et commemorationem poenitentiae, sicut scriptum est: Bonum mihi est, quod humiliasti me, Domine, ut discam iustificationes tuas.

³⁾ Vgl. B 448, 14—18 zu Apok. 14, 2: Per lignum crux intelligitur. Per cordam vero caro in cruce afflicta, id est in poenitentia pene mortua, ut apostolus ait: Christo confixus sum cruci etc.

eifrigerer Heiligung (B 400, 10—13). Denn sieht der Gerechte den Untergang des Sünders, so wird er stärker angespornt zur Beobachtung der Gebote, dass er vorsichtiger und reiner werde¹⁾. Hier wird die Busspein nicht mehr durch einzelne Sünden, auch nicht einmal durch den ganzen eignen sündigen Zustand hervorgerufen, sondern durch den Anblick fremder Sünden, der allgemeinen Ungerechtigkeit. Nun soll ihr Schmerz und ihre Frömmigkeit nicht etwa als eine stellvertretende Leistung das Zorngericht Gottes von der Welt abwenden. Denn die Busse setzt nach unsrer Stelle nicht die Heiligen in eine Verbindung mit der Weltsünde, sondern scheidet sie von derselben. Die Behandlung dieser Frage soll zeigen, wie die Heiligen inmitten der Unreinen unbefleckt bleiben können. Die Busse mit ihrer Pein scheidet sie bei aller Ähnlichkeit im Äussern vollkommen von den sündigen Nächsten und überhebt sie in Gottes Augen aller Verantwortung. Danach ist die Busse der im innersten Kern der Persönlichkeit rege Gegensatz zu allem Bösen, das Leiden, das dem Heiligen die Berührung mit allem Unheiligen erregt, es ist die durchs ganze Christenleben gehende Steigerung des Hasses wider das Bösen, womit natürlich sich stets verbindet ein Wachstum in der Liebe zum Guten und ein Streben nach Heiligung und Reinigung. Hier auf dem Höhepunkt ist für Tyconius die Busse einfach Sinnesänderung, wobei B S. 200 auch von dem Motiv der Angst nicht mehr die Rede ist, sondern

¹⁾ 199, 33—5 Sancti... esse non possunt, nisi gementes et moerentes propter iniquitates quae fiunt in medio ipsorum, spiritualem nequitiam in caelestibus: et quantum malum vident, tantum maiorem afflictionem poenitentiae habent: et qui haec non habent, non sunt sancti. C zu Apok. 3, 5 S. 271 Nam sancti esse non possunt, nisi scientes inter quos habitant ingemiscerent et ob iniquitates quae fiebant in medio sui moerent, ut non viderent spiritalia nequitiae in caelestibus contra quae quotidie luctabantur. Fraglos sekundär. 400, 10—13 Videns... iustus peccatoris interitum plus accenditur in observatione praeceptorum, quod cautior atque purior fiat, sicut scriptum est: Videns impium puniri astutior fit. C 322 zu Apok. 11, 13 Videns enim iustus peccatoris interitum, amplius in observationem accenditur praeceptorum. Et laetior puriorque efficitur, dum ex impiorum poena ipse purgatur. Sicut scriptum est: Videns iustus impium puniri astutior fit. H IX Videns iustus peccatoris interitum plus accenditur in observatione peccatorum.

als solches nur noch die Christensehnsucht, frei von der Sünde zu werden, erscheint, wie zugleich der Anblick der Bosheit den Widerwillen weckt. Hier klingt der Kommentar wieder voll zusammen mit dem L. R.; nur dass hier die Erfolge des dort geschilderten umwandelnden Geisteswirkens in den Tiefen des Seelenlebens aufgezeigt werden. Von hier aus empfangen dann die obigen Stellen, wo das Sterben des alten und Auf-
erstehen des neuen Menschen in dem Gekreuzigtwerden mit Christus als „die Busse“ erschien, die entsprechende Beleuchtung. Natürlich wird die Fassung der Busse als der stetigen Grundstimmung des ganzen Christenlebens durch Stellen nicht aufgehoben, wo die Rückkehr von Todsündern nach dem Abfall als Busse bezeichnet wird. Herausgeboren aber wird die Busse in jenem Sinn aus der stetigen schmerzlichen Erfahrung der Sünde (in und um den Christen) als der von Gott trennenden, den göttlichen Zorn und die Strafe herausfordernden Macht; ihr begehrt der Christ durch Erneuerung zur Heiligkeit in Christus enthoben zu werden.

Doch ist bei Tyconius die Anschauung zu wenig einheitlich, als dass sein Begriff der Busse ein geschlossener und durchsichtiger wäre. Stimmt ferner die Busslehre des Tyconius mit seiner Erlösungslehre überein, so macht sich doch in ihr das Vulgärkatholische stärker bemerkbar. Doch bietet der Kommentar auch wertvolle Ergänzungen zu R. Es ist 1. das Sündenbewusstsein energischer, und zwar als Empfindung der von Gott trennenden Schuld; es wird 2. das Christenleben ganz auf die Sündenvergebung bezogen, und 3. das Gerechtwerden in der Busse psychologisch klarer gelegt¹⁾.

Aus der Bussstimmung dieser Frömmigkeit erwächst notwendig eine Richtung auf das Jenseitige. Den, der das Böse hasst, muss auch die Welt bedrücken. Für ihn ist diese Lebenszeit ein Tag der Erniedrigung, der Armut und Beunruhigung, nach dem den Christen nicht verlangt. Das Leiden gehört hier so recht zum wahren Christen. Die Kirche kann hier nicht Frieden finden, weil sie hier im Verfolgungskampf steht. Vor allem

¹⁾ Die andern Quellen haben diese sicher Tyconius angehörende eigenartige Busslehre völlig verwischt.

aber bedrückt es sie als schwerste Plage, dass sie im irdischen Jerusalem der äussern Kirche zusammenweilen und brüderlich verkehren muss mit solchen, die in Wahrheit Glieder des Tieres aus dem Abgrunde sind. So kann die Kirche keinen Frieden hier haben, da sie täglich leidet, B 450, 22—31; cf. B 385, 14—20; ja Leiden ist die Herrlichkeit der Kirche¹⁾. Da ist es natürlich, dass der Christ sich wie ein Pilger und Fremdling auf Erden fühlt, in dieser Welt nichts zu besitzen wünscht und dem Himmel zueilt B 424, 13—15. *Sursum corda* ist die Losung²⁾. So ist denn das kontemplative Leben, in dem man den Himmel auf Erden vorwegnimmt, von Tyconius dem aktiven übergeordnet. Hinauf zu streben und droben heimisch zu werden ist des Christen Aufgabe, nicht hier irgendwelche Hütten zu bauen. Die Kirche wird Zion genannt in der Gegenwart, weil sie von dieser Pilgerschaft aus die verheissenen himmlischen Dinge schaut. Sie verlässt das Irdische und strebt mit dem Geist und Sinn in der Kontemplation verharrend, immer nach dem Höheren B 450, 11 ff.³⁾. So wird im Kommentar in interessanter Weise der Glaube gefasst als die Kontemplation, die Betrachtung des Ewigen, ja als das Schauen Gottes. Die

¹⁾ B 385, 19 f. *Quanta claritas sit ecclesiae per passionem.* B 450, 22—451, 5 zu Apok. 14, 5 *Ierusalem . . latine visio pacis interpretatur.* Ergo ecclesia hic pacem habere non potest, quia in certamine persecutionis est. In ista Ierusalem cum bestia commoratur, et pseudopropheta hic habet pacem, quia pro futura non laborat . . . In ista Ierusalem per membra crucifigitur, agnus quotidie immolatur. Quia pacem in hoc mundo habere non potest, qui quotidie patitur. Pro futura vero pace Ierusalem hic ecclesia, quae est mons Sion, cum agno speculatur, ut quandoque consummato labore in illa cum ceteris victoribus copuletur. Ibi enim absorpta, id est devorata omni adversitate, pacem, quae est Christus, praesenti possidebit obtutu.

²⁾ 425, 19—21 qui . . cum Christo resurrexit, nihil requirat in terra, sed quae sursum sunt quaerat, ne dum terrena sectatur captivus . . in infernum mergatur.

³⁾ 411, 5 ff. cum (homo christianus) surrexerit ab activa vita trahitur in contemplativam et inreverberatis [weit offenen] oculis cordis, ut ad radios solis aquila, iam non reflectitur ad caelestia, tunc filius masculus ad thronum Dei dicitur raptus. B 6, 20—22 servi Dei, qui ab omni saeculari actione vacant et in contemplatione hic incipiunt vitam aeternam degustare.

Christen werden allgemein charakterisiert als solche, die Gott (schon auf Erden allezeit) sehen ¹⁾.

So führt Tyconius den Grundsatz durch (B 374, 24f.): *morimur saeculo, ut vivamus Deo*. Gott zu leben, — das ist der innerste Nerv seines tiefreligiösen Empfindens. Hiermit ordnet er auf das entschiedenste die Religion der Moral und Sittlichkeit über. Trotz diesem religiösen Zuge und der Richtung aufs Jenseits fehlt dem Tyconius die Weltflucht, ein Zeichen, wie gesund er empfindet. Mitten im Leiden, so betont Tyconius wiederholt, hat die Kirche schon hier einen vollen, innern Frieden ²⁾. Wir werden noch sehen, dass Tyconius ein Gegner des Mönchtums und der damals aufkommenden Lehre von einer doppelten Sittlichkeit ist. Er fordert, die Heiligen sollen in der Welt bleiben und in der Welt der Welt entfliehen ³⁾. Und Tyconius weiss, dass die Gerechten mitten unter Sündern allenthalben von Verfolgungen umgeben, doch heilig sein und Gott leben können; wenn sie nur in der Busse stehen, — im vollen Gegensatz zur Sünde umher, so sind sie rein und von der Welt geschieden ⁴⁾.

¹⁾ B 54, 31—33 *Homines dicit ratione capaces; aves hoc loco, qui in contemplatione fidei stant, intelliguntur*. 74, 26f. *hominis anima.., id est homo interior, qui semper Deum puro corde contemplatur per fidem*. 411, 28f. *descripsit totam ecclesiam in eremo, id est in Israel, quod sunt videntes Deum*. 410, 21—26 *filium masculum, id est fortem ad pugnandum, ad vincendum, qui non quemlibet sanctorum imitando, sed ipsam veritatem contemplabiliter intuendo etc.*

²⁾ B 294, 14—18 *Re vera suam pacem tollet, quia spem suam in terra habet* (vom 2. Reiter); *ecclesia vero aeternam habet pacem, quam ei Christus reliquit, cum dicit, pacem meam do vobis*.

³⁾ B 197, 12—17 *Magna laus paucorum inter multos inquinatos in virtute militantium*. Neque enim valde laudabile est bonum esse cum bonis, sed bonum esse cum malis. Cf. C zu Apok. 3, 4 pag. 271 *magna laus paucorum in tumultos (!) iniquos (!) in virtute animi (?) militantium; ad quorum habitum Deus provocat*.

⁴⁾ Das ist wohl der Sinn der sonst arg verderbten Stelle B 199, 31—200, 12 und C zu Apok. 3, 5 B S. 271:

B.

An nesciebant pauci sancti, esse sui habere in medio inquinatorum multitudinem, et propterea ipsi immacu-

C.

An isti pauci sancti nesciebant, in medio sui esse multitudinem iniquorum? propterea ergo ipsi immaculati

Zum Schluss gebe ich hier noch in einer Anmerkung einen zwischen B 197, 12—17 und B 199, 30—200, 12 bei B sich findenden sehr schönen Abschnitt, der vortrefflich an das S. 53 aus B 197, 12—17 Citierte sich anschliesse, auch sonst ganz in die Gedankenwelt des Tyconius passt, und stilistisch wie aus innern Gründen auf ihn hinweist als Verfasser. Äussere Gründe und Parallelstellen fehlen allerdings. Aber jeder selbständigere katholische Bearbeiter musste sie ja streichen, und welcher kirchliche Schriftsteller von 400 an konnte noch so schreiben? Dagegen hat Tyconius auch sonst Mönch- und Eremitentum bekämpft. Bei meiner Darstellung habe ich die Stelle nicht verwendet¹⁾.

B.

lati esse potuerunt? Sancti enim esse non possunt nisi gementes et moerentes propter iniquitates, quae fiunt in medio ipsorum, spiritualem nequitiam in caelestibus: et quantum malum vident, tantum maiorem afflictionem poenitentia habent; et qui haec non habent, non sunt sancti. Possunt et mali fratres non videre iustos propter similitudinem professionis quam quasi unanimiter tenent, et aequalem virtutem, meritumque afflictionis poenitentiae non habent: et cum eos vident in uno religionis habitu, suos similes arbitrantur, quod nullius verae iustitiae insignibus praefulgeant, et sine testimonio vivere, dum iustum neminem putant, et ubi est, quod ipsi dicunt: Gravis est nobis etiam ad videndum?

C.

permanserunt, quoniam sancti manus suas lavant in sanguine peccatorum. Nam sancti esse non possunt, nisi scientes inter quos habitant ingemescerent, et ob iniquitates quae fiebant in medio sui moererent, ut non viderent spiritalia nequitiae in caelestibus contra quae cottidie luctabantur (Eph. 6, 12). Possunt et mali fratres non videre iustos similitudine professionis incertos, et omnes sui similes arbitrari, cum ipsi nullis verae iustitiae insignibus fulgeant, et sine testimonio vivunt; dum iustum neminem putant et ideo dicunt: Gravis nobis est etiam ad videndum.

¹⁾ B 198, 10—199, 26 Hinc Petrus beatum Lot glorificat dicens: „et iustum Lot oppressum a nefandorum iniuria et conversatione ereptum fuisse.“ Aspectu enim et auditu iustus erat, habitans apud eos, qui de die in diem animam iusti iniquis operibus cruciabant. Hinc per Ioannem hunc (also sicher diese Stelle aus einem Kommentar zur Offenbarung entlehnt) angelo Pergami ecclesiae adtestatur, dicens (Apok. 2, 13): „scio,

Es sind mancherlei Elemente und selbst sich ausschliessende Anschauungen, denen wir hier bei Tyconius begegnen. Sein Frömmigkeitsideal ist noch sehr wenig abgeklärt. Aber durch

ubi habitas, ubi sedes est satanae et tenes nomen meum et non negasti fidem meam.“ Saepe vero cum de vita proximorum conquestum aut querelam habemus, mutare locum volumus, et secretum vitae remotioris eligere conamur habitaculum; videlicet ignorantes, quia si non fuerit ibi Spiritus Sanctus non adiuvat locus. Idem enim Lot, de quo loquimur, in Sodomis sanctus extitit, in monte peccavit. Qui autem loca requirunt, et mentem non custodiunt, ipsum humani generis primum parentem (hier jener Artikelgebrauch von ipse, auf den Haussleiter hingewiesen) intelligant et ipsum testem habeant, qui in paradiso cecidit. Nam si locus salvare potuisset, satan de caelo non caderet. Unde psalmista, ubique tentationes in hoc mundo esse conspiciens, quaesivit locum quo fugeret; sed sine Deo non potuit munitum locum invenire. Ex qua re et ipsum locum sibi petiit, propter quem locum quaesivit, dicens: „Esto mihi in Deum protectorem et in locum munitum, ut salvum me facias“. Tolerandi ergo ubique sunt proximi, quia Abel fieri non valet, ut eum ne quantulumcumque possit imitari, quem Cain malitia non exercet. Unum vero est, pro quo vitari malorum societas debet, ne si fortasse corrigi non valent, ad imitationem trahant: et cum ipsi sua malitia non mutantur, eos qui sibi coniuncti fuerint, subvertunt... Sicut ergo perfecti viri perversos proximos non debent fugere, quia et eos proximos quos habent saepe ad rectitudinem trahunt et ipsi ad perversitatem numquam trahuntur; ita infirmi quique societatem debent declinare malorum, ne mala quae frequenter aspiciunt et corrigere non valent, delectentur imitari. Sic enim verba proximorum audiendo quotidie sumimus in mente, sicut flando atque respirando aërem trahimus corpore; et sicut malus aër assidue flatu tractus inficit corpus, ita perversa locutio assidue audita infirmantium inficit animum, ut tabescat dilectione pravi operis per assidui iniquitatem sermonis. — B 186, 8—187, 14... iusti non cognoscunt doctrinam satanae, licet audiant atque eius importunitatem sentiant. Unde.. fieri potest, ut iusti mala non audiant ab his, quibus abstineant et eorum opera non faciant? sed oportet, ut intra ecclesiam cum ipsis unanimiter sint et ab ipsis crucientur, ut semper probentur, sicut aurum in fornace, qui per carbonem inluminatur. Carbo semetipsum ustulat, sed aurum purgat. Ita oportet intra ecclesiam haereticos, hypocritas et schismaticos esse, semetipsos ustulant, sed ecclesiam ut aurum purgant... Et ita fit per universum mundum in ecclesia, ut qui futuri sunt ad vitam beatam per istos probentur in humilitate et patientia... Et inde iusti laudabiliores sunt, supportando et usque in finem vitae suae in caritate persistendo et humiliter patiendo. Vgl. C 268 zu Apok. 2, 24.

alles geht doch eine höhere Grundstimmung, ein neuer Zug, der auf Augustin weist.

Aber nicht nur einzelne Gerechte oder Heilige nach dem Bilde seines Sohnes herzustellen, hat Gott beschlossen, sondern vor allem die Kirche.

Was ist nun dem Donatisten Tyconius die Kirche?

II. Die Kirche.

1.

Nach Gennadius hat Tyconius zwei Schriften als Advokat seiner Partei geschrieben: *De bello intestino libri tres* und *Expositiones diversarum causarum*, wo er für sich das Zeugnis alter Synoden angezogen habe. Nun wissen wir auch aus Augustin, dass Tyconius über die kirchlichen Zeitfragen sich schriftstellerisch geäußert hat. Und Augustin gedenkt gerade dieser Arbeiten mit höchster Anerkennung. Aber freilich von einer antikatholischen Polemik des Tyconius weiss Augustin nichts; vielmehr liegt nach ihm des Tyconius Bedeutung gerade darin, dass er als Donatist so entschieden gegen den Donatismus geschrieben habe.

Contra Parmenianum I, 1 schreibt Augustin, Tyconius sei endlich unter den Donatisten erwacht, geweckt durch alle Stimmen der heiligen Schriften. Es seien ihm die Augen aufgegangen, wie Gott in der über den ganzen Erdkreis verbreiteten Kirche erfüllt habe, was solange vorher Herz und Mund der Heiligen zuvorgesehen und verheissen. Nachdem er das erkannt, habe er es nun versucht, gegenüber seinen Parteigenossen darzuthun, dass keines Menschen Sünde, und sei sie auch noch so frevelhaft, Gott hindern könne, seine Verheissungen zu erfüllen. Nicht vermöge die Ruchlosigkeit (*impietas*) irgend welcher in der Kirche befindlicher Menschen die Treue Gottes (*fides Dei*) zu erschüttern, diese Treue, nach der Gott verheissen, die Kirche auszubreiten bis an die Grenzen der Erde. Diese

schon in den Verheissungen der Väter enthaltene Kirche stelle ja Gott nun in der Erfüllung offenbar vor aller Augen hin. — Alle diese Fragen hätte Tyconius eingehend und mit leidenschaftlichem Eifer besprochen und den Mund derer, die widersprachen, mit vielen gewichtigen und unzweideutigen Zeugnissen Heiliger Schrift gestopft. So empfiehlt Augustin ep. 249 dem Restitutus betreffs dieser Fragen bei Tyconius nachzulesen; er habe sie tüchtig behandelt und gelöst. Augustin hat mit dieser Charakteristik vermutlich den Inhalt der ersten von Gennadius genannten Schrift *De bello intestino* wiedergegeben, die sich nach dem Titel zu urteilen nicht beschränkt zu haben braucht auf Besprechung des Zwistes innerhalb des Donatismus, da Tyconius selbst B 79, 21 *bella intestina* mit *pugna intra ecclesiam* übersetzt (= dem Inhalt der ganzen Apokalypse). Somit hat er in dieser Schrift wohl seine ganze Lehre von der Kirche entwickelt, freilich anlässlich der Kontroverse in seiner Partei.

Aus den *Expositiones diversarum causarum* dürfte Augustin ep. 93 n. 44 schöpfen, wonach Tyconius aus der früheren Geschichte des Donatismus, insonderheit der früheren Synoden seiner Partei, in unwiderleglicher Weise den Beweis erbracht, dass seine Anschauung von der Kirche auch die ursprünglich donatistische gewesen.

De bello intestino hat Tyconius drei Bücher geschrieben, somit waren diese Schriften recht umfangreich, ein Zeichen, wie tief ihn diese Verhandlungen beschäftigten. Auch in seinen exegetischen Arbeiten berührt er sie immer wieder. Es ist daher möglich, von jenen Gegensätzen und Kämpfen im Donatismus ein Bild zu gewinnen, obschon die Streitschriften verloren sind.

Nur mit Widerwillen geht Tyconius auf jene Streitfragen ein. Die Worte der Verheissung sind ihm so klar, dass jede weitere Verhandlung überflüssig erscheint. Die donatistischen Einreden kommen ihm geradezu als Schmähung (*contumelia*) des Reiches Gottes und Erbes Christi vor. So wandte man ein, Gottes Verheissungen gälten nicht unbedingt, sowahr er selbst dem Menschen einen freien Willen verliehen, den er nicht verletzen dürfe. Daher sei stillschweigend, weil selbstverständlich, jede Verheissung verklausuliert: Gott will es thun,

wenn die Menschen nur wollen. Gott wollte alle Völker erlösen und Abraham zum Erbe geben, aber nur, wenn sie das Gesetz hielten; und das haben sie eben nicht gethan. — Dann hätte Gott mit Abraham gespielt, entgegnet Tyconius. Versprechen mit einer vom Geber und Empfänger unabhängigen Klausel sind wertlos. Gott hätte somit versprochen, etwas zu schenken, was er gar nicht besass, und Abraham ihm leichtsinnig geglaubt und wäre durch den Erfolg enttäuscht worden. Als ob der Allwissende nicht die Entscheidung jedes freien Willens vorausgesehen? Dann hätte er ehrlicherwise diesen Ausgang oder Fehlschlag dem Abraham mitteilen müssen (R 22, 7—24, 6). — Hielt man den Donatisten das Traumbild des Nebukadnezar in Daniel 2 entgegen, wo das Reich Gottes als ein vom Himmel stürzender Stein nach Zertrümmerung der Erdreiche zu einem Berge anwächst, der die ganze Erde erfüllt, — so deuteten sie dieses Bild auf die Macht Christi über Himmel und Erde, nicht aber auf die Ausbreitung seiner Gemeinde. Nur soweit gelte es auch der Kirche, dass letztere, nachdem Christus die ganze Welt in Besitz genommen, mit ihrem Gottesdienst nicht mehr an Jerusalem gebunden sei, sondern überall Gott anbeten könne. — Aber von der Macht Christi kann hier nach Tyconius nicht die Rede sein, da sie nichts Wachstümliches sei, vielmehr Christo als Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit stets gleich vollständig zukomme. Vielmehr handle es sich hier um die Durchsetzung der Macht Christi auf Erden d. h. um die Kirche (R 2, 15—3, 11).

Die Donatisten aber erklärten auch, Gott selber habe den Fall als möglich gesetzt, die Kirche könne durch Unbeständigkeit abnehmen (*deficere*) und, da viele ihre Kronen verlieren, wieder auf die Zahl der Familie Noahs herabsinken (Apok. 3, 11). Das sei nun eingetreten. — Aber wo steht hier, fragt Tyconius, dass die Krone verloren gehen könne. Sie werde nur dem einen genommen, um sie einem andern zu übergeben. Nur der Platz desjenigen, der sie nicht festgehalten, wird leer in der Kirche, die Krone aber bleibt erhalten. Der Bestand der Kirche wird somit nicht vermindert. Den missbrauchten Spruch (Apok. 3, 11) aber hat Gott in ganz andrer Absicht gesprochen: den Leichtsinnigen zur Warnung, weil die

Krone denen, die nicht ausharren, genommen werden wird. Aber die Festigkeit der Verheissungen berührt diese Thatsache nicht. Sie besteht in der Gewissheit, dass Gott, ob er gleich manche Söhne Abrahams verstösst, viel mehr Söhne ihm dafür aus den Steinen erweckt. So können weder die Bösen je sich rühmen ihrer Abstammung von Abraham, noch kann Abraham je um den verheissenen Samen kommen. Gott ist es ja, der ihn verheissen und erhält. So kann unmöglich die Zahl der Heiligen durch die Bosheit des unter ihnen wachsenden Unkrautes verkürzt werden. Die Ernte kann nie unter dem Afterweizen verloren gehen. Was verloren geht, ist eben damit als Unkraut erwiesen ¹⁾.

¹⁾ B 214, 7—215, 6 (vgl. C 274 ff. zu Apok. 3, 11) *Magna nobis fiducia asserendi ubique ecclesiae perseverantiam inquisitione collata est. Habemus quid respondere calumniantibus, qui dicunt ecclesiam deficere et ad numerum domus Noë, multis coronas perdentibus, posse deduci, quod dixerit Dominus: „Tene quod habes, ne alius accipiat coronam tuam;“ minus considerantes invenisse atque proferre (C minus considerantes contra se inveniunt quod proferre (proferunt): si enim corona alteri traditur, perdita non est: vacuus eius locus est, qui quod tenebat perdidit (C Si enim corona(m) alterius alteri traditur amissa, locus eius nullatenus evacuatur; vgl. Bada Si enim corona alteri tradatur amissa, non vacat locus eius qui quod tenebat amisit). Quid est autem quod dicit (C Notandum autem est quid sit): Ne alius accipiat coronam tuam? . . . Deus et promissionum suarum firmitatem voluit ostendere, et vanae spei locum non permittere? Ne forte aliquis sibi de Dei promissione fiducialiter blandiretur, et piger et tepidus remaneret (C Deus enim promissionum suarum voluit firmitatem ostendere et vanae spei locum modis omnibus denegare, ne quis sibi de promissionibus Domini blandiretur, aut quicumque vivens Abrahæ filius putaretur); et quibuscumque modis sub religione vivendo Abrahæ se filium putaret, eo quod Abrahæ Dominus promisit iureiurando, in semine eius hereditare omnes gentes; propter hoc ostendit fortiter tenere, et ne alius acciperet habere mandavit et coronam non perseverantibus posse auferri (C Necesse est, ut quod Deus Abrahæ iureiurando promisit adimpleat, si talis indolis fuerit, qui paternam repromissionem accipiat), et qui videtur non deficere, sed usque in finem perseverare, coronam suam semper babebit. Haec est enim potentia, haec est enim firmitas promissionum Dei, ut quibusdam Abrahæ filiis repudiatis, multo plures e lapidibus suscitet filios Abrahæ, ne aut mali se Abrahæ filios glorientur, aut Abraham suos filios Deo debitore et nutritore perdidit (C aut Abraham filios quos ex Dei promissione accepit amisisse dicatur). Sic sanctorum numerum impossibile est zizaniorum crescentium perfidia breviri (C Et sicut zizania, quae in agro patrisfamiliae a diabolo sata est super triticum, ante*

Ja auch in der letzten Zeit werde in der Kirche die Zahl weder der Bischöfe noch Laien abnehmen B 296, 6—29¹⁾. Sie kann und muss stetig wachsen, nach ihrer Bestimmung das Gegenbild zu Tyrus zu werden, der Ort, wo für alle Völker der heilige Handel mit ewigem Leben getrieben wird; wie wäre das möglich, wenn dieses Tyrus nicht die ganze Welt erfüllte R 46, 20—30?

Wir sehen Tyconius hier im schärfsten Gegensatze zu den übrigen Donatisten. Ja in der einen Hauptdifferenz, die einst Optatus und Parmenian behandelten, ob die Katholicität im Sinn des *diffusa per orbem terrarum* ein Wesensmerkmal der Kirche bilde, steht er ganz auf Seiten des ersteren. Auch für ihn zerfällt die ganze Menschheit zunächst in zwei grosse Völker: die Heiden einerseits und die Getauften andererseits²⁾. So ist die Kirche für Tyconius ganz wie für Optatus zunächst die über den Erdkreis verbreitete Gesamtheit derer, die 1) äusserlich getauft sind und 2) denselben „Glauben“ bekennen, d. h. katholisches Dogma und katholische Sitte als Norm des Wahren und Guten anerkennen. — Es ist das die *ecclesia generalis*³⁾.

tempus non potest levare, sic sanctorum numerum impossibile est a malorum crescentium perfidia breviari; impossibile est, ut diximus, ut messis inter zizania disturbetur. Si disturbatur, non est messis, sed zizania: si quidem ambobus crescere usque ad maturitatem Deo iudice permissum est. Cf. Primasius 811 Hic electorum numerum, quos secundum propositum vocatos apostolus memorat, stupenda prorsus consideratione cognoscimus. Quos praescivit et praedestinavit conformes fieri imaginis filii eius, ostendens huc numero nec addi quemquam posse nec minui, cum sic istum propriam coronam dicit amittere, ut alius eam percepturus accedat. Unde intelligitur nec alium posse succedere, si quod ille tenuit, perseveranti fide custodiat. Sic etiam Iudaeorum elatio est frustrata, qui de stirpe Abrahae gloriabantur. Potens enim est Deus, inquit, de lapidibus istis suscitare filios Abrahae, ut certa promissio maneret ex munere, et gloriatio carnalis vacuaretur in genere.

1) B 296, 14 ff. novissimi temporis ecclesiam, ut sive in episcopis sive in populis nullo modo possit minorari.

2) B 297, 25—27 duo populi videntur esse in mundo, id est baptizati et pagani, quae utraeque partes aperte inter se in fide dissentiunt. B 492, 29—31 Duo populi sunt adversarii ecclesiae, qui videntur membra diaboli esse: uni sunt foras ecclesiae infideles, alii intra ecclesiam quasi fideles.

3) 297, 28 f. haec pars quae intus esse videtur generalis ecclesia nominatur.

Diese ganze Kirche teilt nun Tyconius echt katholisch in zwei Teile: die praepositi und die populi. Und zwar hebt er stark hervor aus dem Körper der Kirche den corpus praepositorum, an deren Blick alle Glieder der Kirche hängen ²⁾).

Nicht nur bildet das corpus episcoporum eine höhere Einheit in der Kirche, sondern das übrige Volk wird auch von ihnen abhängig gemacht. Denn gleichwie die heiligen Apostel Söhne Gottes heissen, und die Lehrer der Kirche Söhne der Apostel, und die übrigen Heiligen Söhne der Lehrer, so werden alle in der Kirche Söhne der Priester genannt, sei es der Guten, sei es der Bösen ³⁾).

Der Beruf der Priester ist nicht einseitig die Sakramentsverwaltung. Ihre Aufgabe ist es im besonderen und von Amtswegen zu thun, was im allgemeinen der ganzen Kirche obliegt, nämlich durch Predigt von Gesetz und Evangelium zur Bekehrung und Busse zu rufen, Zeugen zu sein. So werden sie häufig praedicatores, auch prophetae genannt. Die also Bekehrten nehmen sie durch die Taufe in die Kirche auf. Sie bleiben nun ihre Beichtkinder, und es entsteht ein Verhältnis geistlicher Vaterschaft. Die Gemeindeglieder pflegen dem Beispiel derer, die sie getauft haben, zu folgen ⁴⁾). So kommt das ganze Gemeindeleben unter ihre Zucht und Aufsicht. Der Bischof hat die Macht der Gesetzgebung, zu erlauben und zu verbieten ⁴⁾). Also gerade auf die Seelsorge im weitesten Sinn

¹⁾ B 146, 16—18 Hunc servum omne praepositorum . . corpus dicit, ad cuius intuitum omnia suae membra ecclesiae pendent. B 191, 30—33 zu Mt. 24 v. 48 ff. in hoc servo omnium episcoporum corpus esse, et per ipsos episcopos omnia membra ecclesiae, quod sunt populi, unum corpus nominari. B 295, 20—22 In tritico . . et hordeo ecclesiam dixit, sive in magnis sive in minimis (B. u. P; parvis H), id est sive in episcopis (B, praepositis H u. P) et populis.

²⁾ Zu vergleichen der ganze Abschnitt B 179, 4—185, 28. 185, 4 ff. sicut sancti apostoli filii dicuntur Dei, et doctores filii dicuntur apostolorum, et ceteri sancti filii dicuntur doctorum, ita et omnes in ecclesia filii dicuntur sacerdotum.

³⁾ B 183, 17—18 filios per suum exemplum generant, . . in opere eos imitantur, a quibus christiani facti sunt.

⁴⁾ 179, 7—13 Praepositos id est episcopos, qui habent permittendi

fällt das stärkste Gewicht (zu stärken, was in Gefahr ist zu ersterben), daher für Tyconius das Lehramt das Wesentliche im Priestertum ist¹⁾.

Der Begriff der Kirche als der hierarchisch verfassten Heilsanstalt steht dabei auch für Tyconius fest. Nur durch Vermittelung dieser Priesterschaft, der *custodes legis*, ist es möglich, in das ewige Jerusalem einzutreten. Die Priester sind Tyconius als solche die *vicarii Christi* R 63, 3—27. Auch an der unwürdigen Person achtet er den Amtscharakter als heilsmittlerisch (s. u.), indem er freilich mit gleicher Entschiedenheit Frömmigkeit vom Priester fordert. Gott hat somit nach Tyconius die Verheissung an Abraham erfüllt, da er diese hierarchische Heilsanstalt herstellte und über die ganze Welt ausbreitete. Diese Kirche ist das *corpus Christi* für Tyconius.

2.

So spricht Tyconius, wo er auf die objektiven Güter und Institutionen der Kirche sieht. Wir finden aber bei ihm noch einen andern Kirchenbegriff.

Trotz aller Hochschätzung der äusseren Kirche steht nämlich Tyconius fest, dass der Getaufte, wenn er in Sünde fällt, ob er auch in der äusseren Kirche bleibt, kein Glied Christi, sondern des Teufels ist und das Zeichen des Tieres trägt; dass er Gegenstand des göttlichen Zornes ist, wenn er nicht in täglicher Busse lebt. Durchaus nicht alle, die Christen heissen, und mit dem Munde zu Christo sich bekennen, gehören zum *corpus Christi*²⁾.

abstinendique potestatem . . . constituit . . . episcopum reum, si quidem permittendo particeps est eorum, qui haec faciunt.

¹⁾ B 189, 29—190, 4 „*Nomen . . habes, quod vivis, sed mortuus es*“. Non enim moritur nisi qui mortale crimen admiserit. Non enim dicit: Confirma, quae moritura erant, nisi ei, qui in sacerdotio est et in officio constitutus, et dum haec agit, peccat, et per peccatum mors (P non dicit: Confirma quae moritura erant, nisi ei, qui viva adhuc aliqua habens in officio suo, in morte peccati non permanere permittitur. Fraglos ist B donatistischer, P korrigiert als Katholik die scharfen Ausfälle gegen den Klerus bei Tyconius). Non enim confirmare potest, qui officium doctrinae amiserit (P u. C officium doctoris).

²⁾ B 463, 8—19 tunc (cum dicto, facto, vel cogitatu foedatur) non

Die Kirche ist nämlich die Behausung Gottes, B 56, 11—13; der Tempel, der Himmel auf Erden¹⁾. Gott aber hat kein anderes Haus auf Erden als die, so unschuldiger Hände und reines Herzens sind. Die Kirche ist das Paradies, das niemand betritt, als wer Christus mit reinem Herzen erkannt hat und seinen Spuren nachwandelt. Die Kirche ist die Gesamtheit heiliger Menschen. Alle die einzelnen Heiligen aber bilden in der Kirche eine unzertrennliche Einheit, eine Person²⁾.

Christi . . . sed bestiae membrum esse dignoscitur. et notam nominis eius habere non dubitatur. B 312 Qui . . . secundum veterem hominem, id est, exteriorem carnalem terram Domini, id est carnem Christi ingreditur, neque in eo idola spiritualia in abolitione sepelivit . . . non est absconditus a facie timoris Domini. B 483, 31—484, 3 veluti propter salutem super limina sua agni sanguine consignant, quae non respicit Deus; id est signum crucis in fronte gestant et fiduciam baptismi habere se putant et christianitatis indicium: et hoc putant sibi sufficere, absque iusto opere per hoc signum Christi participes esse. Signum est enim bestiae non Christi sanguis.

¹⁾ B 402, 15—18 Ab usque nato Domino manifestatum est templum in caelo, id est in ecclesia: unde ostenditur, ecclesiam in caelum non in manufactis esse; vgl. zu Apok. 11, 19 H id est in ecclesia incarnationis Christi mysteria patefacta sunt, unde ostenditur ecclesia caelum esse, und C S. 324 nato . . . Domino secundum carnem apertum est templum Domini in caelo, id est ecclesia, quae caelum spiritaliter comprobatur.

²⁾ B 56, 11—13 aliud tabernaculum non sit Dei in terris quam innocentes manibus et mundo corde. P . . aliud tabernaculum Dei non sit in terris, quam innocentes et mundi corde. B 399, 1—5 (von der Entrückung) Hoc neminem posse, nisi in adventu Domini in resurrectione omnis omnino ecclesiae, et eos ascendere obviam Christo in aëra, qui perfecte vixerunt per duo testamenta, cf. C 319, zu Apok. 11, 12. B 148, 20—24 Paradisus ecclesia est, quam nemo ingreditur, nisi qui Christum pura mente cognoverit et eius vestigia ex tota mente, toto corde, tota fortitudine imitaverit et proximum sicut se ipsum dilexerit. H II paradisum ecclesiam dicit: omnia enim in eius figuram facta sunt. R 83, 8—11 „imposui te in monte sancto Dei,“ id est in Christo vel in ecclesia: „in medio lapidum igneorum fuisti,“ id est hominum sanctorum, qui adunati montem Dei faciunt. R 5, 13 ecclesia, id est filii Dei redacti in unum corpus, dicti sunt filius Dei. R 10, 14—26 Absit . . . ut ecclesia „quae non habet maculam aut rugam“, quam Dominus suo sanguine sibi mundavit, aliqua ex parte fusca sit nisi in parte sinistra per quam „nomen Dei blasphematur in gentibus“. B 162, 13—15 omnes sancti in hoc mundo dum vivunt, unum sunt, quia animam unam et cor unum in Christi caritate iungunt.

Deutlich tritt dieser doppelte Kirchenbegriff hervor B 297, 30—298, 2: *De hac generali ecclesia, quae una esse videtur tres partes maiores nostri esse dixerunt; ... De his tribus partibus, quae intus videntur esse, una est Dei, duae vero diaboli; diaboli schisma est et falsi fratres; et ecclesia est, quae est pars Dei, hae duae partes intro videntur esse, sed foras sunt*¹⁾. Also innerhalb der äusseren Kirche ist die eigentliche Kirche, die allein in Wahrheit sich ecclesia nennen darf, als ein Ausschnitt der ersteren enthalten. — Man kann nicht deutlicher sein als Tyconius B 505, 16—19: *Vocati ad fidem multi sunt, sed electi, qui ecclesiam faciunt, pauci reperiuntur. Propterea dixit vocati et electi, quia non omnes vocati electi sunt* (beglaubigt durch H wie P). Es gehören von den Berufenen also nur die zur Kirche, die den Ruf Gottes hören und ihm Folge leisten, also die Gott erwählt, sie seinem Sohn gleich zu gestalten. Alle übrigen in der äusseren Kirche hören nur den Ruf, stehen unter Einwirkung der Heilsanstalt, aber gehören nicht in die Kirche. Kirche ist eigentlich nur die kleine und über alle Welt zerstreute Gemeinde der Heiligen²⁾. Dennoch hatte auch die äussere anstaltliche Kirche für Tyconius eine so grosse Bedeutung, dass er auch ihr die Bezeichnung des corpus Christi nicht nehmen will.

Tyconius sucht den Widerspruch auszugleichen. Es giebt nur ein corpus Domini, aber das ist ein corpus bipertitum, in welchem es einen guten und bösen Teil, eine rechte und linke Seite zu unterscheiden gilt. Augustin tadelt in *de doctrina christiana* III n. 45 diese Terminologie. Tyconius hätte sagen müssen: *De corpore Domini vero atque permixto, aut vero atque simulato; non solum in aeternum, verum etiam nunc hypocritae non cum illo esse dicendi sunt, quamvis in eius esse videantur ecclesia*. Augustin giebt damit nur die zutreffende Formel für die eigenste Anschauung des Tyconius. Der Donatist

¹⁾ P 837 *Duae partes sunt in mundo, una Dei et altera diaboli. Sed diaboli in tres subdividitur partes, intus ac foris, id est gentilitas, falsi fratres, et aperto errore vel schismate separati.*

²⁾ B 199, 31—32 *An nesciebant pauci sancti, esse sui habere in medio inquinatorum multitudinem? (C in medio sui esse multitudinem iniquorum).*

sieht es als eine göttliche Ordnung an, dass stets zum Körper Christi auch Böse gehören müssen. Gute wie Böse sind Glieder an dem einen Leibe, die einen gesund, die anderen krank. Oder, wie er noch besser erklärt, die Bösen sind wie ein Geschwür im Leibe, von dem der Körper nur befreit wird, wenn es losbricht; es ist nicht der Körper, aber im Körper und bereitet auch den gesunden Gliedern Schmerzen. Die Bösen sind an den Guten wie ungesunde Feuchtigkeiten¹⁾. Mit ihnen muss stets die Kirche erscheinen und wird als schwarz um ihretwillen verlästert, R 10, 14—16. Hier ist die Schwierigkeit überwunden, aber nicht immer ist Tyconius so klar. Das corpus Christi sind eigentlich nur die Guten, aber es ist krank und entstellt, weil es immer an und in sich die Bösen trägt.

Aber der Heiligen giebt es in der Kirche sehr wenige, die Sünder bilden die erdrückende Überzahl. Wie ist es dazu gekommen?

3.

Zwischen der Kirche und dem Teufel ist beständig Krieg. Satan sucht die Heiligen zu vernichten (B 380, 4f.) (Satan's Diener) *occidunt, qui sibi <non> consentiunt*. Zweierlei Waffen hat er. Die eine ist äussere Verfolgung und sichtbare Martyrien. Kann er die wahrhaft Heiligen nicht verführen, so regt er die Volksmenge gegen sie auf, damit er sie, sei es auch nur in einem Worte, zu Fall bringe (s. S. 67 A). Und je mehr gestürzt (Apok. 12, 13), um so mehr verfolgt er (s. ebd.). Verfolgungen ruhen zeitweilig in der Kirche; nie die andere Waffe, die geistlichen Anfechtungen, mit denen Tag und

¹⁾ B 181, 4—15 *Hae duae partes in praedicatione unus homo dicitur, quia et in uno homine possumus duo latera nuncupare, id est dextrum et sinistrum, et sunt in eo multa membra, sed unum corpus. Habet ibi membra sana, habet et infirma. Sana membra sancti sunt, infirma vero peccatores; dextera eius sancti sunt, sinistra autem peccatores. Sicut sunt in homine membra infirma, et ita ut sana doleant, et tunc relevatur homo ab aegritudine, cum vulnus foras exierit, ita et homines mali, quod sinistra pars est, sic sunt in membra ecclesiae sana quod est dextera pars sicut humores (tumores?) mali.*

Nacht, durch Glück wie Unglück, Satan sich bemüht, die Heiligen vom Himmel in das irdische Wesen herabzuziehen¹⁾.

Einst suchte Satan mit Gewalt die Kirche zu unterdrücken durch das Heidentum. Da das misslang, beschloss er nun auf geistliche Weise, in christlichem Gewande der Kirche beizukommen. Hier war der Erfolg besser. Tyconius will gar nicht an die Häresien denken, die der Satan angezettelt, oder an kleine Thorheiten, zu denen er die Christen verführt. Zu diesen rechnet er wohl auch (B S. 26) eine gewisse Äusserung des Aberglaubens, die Superstitio. Tyconius nennt so eine ekstatische Form der Religiosität, die sich in überflüssigen Übungen ausserhalb der geordneten Formen bewegt. Ihre Urheber leben nicht wie die anderen Brüder, sondern gleichsam aus Liebe zum Martyrium töten sie sich selbst, um Märtyrer genannt und als solche verehrt zu werden, da sie ja auf gewaltsame Weise ihr Leben geendet. Gemeint sind die Cotopices oder Circumcellionen, donatistische Bauern, die die Provinzen durchstreifen und die Gräber der Heiligen besuchen, als diene das zum Seelenheil. Tyconius aber ist überzeugt, dass solche Wallfahrten ihnen nichts nützen, weil sie ohne den Rat der Brüder geschehen und in Verachtung des schlichten, friedfertigen, apostolischen Lebens der übrigen Heiligen. — Auch dessen will Tyconius nicht gedenken, wie Satan manche Christen zu offenbaren Sünden verführt, so dass sie exkommuniziert werden müssen. — Wichtiger ist schon das Schisma. Tyconius versteht darunter ein subjektivistisches Christentum, das durchaus nach eigenem Gutdünken alles einrichten will und, wo die anderen sich nicht fügen, von der Kirche sich separiert. Auch sind diese Schismatiker um besondere Heiligkeit bemüht, halten sich auch für heiliger als die anderen, so dass sie glauben, alles andere heiligen zu können. Man ist erstaunt, wie fein Tyconius hier das Wesen des Separatismus erfasst²⁾.

¹⁾ B 414, 14—19 In die . . et nocte (diabolus) accusare non cessat, quia modo nos in prosperis, modo in adversis accusat. In die accusat, cum in prosperis mala nobis verbo aut facto aut cogitatu insinuat. In nocte accusat, cum in adversis nos non habere patientiam demonstrat. B 415, 13—15 Cum sanctos spiritualiter decipere non potest, populum incitat contra ecclesiam, ut eos aliquo modo vel in verbo decipiat. B 414, 32—33 Quanto . . diabolus deicitur, tanto magis persequitur.

²⁾ Wie oberflächlich urteilt dem gegenüber Optatus!

Alles dieses sind satanische Einflüsse in der Kirche; wer in eine dieser Anfechtungen fällt, wird damit ein Glied des Teufels. Aber auch die schlimmste unter ihnen, das Schisma, bleibt doch ein lokalisierter Krankheitsherd, der einige Provinzen, vielleicht einen ganzen Staat, jedenfalls nicht viel mehr ergreift. Es ist aber Satan gelungen, ein grosses Unheil in der ganzen Kirche anzustiften und durch alle Provinzen hin die heiligen Orte in Besitz zu nehmen und zu beflecken. Obgleich das Übel offenkundig ist, muss die Kirche es dulden. Tyconius spricht von den hypocritae oder falsi fratres¹⁾.

¹⁾ B 297, 33 ff. Diaboli schisma est et falsi fratres; et ecclesia est, quae est pars Dei. Hae duae partes intro videntur esse, sed foras sunt. Et si est schisma in aliquibus provinciis, sed aut in unam civitatem, aut non multo plus. Non de his dicimus, quae per universas provincias loca sancta occupaverint et polluerint, quae aperte patitur ecclesia. (Hier spricht wohl der Donatist harte Worte gegen den in seinen Augen durch die Traditoren arg kompromittierten Klerus; aber nicht daran will er sich halten, sondern nur an das daraus entstandene grosse Übel.) Neque ceteras haereses ecclesiae partes (also in gewissem Sinn gehören auch die Häretiker für Tyconius zur Kirche, nicht weniger als Schismatiker, Circumcelliones und falsi fratres, vgl. dazu Optatus), aut diversa stultitiae genera et exiguas haereses et numerosas non computamus, sed solum schisma et falsos fratres. Iam supra diximus, schisma abscisura animorum vocata. Ita credit, et ita vivit, sicut ceteri sancti, sed suo consilio vivit, et ab ecclesia semper delectatur separari consilio. Falsi tamen fratres hypocritae nominantur; sed neque ipsam aperte ecclesiam devastant, sed sancti videntur esse et sancti non sunt. B 26, 3 ff. pseudoprophetae quatuor membra sunt; id est haereticus, quod unusquisque id sibi eligat et faciat arbitrio suo, quod melius illi esse videtur, et si ab aliquo catholico corripitur, indicat quod fecerit et hoc sibi sanctum praedicat. Iste foris ecclesiae est. Alius est Schismaticus. Schisma a scisura animorum vocata, eadem enim religione, eodem cultu, eodem ritu credit ut ceteri sancti; sed solo congregationis delectatur discidio, id est cum ceteris sanctis, qui in ecclesia sunt, unum non habet consilium, quia plus se sanctum putat esse, quam ceteros in ecclesia; et quia plus vigilat, plus laborat, plus ieiunat quam ceteri, ita plus se sanctum aestimat, ut omnia immunda se sanctificare dicat. (Letztere Worte kann ich nur verstehen als gemünzt auf die donatistische Grundlehre, dass die donatistischen Priester, weil sie persönlich heiliger sind, allein andere heiligen können. Tyconius sieht seine Parteigenossen in der Gefahr, Schismatiker zu werden und warnt sie. Ihm ist Schisma Teufelswerk.) Alius est superstitiosus. Superstitio dicta est, eo quod sit superflua aut super instituta religionis observatio. Et isti non vivunt aequaliter ut ceteri fratres, sed quasi amore martyrum semetipsos peri-

4.

Der grösste Teil der Kirchlichen ist erstorben. Satan hat es dadurch erreicht, dass er den grössten Teil des Klerus sich dienstbar gemacht. Durch die Priester der Kirche herrscht Satan in der Kirche. Wir zeigten, welch hohe Bedeutung nach Tyconius die Priester oder Prediger für das Seelenheil der Gemeinde haben. Es sei darauf zu achten, dass stets nur die rechten ordiniert werden. Statt dessen sind ganz unwürdige Elemente auf die höchsten Posten in der Kirche gelangt. Träger des Priestertums haben eine Todsünde begangen und dadurch das Lehramt verloren, und können nicht mehr geistlich die Gemeinde festigen. Von ihnen her hat der geistliche Tod in der ganzen Kirche um sich gegriffen. Es klingt, als spräche hier der Donatist von dem in Afrika begangenen Verbrechen der Bischöfe. Er wird auch wahrscheinlich hieran denken, aber diesen Vorfällen nur symptomatische Bedeutung zuschreiben. Denn nach anderen Stellen gab es seit der Apostelzeit in dem Priestertum zwei Richtungen: Petrus und Stephanus hatten Nachfolger, aber auch Judas und Nikolaus ¹⁾).

munt, ut violenter de hac vita discedentes et martyres nominentur. Hi graeco vocabulo Cotopices dicuntur, quos nos latine Circumcelliones dicimus, eo quod agrestes sint. Circumeunt provincias, quia non sinunt se uno in loco cum fratribus uno esse consilio et unam vitam habere communem, ut anima una et corde uno vivant apostolico more, sed ut diximus diversas terras circuire et sanctorum sepulcra pervidere, quasi pro salute animae suae; sed nihil eis proderit, quia hoc sine consilio communi fratrum faciunt. Quartus est hypocrita... B 492, 24f. in ecclesia malum magnum esse factum.

¹⁾ B 408, 27—29 Cauda draconis prophetae iniqui et praedicatores mendaces sunt, qui stellas caeli adhaerentes sibi deiciunt in terram. Vgl. C S. 328 zu Apok. 12, 4. B 189, 30—190, 4 Non moritur, nisi qui mortale crimen admiserit (H und C: commiserit). Non enim dicit: „confirma quae moritura erant“ nisi ei qui in sacerdotio est et in officio constitutus, et dum haec agit peccat, et per peccatum mors. Non enim confirmare potest, qui officium doctrinae (P: doctoris) amiserit. C zu Apok. 3, 1f. S. 270 non enim dicitur: „confirma quae moritura erant“, nisi qui in officio suo post mortem permanere permittitur. Non enim confirmare potest, qui officium doctoris amiserit. — B 191, 17—18 manifestum est a malo episcopo vel sacerdote

Die Pseudopriester sind ganz orthodox. Doch stellt sie Tyconius gern mit den Häretikern zusammen; diese verderben die Lehre, jene das christliche Leben. Sie verwalten das Amt in gleicher Weise wie die frommen Priester, vollbringen dieselben Zeichen und geistlichen Handlungen. Auch der Erfolg scheint für sie zu sprechen: werden doch Menschen durch sie erweckt, bekehrt. Das Volk hängt ihnen an als Heiligen; und sie selbst bethören diese Erfolge. Sie ahnen selbst nicht, dass sie des Teufels Diener sind¹⁾.

in eius omnem partem rediisse. 146, 24—26 pars .. licet illic sit donec dividatur, propriam tamen salutem et omne candelabri lumen amisit. B 147, 16—148, 1 vom Diakon Nikolaus: in tantum turpia et nefanda excogitavit et praedicavit, ita ut neophytarum haeresis (?), id est indocti sacerdotes et levitae, ex illa radice nascantur, quos apostolus reprobatur, et ne tales ad sacrificium accedant, discipulum admonet, dicens: Nemini cito manus imposueris et neque communicaveris peccatis alienis. Et quid est cito manus imponere, nisi ante aetatem maturitatis, ante tempus examinis, ante laboris meritum, ante experientiam disciplinae sacerdotalem honorem tribuere? Et quid etiam est communicare peccatis alienis, nisi talem ordinare episcopum insipientem, qualis et ille est, qui non meruit ordinari? Sicut enim boni operis sibi comparat fructum qui rectum servat in eligendo sacerdotem iudicium, ita gravissime se ipse afficit damno, qui tales constituit, quales non merentur esse sacerdotes. B 184, 2 ff. non .. omnes sacerdotes sacerdotes sunt, non omnes diaconi diaconi sunt. Attendis Petrum, sed et Iudam considera. Stephanum suspicis, sed et Nicolaum respice .. Sic in specie ostendit genus, et genus revocat ad speciem. Habet Petrus imitatores discipulos, habet et Iudas; habet Stephanus imitatores diaconos, habet et Nicolaus. Petrus praedicat evangelium Christi, praedicat et Iudas. Baptizat Petrus in nomine trinitatis, baptizat et Iudas. Habet Petrus in ecclesia potestatem solvendi et ligandi peccata, habet et Iudas seducendo servos Domini fornicari et manducare idolis immolata. Ecce in una domo, duo altaria. Ecce communis lectus et divisus Christus.

¹⁾ B 183 non dicimus, quod idola adorabat, aut alterum Deum credebatur aut praedicabat nisi patrem et filium et Spiritum Sanctum unum Deum, sed similitudinem christianitatis contegens corporalem spirituale adulterium faciebat. — B 182, 28—183, 5 Isti .. sub nomine christianitatis fornicationem et idololatriam spirituales docent, et nobiscum uno videntur deservire altari, sed de imitatione fidei non religionis obtentu. Habent enim similitudinem Pharisaeorum, qui decimabant omne olus et Dei iudicium praetermittebant. Habent et isti similitudinem id est imitationem sanctitatis, per quod diabolo ministrant et populis sacramenta distribuunt, id est baptisma, communionem et in populis benedictionem, psalterii et

Dennoch sind diese Pseudopriester nur Streber, die nach den höchsten Würden trachten und an ihnen kleben, in Weltlust versunken. Darum suchen sie die Freundschaft der Grossen der Welt, wie sie denn dem Staate die Kirche ausgeliefert und dadurch das Wesen der Kirche aufgegeben haben, andrerseits auch gegenüber der Welt konnivent sich zeigen, ihres Strafamtes in der Gemeinde nicht walten, zur Sünde schweigen oder gar sie entschuldigen und so durch Zustimmung mitschuldig werden ¹⁾).

evangelii adnuntiationem. Haec est doctrina cathedrae Moysi. B 367, 3—7 quia quasi sanctos laudari se audiunt, esse se veraciter sanctos arbitrantur. Et quanto se multorum aestimatione irreprehensibiles putant, tanto diem districti iudicii securius expectant. B 183, 13—18 et isti in ecclesia sacerdotes mali putant se pro qua re evangelium annuntiant et baptizant, inde habere vitam aeternam. Et quia per se mali sunt, ita et malos filios per suum exemplum generant; et sunt filii gehennae, quia in opere eos imitantur, a quibus christiani facti sunt. Über das Verhältnis zu den Häretikern B 356, 15 ff. „puer centum annorum morietur“, omnis enim qui in ignorantin caecitatis ambulat, et quae Dei futura eveniant non considerat, licet ad centum annos moriatur, puer est: „et peccator centum annorum maledictus erit“: omnis enim, qui quod rectum est intelligit et operari pigrescit, maledictus erit.

¹⁾ B 366 maiores personae sunt, qui in ecclesia videntur stare, sed in membris antichristi sunt . . . non mundo corde inter ignaros fulgere videntur . . . vgl. C 290 zu Apok. 8, 10. B 143, 11—14 falsos et carnales sacerdotes, qui non pro Deo, sed pro saeculi honore cathedrae Moysi adplicantur et primos discubitus et primas cathedras in ecclesia tenere delectantur. Cf. B 424, 4—7. B 366, 29—367, 3 nimirum aut parva sunt quae faciunt aut recta opera non recto corde sectantur. Non enim de suis operibus retributiones perpetuas sed transitorios favores quaerunt. B 288, 10 sacerdotes . . . qui recte in sua ecclesia vivere nolunt. B 479, 4—8 Utique obdurati . . . prae laetitia et mundi amicitia. Nam non aperte Deum blasphemant, nam cum sint amatores mundi et praedicatores nequissimi, super pace et abundantia sua gratias Deo referunt. — B 492, 3—6 „Habentem capita septem et cornua decem“, id est habentem reges mundi et regnum, cum quibus visus est diabolus in caelo id est in ecclesia. B 460, 28—31 equi . . . principes et rectores mundi sunt, quia per eos diabolus operum suorum nequitiam velociori cursu exercendo discurrit. Zu der 6. Posaune B 381, 15—30, cf. C In capitibus principes mundi esse dicimus. „Et in his nocent“. Sine his enim praepositi mali intra ecclesiam nocere non possunt. R 80, 2—3 reges saeculi per suam superbiam dominos se appellari patiuntur. B 515, 9—11 Capita sua principes illorum sunt, per quos se divites esse gloriantur, principum merita iactantes. B 409,

So führen diese Priester in den Gemeinden wieder das Heidentum, einen neuen Götzendienst ein. Mögen sie noch so sehr Christum rühmen, ihr Christus hat mit dem wahren nichts zu thun. Es fehlt ihm das Kreuz, d. h. die Verpflichtung zu Busse und Leiden. Ihr Christus ist ein Aushängeschild, bei Menschen und, wie man wähnt, auch bei Gott wirksam. Somit sind die *falsi fratres* zunächst alle, die Christen heissen wollen, aber es verschmähen, Busse zu thun oder die Busse hinausschieben. — Auch sonst suchen die falschen Priester das Christentum den Leuten möglichst bequem zu machen. Sie unterstützen die sittliche Laxheit, oder lassen sie doch einreissen. Sie lösen die Heilige Schrift auf; anstatt nach ihr das Leben der Gemeinde zu richten, sind sie Advokaten des Sünders gegenüber der Schrift geworden. Sie unterscheiden wichtigere und geringe Gebote, letztere erklären sie als nicht für alle verpflichtend. Die Vorschriften der Schrift seien in vielem unvollkommen; man müsse neue Offenbarungen erwarten; bis dahin könne sich jeder in sittlicher Beziehung freier bewegen (s. S. 73 A 2). So erfanden sie die Lehre von einer doppelten Sittlichkeit, die Tyconius aufs schärfste bekämpft. Die rechte Freiheit, also

21—27 *Non est... alius rex aut aliud regnum, cuius sint falsi fratres, quam mundi, et in Christum se dicunt credere et diabolo deserviunt, et regali amicitia freti ex se et ipsis confitentibus Christo recusato et veluti lege damnato ore confiteantur et operibus dicant: Nos non habemus regem nisi Caesarem.* B 420, 24—29 *homines mali et amatores mundi reges suos Deos appellant, et non Deum, qui fecit omnia, et cuius sunt omnia, sed reges suos, tam vivos, quam etiam mortuos laudant, et... inter sanctos tranlatos esse existimant.* Tyconius protestiert hier gegen die Caesaro-latrie des 4. Jahrhunderts. Ein klassisches Beispiel derselben ist Optatus III, 3. B 180, 12—14, (vgl. C 264 zu Apok. 2, 21) *qui sancti sacerdotes sunt et ipsi parti non increpant, ut a malis resipiscant, participes eius sunt.* B 179, 21—31 *sunt ibi praedicatores inter utrasque partes, (also auch solche, die persönlich gerecht sind und für sich Busse thun) qui sunt leves; quasi sub nomine religionis dant eis illicitas paces et promittunt eis securitatem et novas prophetias adtendendas ostendunt. Et habet in ipsa parte, qua diximus, sacerdotes et levitas sceleratos et fornicarios et istos, quos diximus, qui illicitas paces faciunt, qui religiosi quasi esse videntur, cum ambabus partibus amicitiam volunt tenere. Ista est Iezabel, quae seducit homines simplices, ut non agant poenitentiam. Omnis qui fornicariae consentit, unum corpus efficitur cum ea.*

die Wiedergeburt, wie sie Tyconius für alle fordert, die Einigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen, die Busse, verwerfen sie als zu gering. Wer wahrhaft fromm sein wolle, müsse vielmehr als Mönch in die Wüste gehen. Aber natürlich könne man diese vollkommene Heiligkeit des Mönches nicht von jedem fordern. Für die meisten genüge eine *religio per communem utilitatem, per disciplinam legis*. Auch R 24, 21—26, 4 ist diese Frömmigkeit charakterisiert, die nur auf die äusseren Thaten sieht, die Gesinnung gar nicht berücksichtigt, die zufrieden ist, wenn sie durch Gesetzesschrecken und Drohung die Menschen von den grössten Ausschreitungen abhält und zu einigen äusserlichen guten Werken veranlasst. Ihr ist die Kirche eine gute Zuchtanstalt, um die Völker zu erziehen und äusserlich haltbare Zustände zu erzielen; für die Menge genüge äusserliche Kirchlichkeit, sonst möge sie leben wie die „Welt“. Dadurch aber trennen sie die Menschen von Gott¹⁾. Denn Tyconius bleibt dabei: Busse, eine rechte gute Gesinnung ist das einzige, was Gott fordert, aber auch von allen. Wer, um die Busse zu vermeiden, Mönch wird, dient in der Einöde dem Teufel. Durch Anerkennung aber der niederen Sittlichkeit als ausreichend untergrabe man den Unterschied zwischen Licht und Finsternis, Kirche und Welt. Die *falsi fratres aut hypocritae* sind, wie Tyconius wiederholt klar ausspricht, „die Welt“ in der Kirche²⁾.

¹⁾ R 25, 3—4 *Non est coniunctus Deo, qui si mali poena non esset, malum sequeretur.*

²⁾ R 70, 2—9 *Dominum . . Christum antichristus non voto sed occasione praedicabat (fort und fort). Alio tendens per Christi nomen ingreditur, quo sibi viam sternat, quo sub Christi nomine ventri pareat, et his — quae turpe est dicere — sanctitatis et simplicitatis nomen imponat, signis et prodigiis cubiculorum opera Christum esse adseverans. Quos salubri cautione vitare admonet apostolus dicens: „Filioli abstinete vos a simulacris.“ B 360 (Christiani mali) qui solum nomine christiani sunt, opere vero gentiles sunt. B 151, 21—27 inimicis crucis suae, quorum Deus venter est et Christus in suis cubilibus alter nescio quis, quia non ille noster crucifixus, sed eum, quem in bestia caput velut occisum adorant, id est quasi Christum crucifixum, quem solo nomine nobiscum communem habent et factis negant; istis omnino hoc lignum vitae abscondit. B 422, 20—21 Christum non sequuntur in passione, sed solum nomine sancti volunt esse. B 365, 18—22 Multa de scripturis proferunt, sed carnaliter*

sentiant; unde et mare, id est populus, eos imitando in sanguinem vertuntur, quos crux Christi id est poenitentia de ecclesia expellit. — B 374, 23 ff. mori concupiscunt, ut vivant Deo . . . Hanc quaerent mortem, sed differendo in crastinum, non inveniunt eam. — B 183, 29 ff. Cum quisquis hoc facit quod scripturae sacrae non convenit, non solum majora, sed etiam minima, quod pro nihilo aestimatur, idololatria dicitur, sicut spiritus definivit per apostolum, qui cum de falsis fratribus disputaret, ita conclusit, dicens: „Filioli abstinete vos ab idolis.“ — die „Welt“ — R 78, 27—28 Populus in corde maris, id est in voluptate vel altitudine saeculi habitat. — B 179, 16 in ecclesia . . . duae partes sunt in uno homine . . . Una pars est, quae poenitentiam agit, et altera est saecularium, quae sub, nomine christianitatis, omne quidquid malum est facit. B 299, 1 ff. has bestias ceteros sub nomine christianitatis, qui saeculares esse dicuntur, omnes omnino accipimus. B 317, 8 ff. Dominus saeculum esse in falsis fratribus dixit: „Vos de saeculo estis et de hoc mundo, ego autem non sum de hoc mundo.“ Et iterum . . . „Si vos mundus odit, me primum odio habuit.“ B 494 „Mirabuntur, inquit, habitantes terram,“ id est terreni, quia non caelestes habitantes in caelo, id est in ecclesia. Iusto dictum est: Caelum es et in caelum ibis. Peccatori vero dictum est: Terra es et in terram ibis. B 54, 25—33 Vergleich der Kirche mit der Arche Noahs: arca enim in inferioribus ampla fuit, et in superioribus angusta. Quia et illi qui intra ecclesiam amplam viam et spaciosam sectantur non homines sed bestiae nuncupantur, quae animalia immunda bina et bina dicuntur. B 368, 28—31 pars quae Christum et ecclesiam et sanctos praecedentes patres non imitatur, percussa terrenis commodis quasi in die obscurata manifestatur. B 400, 1 ff. Duo sunt „ . . . aedificia in ecclesia, unum supra petram, quod est Christus, alterum super arenam, quod est fiducia mundi huius. — 424, 18—425, 1 die falsi sacerdotes lästern die wahren Heiligen. — „Isti non sunt sancti, quos videmus, sed ipsi sunt sancti et solum perfecti, qui in cubiculis inclusi tenentur, aut in eremo in solitudine morantur. Nam istos meliores nobis esse non prospicimus“. Haec, ut diximus, ad deceptionem loquuntur, qualiter simplices et ignaros decipiant, qui fortasse aliquando boni esse debuerant; . . . Qui adhuc boni credebantur iam victi sunt tota parte, quod vinci potest: et quia in ignorantia caecitatis sunt, lucem et tenebras iam unum esse pronuntiant, id est ecclesiam et synagogam, unam habere vitam existimant, qui iam aperte decepti et cum bestia corporati in tenebris ambulant. Dazu 435, 29—32 „et seducit (die Pseudopriester) eos qui inhabitant terram“. Utique per haec signa vera et ecclesiastica seducit eos, non ut in caelestibus, sed in terrenis habitent; suis factis adhaerere in cubiculis et in eremo id est in occulto et in deserto. — All ihr Streben geht dahin, die Frommen oder noch Unentschiedenen vom wahren Körper Christi wegzulocken, sie aus dem Himmlischen in das Irdische hineinzuziehen. Ihren Thaten mögen sie nur anhängen, d. h. im Herzen weltlich bleiben, sonst können sie sich

Bedeutsam ist die Ausführung zu Kapitel 12 und 13, von der wir unten Bruchstücke mitteilen. Das Tier aus dem Abgrunde ist das gesamte corpus diaboli in Heiden und Christen. Nachdem es misslungen, die wahre Kirche, das Weib auf dem Monde und den Knaben, der geboren wird, zu verführen oder durch Verfolgung zu unterdrücken, verfällt Satan auf ein Meisterstück der Arglist. Er fügt seinen sieben Häuptern noch ein achties Haupt, „quasi occisum in morte et plaga mortis eius curata est“ bei.

Gemeint ist die Weltkirche, so genannt, weil sie an einem simulacrum Christi, d. h. einem Schattenbild Christi hängt, das ihm äusserlich gleicht, aber keine Realität hat, sondern nur als Irrlicht den Menschen vorgespiegelt wird, um sie von dem wahren Haupte wegzulocken und in die Irre zu führen. Es ist das die Predigt von Christus, welche die Busse erspart, der daher die Menschen in Menge nachlaufen. Diesen Betrug aber vermitteln Satan die falschen Priester und Propheten, auf die Tyconius das zweite Tier mit den 2 Hörnern deutet. Aber dieser vermeintliche Christdienst gilt dem Teufel. Denn Tyconius stellt hier klar fest: ein noch so korrekter dogmatischer Christus, der im Leben keine Sinnesänderung bringt und fordert, ist der Teufel, oder ein Gespenst, durch das Satan die Menschen vom wahren Christus weglockt. Ein Glaube an Christus, der nur Quietiv, nicht Motiv ist, ist Teufelsglaube. Jede Anbetung Christi, die nicht in Befolgung seiner Gebote besteht, ist Teufelsanbetung¹⁾.

gründlich in frommen Schein hüllen, ja wohl gar in Einsiedeleien und Wüsten, in Einsamkeit und Verborgenheit fliehen; dass nur ihr Herz nicht himmlisch wird! R 30, 16—24 Sic ut .. Ismael genere ludendi persecutorem dixit, ita et istos, qui filios Dei velut per communem utilitatem, id est disciplinam legis, a Christo separare et matris suae Agar filios facere militant. Alia enim non est causa qua filii diaboli inrepant „ad explorandum libertatem nostram“, et simulent se fratres et in paradiso nostro velut Dei filios ludere, quam ut de subacta libertate filiorum Dei gloriantur. Jene Stellen aus dem Kommentar sind nur in B enthalten, aber in einem Zusammenhang, der durch andre Parallelen für Tyconius feststeht. Diese Kraftstellen haben die anderen Zeugen verwischt.

¹⁾ B 420, 8—17 in narratione pro locis intelligendum est, qualem partem bestiae dicat .. Aliquando enim diabolus dicit bestiam; aliquando corpus eius,

quod sunt infideles, id est sine baptismo: aliquando unum ex capitibus ipsius bestiae, quod quasi occisum resurrexit, quod est, imitatio verae fidei, id est christianos intra ecclesiam malos: aliquando praepositos solos dicit bestias, id est, episcopos et sacerdotes, qui carnaliter vivunt intra ecclesiam. P 877 Bestia generale nomen est, agno contrarium, sed in narratione pro locis intelligendum est, quam partem bestiae dicat. Aliquando enim diabolus dicit bestiam, aliquando corpus eius, aliquando unum ex capitibus ipsius bestiae, quod quasi occisum in mortem resurrexit, quod est simulatio verae fidei, aliquando solos praepositos dicit bestiam. B 421, 3—6 Draco potestatem suam dedit bestiae quia intra ecclesiam habet falsos fratres, qui ecclesia videntur esse, et ecclesia non sunt. Et per eos diabolus opera sua exercet, quos in ecclesia vult decipere. B 421, 8—9 Ipsi decipiunt simplices in omni virtute et signis et prodigiis et mendaciis, qui pereunt. . P unum ex capitibus septem imitatione veri capitis se quasi occisum resurrexisse, et pro Christo, qui hoc vere perfecit, suscipiendum audeat perhibere. B 421, 10—27 „Et vidi unum ex capitibus eius quasi occisum in morte, et plaga mortis eius curata est. Iam supra in bestia septem capita diximus; istud vero octavum est“. Ipsum est, quod diximus, qui sub nomine sanctitatis ecclesia videtur esse, sed in ecclesia non est: quia hoc simulacrum sibi diabolus adinvenit, ut sub nomine religionis religiosos decipiat. Hoc caput dicit quasi occisum in morte, et plaga mortis eius curata est, id est quasi Christum crucifixum sequuntur et crucifixi non sunt, quia non pro Deo sed propter saeculi honores portant crucis Christi laborem. Ostendit quia octavum est, sed veritate tamen ex septem est ipsum figmentum, nec separatur ab ipsis capitibus, licet ipsa bestia cum ceteris sanctis una credat et illud dicat, se habere caput Christum, „quod habet plagam de gladio et vixit“, id est qui mortuus est et resurrexit. Secundum veritatem tamen ex septem octavum est. 421, 28—422, 1 Tales habet diabolus intra ecclesiam, qui deforis in vestitu ovium appareant iusti et deintus sunt lupi rapaces. Proinde cum aliis hominibus, qui aperte mali sunt, non deprehenduntur; sed sancti aestimantur, quia cum eis una connexionione et una actione coniunguntur: et hos habet diabolus intra ecclesiam, et populum sub nomine sanctitatis mediatorem. 422, 15—22 Illi in lingua dicunt adorare se Deum, qui dedit potestatem Christo, id est Christum cognoscunt in carne venisse. Bestia enim deinceps caput illud velut occisum in mortem dicit. Et nota, quia non „occisum“ dicit, sed „quasi occisum“. Quia Christum non sequuntur in passione, sed solum nomine sancti volunt esse, proinde dicit: caput quasi occisum. 423, 32—424, 9 Quis loquitur ad Deum seductionem, nisi qui ad hoc simulat se Deo servire ut decipiat? Ad Deum enim loquuntur, qui saneta verba catholica loquuntur, sed ad hoc loquuntur, ut possint simplices et incautos per haec verba seducere, mandatorum Christi immemores. 425, 23—32 „Si quis in captivitatem vadit, si quis eum gladio occiderit, utique captivum in gladio occidetur. Hic est patientia et

virtus sanctorum.“ Qui sunt captivi, nisi hi, qui a dracone et bestia sunt decepti? Omnis enim, qui captivum ducit, si eum occiderit, non bellatorem, sed captivum occidit. Haec est seductio quam supra diximus, quae fit in ecclesia per sacerdotes nequissimos, qui se simulant Deo servire, ut simplices decipiant, ut sibi sequaces adquirant, cum et ipsi unum sint cum bestia. 427, 31—428, 15 bestia de terra praepositi mali sunt in ecclesia, qui suis voluptatibus traditi falsa de corde suo prophetant. Haec est bestia, quae factura est signa et portenta et mendacia ante illum in conspectu hominum, id est antequam veniat antichristus. „Et habebat duo cornua agni similia“, id est duo testamenta, legem et evangelium, per quae prophetare se simulat et inter suos agnum se proferebat et simulabat speciem iusti hominis. „Et loquebatur quasi draco.“ Loquitur autem diaboli malitia plenus: hic facturus est signa in conspectu hominum, ut et mortui videantur surgere, id est per eius praedicationem, quasi multi videantur converti, sed in conspectu hominum. Haec est illa seductio ad Dominum: agnum praeferet, quo draconis venena latenter inserat. Agno enim similis non esset, si aperte, ut draco loqueretur. Nunc agnum fingit, quo agnum secure devoret. Ad Deum loquitur, quod Deum quaerentes a via veritatis avertat (daher Christi Warnung Mt. 7, 15). 432, 31—33 adstante populo faciunt episcopi et presbyteri sacramenta distribuendo quod diaboli voluntatem proficiat sub velamento charismatis ecclesiae. 433, 7—10: illud octavum caput de illa (bestia), ipsum caput est ista (das 2. Tier) bestia. Ostendit, quia omnes partes bestiae bestiam vocat, quia in omni operatione suorum diabolus est, qui est bestia. 12—14 facit ista bestia, ut quos seduxerit, adorent illam bestiam, id est faciant eius praecepta. 433, 33—435, 8 Dicit adoratum draconem, adoratam et bestiam (P Recedebam), cum solus draco adoraretur (P adoratur) in suis. Non enim sicut ecclesia habet mediatorem corporaliter inter Deum et se, ita habet diabolus inter se et suos, sed solo nomine de imitatione Christi. Bestia itaque, quam dicit cum duobus cornibus, quae est corpus omnibus malis sacerdotibus, inter diabolum et suos personam non habet, quia in solo est vocabulo, quod (C quo) dicunt se adorare Christum, qui mortuus est et resurrexit: in quo vocabulo diabolum adorant, qui hoc simulacrum suis adinvenit, ut sub nomine sacerdotum malorum multa millia hominum ab ecclesia excludat et inferorum tartaro tradat (ut-tradat fehlt P). „Ipse enim Satanas transfigurat se velut angelum lucis“, ut sui sacerdotes prosperitatem habeant mundi et a populo obtineant testimonium laudis et illi populo promittant quietem securitatis (dafür P exhibens suis fallaciter solo nomine Christum). Ipse enim diabolus et suum et mediatoris locum implet, quia mediatorem non habet, nisi simulacrum Christi. Ipsam simulationem (P insimulationem) dicit bestiam habere plagam gladii et vivere. Bestia est enim, quae hoc nomine inter se suosque versatur; propterea si quando dicit (P dixit) adorare bestiam, quae habet plagam

5.

So hat nach Tyconius auch mitten in der Kirche der Teufel sein Volk, seine Diener. Freilich noch ist seine Herrschaft beschränkt. In dem gottfeindlichen Volke ist Satan und der böse Eigenwille soweit gefesselt, dass er die Kirche nicht nach Herzenslust offen verfolgen kann ¹⁾. Noch ist er beschränkt auf die Herzen der Bösen. Die Lippen beherrscht er noch nicht. Noch sind seine Diener nicht zu offener Lästerung Christi und zu ungescheutem Sündigen zu bewegen. Aber dennoch hört die Verfolgung nie auf; zu den Merkmalen der falsi fratres gehört wesentlich der unauslöschliche Hass, der sie, die beständig Christum im Munde führen, gegen seine wahren Glieder erfüllt; und bei jeder Gelegenheit, ja täglich kreuzigen sie so Christus aufs neue, indem sie seine Glieder plagen, (vgl. bes. R 68, 4—69, 24 und immer wieder), aber nur durch geistliche Verführung. Gebunden aber ist der Satan, bis dass alle wahren Christen versiegelt sind. Vor Vollendung der wahren Kirche darf er nicht ungehemmt die Völker verführen ²⁾.

de gladio et vixit, diabolum ostendit, qui se transfigurat in angelum lucis, qui vere habet plagam de gladio et vivit, id est Christum. Nos adoramus agnum, qui habet plagam de gladio et vivit: illi bestiam, quae se aptat in huiusmodi similitudinem . . . Nobiscum Christum, qui mortuus est et resurrexit, solo nomine communem habent et adorant. Et cum eius, quem resurrexisse dicunt, id est Christi, solum nomen adorant verbis, factis autem negant, diabolum adorant, qui habet plagam de gladio et vivit, sed de imitatione et de furto nominis, quo se adorari providit titulo fallendi, quo possent et sui ministri se in apostolos Christi transfigurare, sola causa, qua nos in servitutem redigant, et pro Deo ventrem colant: alioquin adhuc sub idolorum nomine diabolo servirent. Dafür P: de quo apostolus 2. Thess. 2: „Qui adversatur et extollitur, inquit, supra omne, quod dicitur Deus aut quod colitur, ita ut in templo Dei sedeat ostendens se tamquam sit Deus“ . . . tres itaque diabolus, bestia velut occisa, populus cum praepositis suis, duo sunt mediante imagine. Et si quando mediam dicit adorari, in diabolum res cadit, qui suum et huius medii nominis implet locum, cum se suis opponit damnabiliter adorandum, de imitatione furti simulata obumbratione vocabuli. Bei P Lib. IV, Apok. 13.

¹⁾ B 379, 1—4 Flumen magnum Eufratem populum dixit persecutorem, in quo Satanias et propria voluntas ligata est, ne faciat modo ecclesiae, quod magnopere desiderat; vgl. C 299 zu Apok. 9, 14.

²⁾ R 80, 6—8 Etiam occulta persecutione multos inducit (Deus) ex

So lebt die Kirche in den 350 Jahren vom Leiden des Herrn bis zur grossen Scheidung wie in einer Wüste zerstreut¹⁾. Die Wirkungskraft der Predigt wird gehemmt durch die vielen Sünden der Kirchlichen, die der Kirche zugerechnet werden²⁾. So kann (B 511, 31—33) diese „Christenheit“ erscheinen als die civitas Babylon, von der die wahre Kirche ausgehen soll.

Und doch so schwach diese Kirche scheint, so scheinbar hoffnungslos die Lage des kleinen Häufleins, dies ist getrost und siegesgewiss. In allen Verfolgungen wird die Kirche bewahrt durch die Fürbitte ihres Herrn, durch das Gebet der „heiligen Erde“, also des Körpers Christi. Wohl hat der Teufel aus aller Welt oder in aller Welt die Völker versammelt zum grossen Kriege wider die Heiligen. Abersie siegen schon jetzt, freilich zunächst im Unterliegen. Alles Widrige tragen die Heiligen gleichmütig, ja unter Geisselhieben frohlocken sie. Sie, die Schwachen, haben den übermächtigen Feind unter ihren Füßen. Tag für Tag wird dieser überwunden durch das Lamm, die Gemeinde (vgl. S. 34 und 35), denn ihre Geduld, diese unscheinbare Tugend, beschämt ihn. Und seitdem der Herr gestorben, hört der grosse Eroberungskrieg nicht mehr auf, da unaufhörlich durch Gottes Heer, durch die Predigt die Welt getötet wird, um geistlich aufzuerstehen³⁾.

gentibus, in quibus temptet populum suum et occidat nequam partem simul cum eis. R 30, 13—15 Numquid fratres qui circumcisionem Galatis praedicabant aperte illos et non per lusum, id est sine indicio persecutionis, insequerantur? B 318, 16 ff. praecepit Dominus terram suam, id est ecclesiam suam, spiritualiter non laedi, quoadusque omnis servus Dei signetur.

¹⁾ B 412, 2 ff. Iniqui terra deserta sunt, in qua Deus non habitare dicitur. In hac terra mulier, id est ecclesia habitat et ibi pascitur caelesti doctrina, donec finiantur dies mille CCLX, id est a primo adventu Domini usque ad secundum eius adventum, donec ab iniquis liberetur.

²⁾ B 372, 21 ff. Peccata multa, quae per orbem committuntur, obscurant praedicationem ecclesiae, per quam sol oritur in corde credentium, et faciunt quibusdam caecitatem. R 10, 14—17 Absit ut ecclesia . . . aliqua ex parte fusca sit, nisi in parte sinistra „per quam nomen Dei blasphematur in gentibus“.

³⁾ B 415, 21—28 Dominus noster Iesus Christus, qui interpellat pro nobis et istas persecutiones a nobis removet, cum ipsa terra (die Gemeinde) sedet ad dexteram virtutis: quotiens enim persecutiones ecclesiae irrogantur, sanctae terrae precibus admovetur. Cum enim mali perse-

Und dieser ruhige, ja getroste Ton dringt auch sonst durch, wo Tyconius von der äusseren Kirche spricht. Es ist eben dieser Mischzustand göttliche Ordnung. Er bringt den Heiligen Leiden, aber der Trübsalsofen dient einer Läuterungsfeuer, und Gott legt nicht mehr auf, als jeder ertragen kann. Wir sahen, Tyconius ist gegen jede Separation der Heiligen. In ihm ist wirklich keine Spur vom Sektierer. Sie sollen gleichmütig (*aequanimiter*) unter den Sündern leben, nur seufzend und stetig klagend in Busschmerz über die Sünden, die sie beständig sehen müssen; dann sind sie geschieden von den Bösen. Kirchenzucht will er auch nur gegen offenbare, grobe Sünder in vereinzeltten Fällen anwenden, ohne irgendwie an volle Reinigung zu denken, nur um ein Exempel zu statuieren¹⁾. Ganz so später Augustin. Endlich fordert Tyconius auch, die Heiligen sollten sich nicht von dem Klerus trennen, auch dem abgefallenen; nach Matthäus 23, 2 von ihm sich be-

quantur ecclesiam; tunc boni passione Domini ad mentem reducta inter flagella laetantes, cuncta aequanimiter portant adversa. B 457, 11—15 cum ecclesia a malis persecuta est et patienter iniurias suffert, tunc illi superantur, tunc et inimicos premere dicitur. Quoniam cum ecclesia traditur inimicis emendanda, ipsi inimici torquentur. B 482, 2—7 „Congregare, inquit, eos ad bellum diei magni“; non quod de toto orbe ad unum locum colligat, sed unamquamque gentem suo in loco. Quia in omni mundo, sicut ecclesia catholica dilatatur, ita in toto mundo diabolus sub nomine christianitatis suos habere creditur, qui ecclesiam persequantur. B 504, 24—25 quotidie ab agno superatur, quia ab eius patientia confunditur. R 50, 12—14 „Visio inquit adversus Babyloniam“, et dicit adversum orbem terrarum venturos sanctos Dei milites. B 413, 3—14 Ab ipsis iustis excluduntur, qui in terram expulsi sunt, conculcandi pedibus sanctorum, sicut scriptum est: „Super aspidem et basiliscum ambulabis et conculcabis leonem et draconem.“ Non quod sancti pedibus eos conculcent, cum malum pro malo non reddant, sed cum illi amant terrena, etsancti ad caelestia anhelant et nihil terrenum desiderant et tribulationem et paupertatem aequanimiter tolerant, super ipsos mente, non corpore ambulare dicuntur.

¹⁾ B 297, 15 ff. Non . . omnem malum amovet ecclesia, sed aliquos aperte malos, ad ostendendum orbi genus novissimae persecutionis. Ceteros vero, hypoeritas et schismaticos unanimiter tolerat, licet spiritualiter foris sint, tamen intus laborare videntur. Oportet enim tales intra ecclesiam esse, „ut probati manifesti fiant“.

dienen lassen, aber persönlichen Umgang vermeiden. Vgl. B 179—185 und 186, 25—187, 20. C 263—268.

So findet Tyconius auch eine positive Stellung zu der *ecclesia generalis*. Am klarsten und allseitigsten spricht er sich aus R 63, 3—27. Die ganze Kirche vergleicht dort Tyconius Jerusalem. Dieses Jerusalem ist zweigeteilt, in einen heiligen und in einen verfluchten Teil. Zu jedem derselben führen besondere Pforten. Die heilige Himmelspforte zum ewigen Jerusalem ist Christus selbst; seine Stellvertreter aber auf Erden (*vicarii eius*) die Wächter des Gesetzes (*custodes legis*). Er selbst hat jedoch diese seine Stellvertreter charakterisiert als die, welche töten die Propheten und steinigen, die zu ihnen gesandt sind; d. h. Christi Stellvertreter ist also der Klerus der Kirche auch da noch, wo er empirisch abgefallen ist. Die andere Pforte ist der Teufel selbst und seine Stellvertreter, die Pseudoapostel, die Gesetzesprediger, welche die Schlüssel des Himmelreiches durch ihren hochmütigen Sinn (*alto sensu*) (?) verbergen. Gemeint also sind als Vertreter Christi und des Teufels ganz dieselben Personen, ein und derselbe Klerus der gesamten Kirche. Es sind die Lehrer, die auf der Kathedra Mosis sitzen. Wer nun an ihre Worte sich hält und durch sie eintritt, der tritt wahrhaftig durch Christus ein; — denn die objektiven Vorschriften der Lehrer sind sein, er selbst beseitigt durch sie die Sündenlast. Er tritt ein in die Sabbatruhe, doch ohne den Priester, der sie scheinbar, d. h. nicht als Person, sondern von Amtswegen ihm vermittelt. Wenn aber jemand eintritt durch die Thaten, d. h. durch das Vorbild der Lehrer, an ihre Person sich hält, nicht an ihre Worte, so wird er ein Sohn der Hölle in höherem Masse als sein Lehrer, und die Sündenlast bleibt auf ihm an dem Sabbat der Ewigkeit ruhen. So kann derselbe Priester zu Christus wie zum Teufel ziehen, je nachdem man sich zu ihm verhält, ob man nur auf die objektiven Gnadengaben sieht, die auch an dem Sünder bleiben, oder auf seine Persönlichkeit¹⁾. Wir finden somit hier beisammen

¹⁾ B 182, 25—26 Solent, qui in hoc cathedra docent, eis qui docent et faciunt adhaerere. B 167, 19—22 Qui se putat recte vivere, sed per hypocritarum exempla, non miscetur in ecclesia, sed cum synagogae operibus fornicatur.

die Grundzüge des Kirchenbegriffes des Tyconius. 1. Die eine allgemeine Kirche ist gegründet auf den Klerus und in allem abhängig von demselben. 2. Dieser Klerus ist andererseits durch sein Leben und Beispiel oft die Quelle des geistlichen Todes in der Kirche. Er ist die Höllenpforte. Dennoch 3. kann auch er nicht die auf dem Felsen gegründete Kirche überwinden, da der feste Grund Gottes steht, wie geschrieben steht: Gott kennt die Seinen. Ja 4. dieses Haus Gottes, die wahre Kirche, erbaut sich doch wieder aus diesem gottlosen Klerus, der durch die objektiven Gaben, die er empfangen, nach wie vor das Heil vermittelt und ohne den es nicht erlangt werden kann.

Diese Objektivität dessen, was die Kirche empfangen, die Unabhängigkeit ihrer Wirkungen von der Tüchtigkeit der Verwalter, wird von Tyconius auf das schärfste betont, und so erst erklären sich vollständig die letzten Ausführungen. Wir finden deutlich bei ihm die Ansicht, wenn auch nicht die Formel der Lehre Augustins von dem durch die kirchliche Weihehandlung verliehenen *character indelebilis*. So spricht Tyconius von demjenigen Teil der Christen, der in der Kirche stehend, dennoch das eigne Heil und alles Licht des Leuchters (d. h. des Evangeliums) verloren hat; auch wenn er durch den Besitz von Gnadengaben geehrt ist, so ist er doch für seine Person erstorben, und was in ihm lebt, ist etwas ihm selbst Fremdes¹⁾. Tyconius unterscheidet eine zweifache Geisteswirkung in, an und durch den Menschen scil. Priester. Bileam war auch vom Geiste zum Propheten erhoben, es war eine Geisteswirkung, dass er weit in die Zukunft schauen konnte; aber in andrem und eigentlichstem Sinne hatte der Geist ihn doch nicht sich angeeignet, da er seinen Geist von irdischen Begierden nicht lösen wollte²⁾. Aber jedenfalls sind wahrhaftige Geisteswirkungen auch beim gottlosesten Mittler durch dieses Beispiel als thatsächlich erwiesen. Durch all sein Thun, besonders das

¹⁾ B 146, 24—27 *pars enim licet illic sit donec dividatur, propriam tamen salutem et omne candelabri lumen amisit, et si gratiae charismatibus honoratus est, sibi mortuus est, et quod in illo vivit, alienum est.*

²⁾ B 167, 22—25 *Balaam quoque opere prophetiae spiritu elevatus erat, sed adsumptus non erat; quia et veraciter potuit longe post futura prospicere, sed tamen a terrenis desideriis mentem noluit separare.*

kirchlich amtliche, wird ein zweifacher Geist gegeben: einer vom Himmel, vom heiligen Charisma her, der andere von der Erde, das ist der eigne Geist dieser Priester, der Schulgeist des Stuhles Moses. Die Taufe vollziehen sie kraft beider Geister. Wenn die Heiligen in der Kraft des Heiligen Geistes fortschreiten, so ist das eine Wirkung der Taufe durch den bösen Priester. Über die andern gewinnt gerade in der Taufe der böse Geist Gewalt und wird zur treibenden Kraft. Natürlich bringt das Sakrament an sich nur den Geist Gottes. Aber notwendig tritt der Mensch dadurch in ein persönliches Verhältnis zu seinem Täufer, und ahmt daher im Wandel dem nach, dem er sein Christentum verdankt (s. S. 62). So bringt ihn die Taufe gerade mit dem bösen Geiste der Welt in Berührung. Gelingt es aber, nur die Gabe zu nehmen, ohne deshalb an den Spender sich zu schliessen, ja ihn zu meiden, so ist auch die Taufe des falschen Priesters eine wirkliche Geistesmitteilung¹⁾.

Diese Charismata behalten so auf jeden Fall ihre volle Gültigkeit, nicht nur bei bösen Priestern in der Kirche, sondern auch bei den Schismatikern und Häretikern. Einst hatte der König von Babel die jerusalemischen Tempelgeräte fortgeschafft. Als er sie nach dem Exil wieder herausgab, dachte keiner daran,

¹⁾ B 436, 5—19 per haec charismata (gemeint sind die verschiedenen kirchlichen Handlungen: Taufe, Ordination, Beichte [reconciliandi] und Kirchenweihe: vgl. B 496, 4 charismata Christi id est sacerdotii ordine et virtutum spe) seducit terrenos . . . „Et datum est ei dare spiritum simulacro bestiae“, id est ipsi populo, ut qui hanc falsitatem impleverit et observaverit, bestiae se constituendo simulacrum ostendit utrumque dare spiritum, unum de charismate sancto, id est caelestem, alterum spiritum proprium, discipulum cathedrae Moysi. „Ignem facit descendere de caelo“. Ignis de caelo Spiritus Sanctus est, qui descendit super apostolos, sicut in Actibus apostolorum legimus. Et nota, quia duos spiritus dant, unum de caelo et unum de terra; in utroque spiritu baptizant, et ex hoc baptismo sancti proficiunt in Sancto Spiritu; proselyti vero ipsorum, quos decipiunt in spiritu bestiae, ut sint filii gehennae magis quam ipsi proficientes in peius. R 29, 4—6 non quia innocentia et dolus simul veniunt ad benedictionem simul benedicentur, quia „qui potest capere capit“, et unum semper pro qualitate terrae provenit. Dazu B 183, 15ff. quia per se mali sunt, ita et malos filios per suum exemplum generant; et sunt filii gehennae, quia in opere eos imitantur, a quibus christiani facti.

sie zu zerbrechen, sondern sie wurden einfach für den Gottesdienst wieder verwandt. So hat der Teufel auch das unglückliche Christenvolk nach Babel, d. h. in die Häresie (*confusione haereticae pravitatis*) entführt. Aber auch der dortige Teil der Sakramente ist nicht verschieden von denjenigen Sakramenten, die in der Kirche verwaltet werden ¹⁾. Diese Sakramente sind aber ein noch sehr vieldeutiger Begriff; darunter fällt, der Christenname, das Gesetz und Evangelium, die Epistel, Taufe, Psalter, d. h. natürlich die verschiedenen Schriftlektionen, Amen und Hallelujah, Symbolum, Vater Unser ²⁾. Wenn aber im Hinblick auf den Herrn das Volk die Verwirrung der Unwissenheit verlässt und zum Jerusalem der Kirche zurückeilt, so ändert es nichts an diesen Gefässen, d. h. Sakramenten, sondern bringt sie durchaus unversehrt zurück, und zerbricht sie keinesfalls, um sie etwa zu verbessern, sondern bringt sie wieder zum Tempel, und übergibt sie dem gottgeordneten Gebrauch: so dass das Volk sich mitfreuen mag, dass dieselben nicht verloren gegangen, sondern auch bei ihnen, den Gottlosen, bewahrt worden sind. So zerstören wir nicht das Evangelium, streichen nicht den Apostel aus. Wir ändern auch Amen und Hallelujah nicht. Die Taufe wiederholen wir nicht ³⁾.

¹⁾ B 55, 19ff. *pars vasorum, id est sacramentorum, ipsa sacramenta sunt, quae in ecclesia geruntur. Quae rex Babylonis cum captivis asportavit. Sic et hodie in ecclesia haeretici sacerdotes nostra vasa in Babyloniam, id est in confusionem deportant.*

²⁾ B 55, 24ff. *In primo autem nomen ipsum Christi, quo se Christianos utique dicunt: asportant legem, evangelium, epistolam, psalterium, baptismum, Amen et Alleluiah, symbolum et orationem dominicam; hier die bekannte Unbestimmtheit des Sakramentsbegriffes.*

³⁾ *Cum autem respectu Domini ignorantiae confusione relictæ, populus ad Ierusalem, id est visionem pacis, quae est ecclesia Dei vivi, duce Domino redire festinat, haec vasa, id est sacramenta secum deferens non immutat, sed reportat, utique integra, nec confringet quasi in melius renovanda, sed ea templo restituet usibusque divinis adcommodat, ita ut ea secum non perdita, sed etiam apud eos impios reservata fuisse, plebs restituta congaudeat. Nec delemus evangelium, nec obliteramus apostolum, Amen quoque et Alleluiah non commutamus. Baptisma non iteramus. 55, 27—56, 7. — B 295, 15—22 . . . (den Bösen) non permittitur, neque in se propter alios, neque in aliis observantibus virtutem sacramentorum posse violare. Oleum vero et vinum unctionem et sanguinem Domini dicit; in quo fuerit, laedi minime potest.*

Ein zweifaches ergibt sich hieraus: 1. dass Tyconius bricht mit der sowohl bei seinen Parteigenossen als auch bei Katholiken wie Optatus noch ganz selbstverständlichen Gleichsetzung von äusserer Kirchlichkeit und Christlichkeit; 2. aber, dass er, trotz aller Erkenntnis des Verfalls der Kirche und des Verderbens in ihr, an der Kirche selbst als Heilsanstalt festhält.

6.

Die Heiligen schicken sich in die gegenwärtige traurige Lage der Kirche. Aber ihre Sehnsucht bleibt es, daraus befreit zu werden. Und auch die grossen, unversöhnlichen Gegensätze im Schoss der Kirche drängen auf eine Scheidung, eine Auseinandersetzung, hin. — Diese innere Bewegung ist schon an einzelnen Orten an die Oberfläche getreten¹⁾. Eine solche symptomatische Bedeutung für den wahren Zustand der Kirche bei scheinbarer Ruhe kommt den Vorgängen in Afrika zu: hier hat die allgemeine Heuchelei sich in ihrem teuflischen Wesen entpuppt und hier hat die Kirche sie von sich gestossen, — damals als die katholischen Schismatiker von den Donatisten sich schieden und eine besondere Kirche bildeten²⁾. Da hat es nun einmal sich handgreiflich gezeigt, welch eine Bosheit im frommen Heuchlergewande die Kirche in ihrem Innern birgt, aber auch, dass dieser Mischzustand bald aufhören müsse. Denn nicht nur ein Symptom der gegenwärtigen Krankheit sind diese Vorgänge in Afrika, sie weisen zugleich vorwärts, und in ihnen bildet und bereitet sich vor die Zukunft der Kirche, ihre letzte Periode. Merklich und deutlich ist in Afrika das Antichristentum hervorgetreten³⁾.

¹⁾ B 308, 17—19 in toto orbe erit novissimus terrae motus, dum venerit antichristus. Ante adventum vero eius non in toto mundo, sed per loca. B 372, 30—33 Ex ista generalitate transit ad partem terrae, ubi ad ostendendum futurae revelationis modum ex ipsorum operibus aliquid iam foras exiit.

²⁾ B 299, 19—21 si in Africa, ubi haec fieri ex quarta intelligimus, non eo fit, quod hypocritae revelentur, qui iam tum cum ecclesia appellarentur revelati sunt.

³⁾ B 212, 12—14 Sicut enim in Africa factum est, ita fieri oportet in toto mundo, revelari antichristum sicut et nobis ex parte revelatum est. Missverständlich ist, wenn Bousset sagt S. 62, alle Weissagungen der

In Afrika hat der Teufel die geistliche Verführung aufgegeben und ist wieder zu den alten blutigen Verfolgungen zurückgekehrt. Aber der Sieg der donatistischen Kirche gegenüber diesen Bedrückungen zeigt auch, wie einst der Antichrist allgemein erliegen wird. Gedacht kann dabei nur sein an die Art, wie die Verfolgung des Macarius durch die Wiederherstellung unter Julian bloss zur Konsolidierung des Donatismus beigetragen hatte ¹⁾).

Aber diese afrikanischen Verfolgungen sind nur ein Vorspiel, betont Tyconius gegenüber seinen Parteigenossen, die behaupteten, in ihnen erschöpfe sich die antichristliche Trübsal der Kirche. Wenn wirklich nur Afrika das Wort von der Geduld Gottes bewahrt hat, welchen Sinn hat dann die Verheissung, über den ganzen Erdkreis solle die Prüfung (tentatio) kommen? Denn ein Bewährungsleiden kann doch nur die Kirche treffen, an der es etwas zu bewähren gibt. So gelten diese Worte an die Gemeinde von Philadelphia der ganzen Kirche. Und nicht ist es an dem, wie einige glauben, dass der Antichrist nur an einem Orte die Kirche verfolgen werde, da gesagt ist, überall sind Antichristen ²⁾).

Apokalypse habe Tyconius auf die Verfolgungen der donatistischen Kirche durch die Grosskirche gedeutet. So eng ist Tyconius nicht. Sein Blick umspannt die ganze Kirche und ihre Geschichte vom Tode Christi an, nicht nur den Donatismus. Hier spricht er es klar aus: der Donatismus ist nur eine, freilich die bedeutendste Station vor dem Ende. Er hat eine ganz bestimmte Bedeutung in der Kirchengeschichte, freilich eine symptomatische, und darum sieht Tyconius die ganze Kirchengeschichte im Licht dieser Vorgänge an.

¹⁾ B 212, 18—21 eodem modo ab ecclesia ubique antichristum superari, quo etiam ab ea in parte superatus est, ad ostendendum novissimi certaminis modum. Nam modo semper antichristum ab ecclesia superatur.

²⁾ B 212, 3—24 Sicut tunc non Philadelphia sola servata est, licet soli promiserit, ita et nunc. Nam si sola Philadelphia, aut nunc Africa, verbum patientiae Dei servavit, quid postea in totum orbem promittit tentationem venturam? Aperte dicimus, quia non est in toto orbe, qui tentetur praeter ecclesiam. Et hoc quod Philadelphia dicit, omni ecclesiae dicit. Et quia sua ecclesia est, tutelam protectionis quotidie promittit dicens: „Servabo te ab hora tentationis quae ventura est in universum orbem“. Sicut enim in Africa factum est, ita fieri oportet in toto mundo, revelari antichristum sicut et nobis ex parte revelatum est; et hoc esse novissimae persecutionis genus eo tempore quando venerit antichristus: nihilque aliud fieri, nisi pressura qualis non fuit ab initio ex quo

Aber Tyconius spricht andererseits selbst als Donatist in der Überzeugung, dass diese afrikanischen Vorgänge in direkter Beziehung zur letzten Zeit stehen. Darin kann ihn auch nicht irre machen, dass nach diesen Verfolgungen wieder Ruhe und Stille eingetreten ist. Es bleibt dabei: die danielische Weissagung hat nach Mt. 24, 15f. in Afrika sich zu erfüllen angefangen, wenn auch das Ende damals nicht eintrat. Sachlich, nicht zeitlich gehört es dahin¹⁾.

Sachlich gehören die afrikanischen Vorgänge zusammen mit denen der Endzeit; nicht nur als Typus; sondern nach Überzeugung des Tyconius wird vom Donatismus der Anstoss zur letzten Epoche der Kirchengeschichte ausgehen. Was die afrikanische Kirche gelernt, soll der gesamten Kirche zu gute kommen.

Denn die Zeit der Heuchelei naht ihrem Ende. Bald sind die 350 Jahre seit Christi Tod verflossen. In der Gegenwart der zweiten Periode sinnen die Bösen unter dem Schirm der Religion im Frieden gegen die Kirche, was sie einst im Kampfe offen aussprechen werden. Jetzt lästern sie nicht vernehmlich die Kirche, sondern unter der Schutzmarke der Heiligkeit, in Form des Geheimnisses der Übelthat. Sobald aber die Zeit des Antichrist kommen wird, wenn die grosse Scheidung eingetreten sein wird, d. h. wenn offen die Kirche sich getrennt haben und in der ganzen Welt „der Mensch der Sünde“ offenbart sein wird, dann wird entblösst, enthüllt und erkannt werden, was alles schon früher an Lästereien gegen Gott, aber mit verdecktem Munde in Form der Religion gesprochen worden; jetzt klingt es noch gleichsam katholisch²⁾.

gentes esse coeperunt, et eodem modo ab ecclesia ubique antichristum superari, quo etiam ab ea in parte separatus est, ad ostendendum novissimi certaminis modum. Nam modo semper antichristus ab ecclesia superatur. Non enim, ut aliqui putant, antichristum uno in loco esse ecclesiam persecuturum, cum dicat, quia ubique antichristi sunt.

¹⁾ R 67, 10—15 Quod autem Daniel dixit, in Africa geritur, neque in eodem tempore finis. Sed quoniam, licet non in eo tempore finis, in eo tamen titulo futurum est, propterea „Tunc“ dixit, id est, cum similiter factum fuerit per orbem, quod est discessio et revelatio hominis peccati.

²⁾ B 423, 11—27 (vgl. H tempus novissimae persecutionis in istis quadra-

Hiernach ist das Merkmal der letzten Periode, die, wie wir hier sehen, $3\frac{1}{2}$ Jahre dauern soll, die Aufhebung des Mischzustandes durch die Scheidung von Guten und Bösen, wodurch die wahre Kirche sich in ihrer reinen Gestalt offenbaren, aber auch aller Bösen, besonders der Heuchler innerstes Wesen zur Erscheinung kommen wird. Und Tyconius freut sich, da er überzeugt ist, die grosse Stunde der Scheidung nahe. Er weiss, sie bringt schwere Leiden, die furchtbarste Verfolgung. Aber dennoch sehnt sich jeder Heilige nach ihr, denn sie bringt zugleich die Befreiung von den noch schwereren geistlichen Leiden, von der unauflöslichen Verbindung mit den Bösen, die der Kirche so viel Seufzer und Stöhnen abgepresst B 198, 10—200, 12¹⁾. Und der Anstoss zu dieser ganzen Bewegung, zunächst zur Offenbarung der wahren Kirche soll von Afrika ausgehen²⁾. Die ganze Kirche soll ihre Taktik ändern. Bisher verhielt sie sich still, begnügte sich zu leiden, und ihre Predigt bewahrte die Form des Geheimnisses. Nun aber ist es Zeit, offen ihre Botschaft in die Welt hinein zu rufen, da die grosse Scheidung bevorsteht, d. h. die Offenbarung des Sündenmenschen, die Stunde, da Lot aus Sodom scheidet³⁾. So erhält zu dieser Zeit die afrikanische

ginta duobus mensibus intelligimus. Ähnlich P) Hic de solis quadraginta duobus mensibus dixit, quod sunt anni tres et menses sex de antichristi regno, et nunc in pace sub religione contra ecclesiam meditantur, quod tunc in pugna aperto ore dicant .. Ante enim per tres annos et dimidium maiores, a passione Domini usque ad antichristum non aperto ore blasphemabant. Quia semper ecclesia a malis omnibus videbatur esse, non aperto ore blasphemabant ecclesiam, sed sub nomine sanctitatis in mysterio facinoris. Hoc tamen dum tempus venerit antichristi, cum facta fuerit discessio, id est aperte separata fuerit ecclesia, et revelatus fuerit in toto mundo homo peccati, tunc nudabitur et aperietur et intelligetur et cognoscetur illud, quod ante sub religione occulto ore ad Deum loquebatur blasphemias, nam modo quasi catholica loquitur.

¹⁾ B 453, 14—16 Ita intelligendum est nunc de Babylonia, quod est mundus iste, iam in conspectu Dei damnata est, quod perspicue in futuro damnata erit. Sed in initio ruinae Babylonis perspicue videmus pacem futuram deiectione schismate et deiectionem per orbem celebratam.

²⁾ B 378, 21 ist zu lesen ex Africa (enim) manifestabitur omnis ecclesia.

³⁾ R 31, 3—5 Tempus est enim, quo haec non in mysteriis sed aperte

Kirche den Auftrag: *iterum oportet te praedicare*. Sie soll zum zweiten Mal predigen. Nicht — als hätte die Kirche je aufgehört zu predigen! Es handelt sich hier um eine ganz bestimmte Predigt für die Endzeit, und die ist nur den Donatisten bekannt, sie haben sie in ihren Verfolgungszeiten gelernt; man hört sie jetzt in Afrika, sie soll nun aber von dort aus in die ganze Welt herausgetragen werden. Die eine Kirche in der ganzen Welt soll weiter geben, was ihr Glied in Afrika empfangen ¹⁾. — So wird der Engel der Kirche Afrikas mit der wichtigen Botschaft betraut. Ihr Inhalt ist die Frommen zur Scheidung aufzufordern, denn die Zeit sei da, die Bösen zu bannen, d. h. von ihnen sich zurückzuziehen, sie dem Gericht ganz preiszugeben, nur ihre Verfolgung zu dulden. Die Kirche verkündigt, was im gegenwärtigen Augenblick es zu thun gilt, welche Leiden bevorstehen, welcher Art die letzte Verfolgung sein wird. Und gelehrt wird die Kirche, die stolzen Befehle des nahenden oder schon gegenwärtigen Königs, des Antichrist zu verachten und von dessen Dienern sich zu trennen. Diese Predigt aber ist ebenso sehr eine Wirkung des Heiligen Geistes, als Ausdruck der Sehnsucht der Kirche nach dem Gerichtstage, wie nach Scheidung von allen Bösen ²⁾.

dicantur, imminente discessione quod est revelatio hominis peccati, discedente Lot a Sodomis.

¹⁾ B 389, 31—390, 10 *Numquid ecclesia aliquando cessavit a praedicatione, ut iterum oportet te praedicare audiret? Sed quia tempus describit, quod post Africanas persecutiones futurum est, ut ostenderet eiusmodi esse futuram novissimam praedicationem et reparationem certaminis, proinde dixit „iterum“.* Et quia postea non in Africa tantum eodem genere, sed in omni mundo praedicabit ecclesia; propterea adiecit: *In populis, in linguis et in gentibus et regibus multis. Una est ecclesia in toto orbe; quae praedicat in Africa, ipsa ubique similiter praedicabit. Propterea, velut Africanarum, dixit: Oportet te iterum praedicare.*

²⁾ B 457, 1—9 *Angelus nuntius est praedicationis, templum ecclesia est, filius hominis Christus est. Qui non perspicua voce clamat, sed suggestionem Spiritus Sancti, qui operatur in suo corpore, id est in ecclesia dicens, iam tempus esse malorum anathematizandorum, id est discessionis faciendae, et inimicorum persecutione tolerata penitus auferendorum; id est desiderat ecclesia diem iudicii esse, et a malis omnibus separari.* B 378, 21—28 *ex Africa manifestabitur omnis ecclesia. Iste angelus,*

Es bedarf aber dieses letzten gewaltigen Predigtaufschwunges in der Kirche. Noch währt die Gnadenfrist, noch ist eine Bekehrung möglich. Viele sehen wir, die einen durch lange, die anderen durch kurze Bussübung zur Kirche zurückkehren. Alle, die von Gott geschieden oder abgefallen sind, seien es Heiden oder falsche Brüder oder Schismatiker, können noch zurückkehren. Noch hat Gott ihnen Zeit gelassen. Noch ist die Vollzahl der Heiligen nicht erreicht, noch sind nicht alle Knechte Gottes versiegelt. Bis das geschehen ist, hat Gott geboten, seine Kirche nicht (geistlich) zu verletzen. Dann aber, wenn das ganze Israel selig geworden, wird aus der Mitte gethan, was die Bosheit noch niederhielt. Wer in der letzten Verfolgung die Kirche verlässt, wird nicht mehr Zeit finden, zurückzukehren. Nachdem der Teufel in sein auserwähltes Werkzeug, den Antichrist, gefahren sein wird, dann wird niemand mehr bekehrt werden, weil er alle, die er im fleischlichen Leben findet, unter das Joch seiner Macht reissen wird¹⁾.

quid passus sit et quid hominem pati oporteat, edocuerit. Cum quo sit genus novissimae persecutionis (Verderbter Text). Nec aliud ab orbe sperandum, quam quod ipse Christus in exemplum passus est, Deo prosperante manifestaverit, et docebitur ecclesia imminenti aut iam praesentis antichristi regis superbia iussa contemnere, et ab obtemperantibus discedere. B 383, 20—22 Describit . . praedicationem futurae pacis, qualiter sit aperta vel fortis, quam terra marique perspicua, id est clara. B 467, 21—24 septem angelos septem ecclesias esse, quod est una. Septem phialas praedicatio est evangelii, quam Dominus per praedicatores suos sive gloriam sive supplicia mundo denuntiat.

¹⁾ B 318, 16—18 Praecepit Dominus terram suam, id est ecclesiam suam, spiritualiter non laedi, quoadusque omnis servus Dei signetur. B 316, 15—16 At ubi omnis Israel in fine mundi salvus factus fuerit, fiat de medio eius, quam detinet. B 415, 31—416, 7 Non quod diabolus iam sic est proiectus sicut legimus eum de caelo proiectum; cum in illo suo vase antichristo habiturus erit in finem, qui adhuc modo ligatus tenetur, cum adhuc aperte ecclesiam non devastat, cum et multos videmus, alios per longam, alios per brevem poenitentiam redire; postquam vero in illo suo vase ingressus fuerit, tunc nemo convertetur, quia omnes, quos in studio vitae carnalis invenerit, sub iugum suae ditionis rapiet. B 215, 16—29 (cf. C 276 zu Apok. 3, 12) A Deo . . exierant gentiles . . Convenit autem et in eos, quos de synagoga satanae promisit futuros. De domo enim Dei schismate foras exierant. Magis in eos convenit; dum enim dicit amplius non exiturum, ostendit novissimum certamen in fine. Futura est enim

Die von der Kirche angegriffene Welt wird nun zu einem entscheidenden Schlage ausholen, und Gott will, dass es in diesem Moment zum Ausbruch der Bosheit komme. Ist durch die letzte Predigt der Kirche die Vollzahl der Heiligen erreicht, so soll der bis dahin auf die Herzen der Bösen beschränkte Satan gelöst werden. Der Abgrund, d. h. der bisher gebundene Herzenshochmut der Menschheit wird sich öffnen, und wird ohne irgend eine Furcht oder Scheu zu sündigen sich offenbaren, dem eignen Willen und dem des Teufels folgen B 372, 6—16. Die Bosheit wird nun im Antichristentum hervortreten und gegen die wahre Kirche eine ungeheure Verfolgung heraufbeschwören, wie sie die Welt noch nie gesehen, eine Verfolgung, die niemand überstände, wenn nicht Gott um seiner Erwählten willen ihre Dauer verkürzt hätte, und die zu überstehen der Geduld und des Glaubens die dringend bedürfen werden, die Gottes Gebote und den Glauben an Christus festhalten wollen¹⁾. Die, denen Glaube und Geduld fehlen, d. h. alle falschen Brüder, werden durch den Verfolgungsturm weggeweht werden, wie vom Feigenbaum die faulen Früchte. Sie werden von der Kirche abfallen, von ihr sich trennen. So kommt es zu der verheissenen Scheidung. In jenen Tagen wird sich die Dreiteilung der Welt als wahr erweisen, und sich zeigen, dass nur einer der Teile zu Gott gehört²⁾.

post unitatem altera separatio novissimo certamine, a quo si quis liberandus est, foras non exiet. Antea vero propterea Dominus Deus aliquos qui postmodum liberandi essent, exire passus est, quod superesset tempus redeundi: hoc novissime amplius exire non permittet, quoniam quisquis tunc foras exierit, tempus redeundi non habebit.

¹⁾ B 454, 27—30 Erit . . tunc temporis antichristi pressura magna, qualis numquam fuit ab initio mundi: in qua pressura patientia et fide opus est, servantibus praecepta Dei et fidem Christi. B 467, 2f. non liberaretur omnis caro, nisi Deus propter electos suos breviasset dies illos.

²⁾ B 361, 3—13 Ante enim quam separatio sit in die iudicii, omnes qui videntur populus Dei putantur, aut ab his, qui se solos putant populus satanae per orbem: in quo, cum discessio facta fuerit, id est persecutio, apparebit tertia Dei, et ipsis dicit Deus, quos pro suo nomine pati videt: Populus meus es tu, et ille dicit: Deus meus es tu . . . Hae tres partes inter se dissentiunt: sed solum una est Dei, quae sive in hoc mundo, sive in iudicio salvatur. B 309, 2—15 sicut arbor ficus multos habet pomos, bonos et malos, ita et ecclesia bonos habet et malos. Solet enim ficus primitus grandis videri inter alios, et multos ab aura turbatos

So wird die Kirche endgültig gesäubert¹⁾. Es kommt zu einer reinlichen Scheidung der in der unglücklichen Gegenwart vermischten Elemente²⁾. Dabei bleibt es doch in der Welt bei einer Dreiteilung. Die Scheidung in der Kirche hat nicht den Sinn, dass die falschen Brüder nun etwa ins Heidentum zurückfielen, das christliche Dogma verleugneten. Sie bleiben ja von den Heiden geschieden. Aber von den entschlossenen Christen sagen sie sich los, übergeben sie gleich dem Heiden dem leiblichen Tode und beteiligen sich an der Verfolgung. Dadurch reifen sie aus in ihrem Wesen als Weltkirche, stossen das Göttliche aus und werden so zur „Stätte greulicher Verwüstung“ (*abominatio vastationis*). Es ist dabei sicher Tyconius Meinung, dass die Ausgeschiedenen als pseudochristliche Kirche fortbestehen. So gestaltet sich das äussere Weltbild um. Damit aber gehen Hand in Hand allseitige innere Umwandlungen. Tyconius sagt, in der letzten Verfolgung des Antichrist werde in der Kirche alles von seinem Platze weichen; und das gelte sowohl von den Guten als den Bösen³⁾.

Nach ihrer letzten gewaltigen Entfaltung wird die Predigt verstummen⁴⁾. Leiden, nicht mehr Wirken wird dann Losung

videmus, qui foris boni videntur, sed deintus mali sunt. Mox ut tacti fuerint a valido vento, protinus in terram cadunt. Pro ipsis dicit quemadmodum ficus agitata jactat grossos suos, id est ficos vanos, qui boni videbantur et non erant. Hoc totum quare diximus? quia tales sunt hypocritae et simulators intra ecclesiam. Qui in tempore pacis uni esse videntur cum ecclesia, sed mox ut persecutionis tempus advenerit, excutiuntur ab ecclesia, sicut ficus vento agitata emittit grossos suos.

¹⁾ B 458, 33—459, 1 *Facta discessione deforis erit omnis homo peccati. 466, 30—33 Nemo — quis est alius nisi hypocritae et pseudosacerdotes et schismatici? Nemo ex his poterit intrare templum, id est ecclesiam Domini, quia erit pressura magna tempore antichristi.*

²⁾ B 486 Z. 1 v. u.— 487, 4. . *Et facta est civitas illa magna in tres partes, civitas magna omnis omnino populus est, quisquis est sub caelo, qui fiet in tres partes cum ecclesia separata fuerit, ut sit gentilitas una pars et abominatio vastationis altera, et ecclesia, quae exiit de medio ipsius, tertia.*

³⁾ B 310, 3—5 *facta novissima persecutione Antichristi omnem de loco suo recesisse. Sed potest in utramque partem convenire, id est in bonos et in malos.*

⁴⁾ B 5, 23—24 *Sancti . . eo tempore nullam virtutem ostendunt, nisi ad sanguinem fundendum.*

der Heiligen sein. Sie werden dann gleichen einer zusammengerollten und darum ganz unlesbaren Buchrolle. Der Himmel, d. h. die Kirche, wird so zusammengerollt sein, weil die Predigten über die Schrift aufhören werden. Und die Heiligen werden zertreten und durchbohrt werden von denen, die Gott damit zu dienen meinen, da sie nicht erkennen, was der Inhalt des Buches, nämlich der Wert der Heiligen ist¹⁾. Ganz wie bei den afrikanischen Verfolgungen werden sie alsdann verfahren und verbieten, die vielen Getöteten als Märtyrer zu verehren²⁾. Blutige Verfolgung wird das Loos der wahren Kirche sein. Und das musste so kommen. Verachten doch die Christen die stolzen Befehle des antichristlichen Königs (B 378, 26—28) und versagen jede Gemeinschaft seinen Unterthanen, vor allem natürlich den falschen Brüdern. In dieser Zeit werden die Heiligen ihr königliches Geblüt bewähren, indem sie in der letzten Verfolgung tapfer ihre Nacken nicht beugen werden dieser Personifikation der Gottlosigkeit³⁾. Aber auch der Zustand der übrigen Menschheit wird sich ändern,

¹⁾ B 309, 15—33 „Caelum recessit ut liber involutus“. Caelum semper ecclesiam intelligimus . . . (bei B unverständlich intra sese sancti sola nota contineri, bei H ecclesiam dicit, quae a malis recedit, et intra se sibi soli nota mysteria continet), sicut liber involutus. Liber enim involutus, quid intus lateat a nemine scitur, nisi extensus legatur. Cum vero plicatur, impossibile est eum legere quempiam vel intelligere. Et si quis eum non cognoverit, licet pedibus conculcetur aut ferro incidatur, nihil ei obest, quia pro nihilo aestimatur. Ita erit ecclesia in adventu antichristi: Caelum erit involutum ut liber, quia omnia scripturarum praedicamenta cessabunt. Et sancti, qui eo tempore fuerint, conculcabuntur et ferro trucidabuntur, quasi liber involutus, ut arbitrentur se obsequium praestare Deo, non cognoscentes quid in libro intus, id est in sanctis, sit.

²⁾ B 397, 8—13 Isto modo non permittunt corpora eorum poni in monumentis. Facient autem et aperte de vivorum occisorumque corporibus, quia nec vivos permittent sacra celebrando in memoriam colligi, nec occisos in memoria recitari, nec eorum corpora in memoriam testium Dei sepeliri. B 388, 17—20 Tempore ergo futurae pacis adfirmabit ecclesiam, et iam non esse tempus ecclesiae, nisi purgationis, quam purgabit novissima persecutio antichristi.

³⁾ B 310, 16—20 Hi reges, et omnes quos dicit sancti sunt, a minimo usque ad maximum, qui eo tempore fortes steterunt in persecutione antichristi. Non immerito reges et potentes nuncupantur, qui impiissimo colla non submittunt.

denn es gibt keine Belohnung der Guten ohne ein Wehe über die Bösen B 401, 21 f. Der böse Teil in der Kirche wird einbüßen, was er besessen. Der Gnaden, der Charismen, die auch im sündigen Klerus wirksam waren, werden die falsi fratres jetzt, wo sie jedes Bindeglied mit Gott durch offene Lossage von seinen Heiligen zerschneiden, verlustig gehen¹⁾. Damit hört die Weltkirche auf, Kirche und Heilsanstalt zu sein. Gott zieht endgültig seine Hand von ihr zurück und überantwortet sie seinem Zorn und dem Gerichte. Dasselbe besteht aber keineswegs in äusseren Plagen und Leiden, vielmehr ist es rein geistig die Entziehung der Gnade. Gott überlässt die Menschen sich selbst und dem Teufel. So wird die Kirche zur Stätte grausiger Verwüstung²⁾. Derart wird dann nach der Scheidung ausserhalb des Staates Gottes, ausserhalb der Kirche die Kelter getreten, d. h. die Sünden werden vergolten werden³⁾, vor allem durch ungehemmtes Ausreifen der Bosheit. Es äussert sich aber das Gericht noch in anderer Weise. Die Völker allesamt sind auf das engste mit den wahren Christen verflochten, die in ihrer Mitte leben. Sie ahnen freilich nicht, dass

¹⁾ B 310, 6—9 mala pars movebitur de loco suo, id est perdet gratiam, aut si charismata videbatur habere, quia publice poenitentiam non luit agere.

²⁾ B 471, 9—30 ipso tempore antichristi illaesus erit omnis populus impius ab omni plaga corporis, quasi qui acceperit totam mali faciendi potestatem contra ecclesiam. Nec opus impossibile erit tunc in adimplitione peccatorum, quia iam peccato pleni sunt et irae consummatione. „Factum est ulcus malum“, id est vulnus saevum et putredo in eo, sed spiritaliter, eo quod voluntatibus suis sit traditus, ut faciat quidquid voluerit voluntaria et mortalia peccata. B 472, 29 — 473, 15 Plaga est.. insanabilis et ira magna, accipere potestatem peccandi, maxime in sanctos, nec corripi... Haec est plaga irae Dei, haec vulnera insanabilia transpungi, in hoc mundo gaudere et placere sibi, et quidquid fuerit, sibi purum et blandum videri; et cum haec facit, maxime, de die in diem in peccatis crescit, cum et multis vicibus detrahit, et multis fratribus irascitur et putat se Deo sacrificare, cum fratribus ministrat et suis voluptatibus agitur et de die in diem in malitia crassatur.

³⁾ B 458, 30—459, 2 Cum.. facta fuerit separatio inter malos et bonos, et reddiderit Christus unicuique secundum opera sua, tunc et torcular calcatur extra civitatem, id est extra ecclesiam... Calcatio autem torcularis retributio est peccatorum.

in letzteren die Kraft und Hoffnung ihrer Staaten liegt. Gedacht ist offenbar an die Salznatur des wahren Christentums. Wüten sie gegen die Christen, so damit auch gegen sich selbst. In dem Erdbeben, das sie gegen die Christen erregen, stürzen ihre eignen Staaten zusammen¹⁾.

Auch in Bezug auf diese letzte Periode wird in der Hauptsache alles geistig gedeutet. Es besteht somit kein wesentlicher Unterschied von der vorhergehenden Zeit. Denn auch das Gericht Gottes über das Tier aus dem Abgrund ist nach Tyconius keineswegs an einen bestimmten Zeitpunkt am Ende der Tage gebunden, sondern durchzieht ununterbrochen die ganze Zeit vom Tode Christi bis zu seiner Wiederkunft. Seitdem der Herr gelitten hat, sterben das Tier und der falsche Prophet und werden in das Feuer geworfen. Diesen ganzen Prozess des Sterbens oder Gerichtes schliesst erst die Wiederkunft des Herrn ab (B 543—544). Aber Tyconius interessiert der gegenwärtige Verlauf dieses Sterbens und Gerichts, nicht die Endkatastrophe. Tyconius wurzelt in der Gegenwart, eschatologische Zukunftsträume liegen ihm fern. Wir haben aus dem Grunde seine diesbezüglichen Aussagen bisher zurückgestellt. Sie sind weder zahlreich, noch klar. Er hat selbst nicht viel über das Ende gegrübelt. Daher ist es schwierig des Tyconius Anschauungen vom Antichrist festzustellen. Hat Tyconius einen persönlichen Antichrist für die Endzeit erwartet? Bousset ist hierüber noch nicht zur Klarheit gelangt, neigt aber dazu, die Frage zu verneinen. — Bei R redet Tyconius zweimal vom „antichristus“: R 68,

¹⁾ B 457, 11—15 *utique spiritaliter dicit, quia cum ecclesia malis persecuta est et patienter iniurias suffert, tunc illi superantur, tunc et inimicos premere dicitur. Quoniam cum ecclesia traditur inimicis emendanda, ipsi inimici torquentur. B 487, 11—488, 6 Quod.. dixit: „civitates gentium ceciderunt“, omnem fortitudinem et spem gentium, quae in hoc mundo possidebat (?), dicit cecidisse. Montes et insulae ecclesia est, in his civitatibus constituta et cruciata. Non enim separatas habent civitates a christianis, ut ipsae specialiter ceciderint, sed cum mali ecclesiam conculcant, tunc et cadere et spem suam perdere dicuntur.. Tunc.. Babylon cadit aut iram Dei bibit, cum potestatem accipit ut ecclesiam, persequatur, praecipue in novissima persecutione antichristi. Propterea ipsam dicit cecidisse terrae motu, quem facit ecclesiae etc.*

27—29 Aliud maius et evidentius signum agnoscendi antichristi non esse dixit, quam qui negat Christum in carne, id est odit fratrem; und R 70, 2f. Dominum . . Christum antichristus non voto sed occasione (Phil. 1, 18) praedicabat. Klar versteht Tyconius unter antichristus hier das Antichristentum, und zwar nicht nur der Endzeit, sondern die Gesamtheit aller antichristlichen Mächte während der ganzen kirchengeschichtlichen Zeit, die dann aber auch nach R besonders am Ende hervortreten werden. Das ist das corpus peccati, der homo peccati, filius exterminii in mysterium facinoris etc., von dem R 30, 20—31, 5 spricht. Tyconius kennt aber auch einen rex novissimus, offenbar doch einen persönlichen Leiter der antichristlichen Macht und Verfolgung in der Endzeit, den er neben den Teufel stellt, doch wohl als dessen hervorragendes Werkzeug R 5, 22—23: Daniel de rege novissimo „in Deum inquit locus eius glorificatur“ id est clarificabitur. R 75, 11—14 Numquid in diabolum convenit „Qui viderint te mirabuntur super te“, aut in regem novissimum cum ad inferos descenderit? ipso enim ad inferos descendente non erit qui miretur mundo finito. R 77, 12—14 Novissimis enim rex non filios sed fratres habere potest, neque velut mortuus cum ad inferos descenderit, sed mortuus. Also bei R ist alles klar: solange die Kirche bestand, predigte und wirkte durch die ganze Welt hin auch der Antichrist, d. h. das Antichristentum, alle widergöttlichen Mächte. Das geschah im Verborgenen bis zur nahenden Scheidung. Dann aber wird sichtbar das Antichristentum, das corpus diaboli, als civitas diaboli hervortreten. Und an die Spitze dieses Staates wird der Teufel einen rex novissimus stellen. Ob Tyconius letzteren selbst „antichristus“ genannt, ist nach R fraglich, aber nicht unmöglich. — Im Kommentar steht es nach B ungefähr ebenso, zunächst heisst auch hier antichristus das Antichristentum¹⁾. Noch immer generell, aber auf die Endzeit beschränkt erscheint das Wort in den Wendungen: tempus antichristi, persecutio antichristi. Dann aber B 310,

¹⁾ Vgl. bes. B 212, 3—21 (S. 86, A 2), wo es 21—24 heisst: non enim, ut aliqui putant, antichristum uno in loco esse ecclesiam persecuturum, cum dicat, quia ubique antichristi sunt.

16—20 Hi reges .. sancti sunt, qui eo tempore fortes steterunt in persecutione antichristi. Non immerito reges et potentes nuncupantur, qui impiissimo colla non submittunt. Hier ist sicher an eine persönliche Zusammenfassung gedacht. Und dieses Haupt nun wird allgemein bei B antichristus genannt: B 378, 26 f. docebitur ecclesia imminentis aut iam praesentis antichristi regis superbia iussa contemnere. Könnte es hier noch bedeuten „der antichristliche König“, so spricht doch B ganz unmissverständlich an fraglos Tyconius entlehnten Stellen einfach von einem persönlichen Antichrist. — Ein Widerspruch zu R braucht hier nicht vorzuliegen. In einem Apokalypsenkommentar war mehr Veranlassung, auf den Antichrist einzugehen. Wenn schon R ganz zufällig dreimal vom rex novissimus als Werkzeug Satans spricht, diese Persönlichkeit ihm also feststand, warum sollte der Kommentar ihn nicht noch öfter erwähnt und ihn auch nach der Sache, die in ihm sich konzentrierte, benannt haben? Ausserdem zeigten wir schon, wie R und Kommentar trotz aller inneren Verwandtschaft in der Darstellung weit auseinandergehen¹⁾. Verlangen wir nur nicht von Tyconius klare Ausdrücke und scharfe Begriffe. — Ganz anders liegt es bei C. Alle fraglichen Stellen fehlen, von einem persönlichen Antichrist, einem rex novissimus ist keine Spur. Ja das Wort antichristus findet sich überhaupt nur in der B 212 korrespondierenden Stelle C S. 274 zu Apok. 3, 10. Bei B

¹⁾ Merkwürdig ist B 415, 31 ff. Non quod diabolus iam sic est proiectus sicut legimus eum de caelo proiectum, cum in illo suo vase antichristo habiturus erit in finem, qui adhuc modo ligatus tenetur, cum adhuc aperte ecclesiam non devastat, cum et multos videmus, alios per longam, alios per brevem poenitentiam redire; postquam vero in illo suo vase ingressus fuerit, tunc nemo convertetur, quia omnes quos in studio vitae carnalis invenerit, sub iugum suae ditionis rapiet. Ist hier nicht vielleicht ein Schlüssel zur ganzen Frage? Das Interesse bleibt konzentriert auf das ganze Volk und den Teufel. Aber wie auch sonst Tyconius als Mittler die falschen Priester und Herrscher einführt, durch die Satan herrscht, aber nur gehemmt und unter dem Deckmantel der Religion, der Heuchelei, so wird er einst ein noch geeigneteres Gefäß, den rex novissimus, finden, in den er ganz fahren und durch den er alles sich unterjochen kann, auch äusserlich herrschen. Aber dieser ist ebenso nur ein Werkzeug Satans wie die Pseudopriester.

ist diese Stelle in ursprünglicher Frische erhalten, bei C alles Originellen, z. B. des „Africa“, entkleidet und bis zur Sinnlosigkeit verwässert. Wir lesen hier nun: *hoc est novissimae persecutionis genus in mundo, dum aliquanti se a vera ecclesia, quae in toto mundo est, separant, et alii in eam immobili fide permanant. Sicut tunc in paucio numero superatus est inimicus, ita novissimo tempore ab universa ecclesia superabitur antichristus. Non enim, ut aliqui putant, antichristum regem esse novissimum qui se dicat Deum* [gerade das behauptet Tyconius R 5, 22], *cum rex novissimus unum sit membrorum antichristi, id est discessio diabolici corporis profutura. Solus enim tunc Deus unus est Christus, qui a propheta veraciter dictus est: „Deus occultus“ qui semper adfuit et numquam de medio vestri discessit*¹⁾. Einerseits erscheint antichristus hier nur als die letzte Offenbarung der Bosheit; andererseits ist der rex novissimus im Widerspruch zum Worte selbst, wie zu R, generell gedeutet, als die Ausscheidung der Bösen in der Endzeit. Durch beides steht C im Widerspruch zum wahren Tyconius in R. Danach ist wohl auch wie an dieser Stelle die sonst durchgeführte Ausscheidung des persönlichen Antichrist auf C's Rechnung zu setzen. B entspricht mehr R. Aber es muss doch zum mindesten dahingestellt bleiben, ob nicht Beatus hier gerade stark den echten Tyconius retouchiert hat! Jene ganze für die Geschichte der Exegese wichtige Frage hat für uns vornehmlich nur Wert für die Beurteilung von C und B, wobei die Wage sich auch hier wieder stark zu B's Gunsten neigt. Den Tyconius interessiert nur das Antichristentum, nicht der Antichrist. Nirgends schildert Tyconius ihn als die schliessliche höchste persönliche Offenbarung des Bösen, als diabolischen Propheten und Wunderthäter. Es ist Tyconius nur selbstverständlich, dass auch das antichristliche Endreich, wie jede civitas, einen König haben muss. Aber die Gegenwart beschäftigt Tyconius mehr als die Zukunft.

Und so steht es auch mit den übrigen Fragen der Eschatologie. Es ist offenbar die Meinung des Tyconius, dass wenn

¹⁾ Der letzte Satz ist in diesem Zusammenhang unverständlich, aber auch die ganze Stelle sinnlos.

die Verfolgung aufs höchste gestiegen, und dadurch die auf dem Sande erbaute Kirche endgültig zusammengebrochen sein wird, alsdann Christus sichtbar wieder erscheint mit der 7. Posaune; hierauf erfolgt die allgemeine Totenerweckung und die Trennung aller Guten und Bösen B 399—400.

Die Guten, d. h. alle die, welche während der zwei Testamente vollkommen gelebt haben, werden Christus in die Luft entgegengerückt; alle Bösen mit dem Teufel zusammen endgültig in die Hölle gestossen B 543 f. Für die Heiligen aber bricht nun der Frieden an, da sie verbunden mit den übrigen Siegern, nachdem aller Gegensatz verschlungen, den Frieden, der Christus ist, von Angesicht zu Angesicht schauend besitzen werden¹⁾. Diese eschatologischen Notizen finden wir gelegentlich, aber spärlich. Denn Tyconius hat keine Zeit, dabei zu verweilen. Die Schrift und besonders die Apokalypse hat für den gegenwärtigen Augenblick so viel zu sagen, und es kommt so sehr darauf an, dass die Kirche die grosse Bedeutung des gegenwärtigen Augenblickes im Licht der Schrift erfasst, dass Tyconius auf diese Seite das ganze Gewicht legt. Tyconius wird als Interpret der Schrift gewissermassen zum Propheten, der die wahre Kirche aufruft, durch Aufnahme der letzten grossen Predigtthätigkeit die ersehnte Scheidung herbeizuführen. Vor dieser praktischen Abzweckung muss alles andere zurücktreten. Tyconius ist nicht in erster Linie Exeget und Theoretiker, sondern praktischer Kirchenmann.

7.

Endlich ist Tyconius Donatist. Wurden uns wiederholt erst durch diese Thatsache seine Anschauungen deutlich, so gilt es jetzt im Zusammenhang seine Stellung innerhalb der donatistischen Bewegung zu erkennen.

Schon Augustin findet es unbegreiflich und nur aus dem

¹⁾ B 450, 33—451, 5 Pro futura vero pace Ierusalem hic ecclesia, quae est mons Sion, cum agno speculatur, ut quandoque consummato labore in illa cum ceteris victoribus copuletur. Ibi enim absorpta, id est devorata omni adversitate, pacem, quae et Christus, praesenti possidebit obtutu.

sittlichen Makel der Verstockung erklärbar, dass Tyconius, der so unwiderleglich gegen die Donatisten geschrieben, nicht diese Partei habe verlassen wollen, sondern eigensinnig von der katholischen Kirche Afrikas sich ferngehalten¹⁾.

Zunächst scheint Tyconius in der That mehr ein Polemiker gegen den Donatismus als selbst Donatist zu sein. Aber dem hält eben doch anderes das Gleichgewicht.

Tyconius ist 1. überzeugt, dass in seiner Gegenwart das Herz der gesamten Kirche in Afrika liegt, dass dort allein zur Zeit die wahre Predigt zu hören ist (B 390), und dass vom afrikanischen Donatismus aus die letzte grosse Sammlung der Kirche, ihr letzter Aufschwung beginnen muss. — 2. Gibt er die katholische Kirche Afrikas als antichristlich völlig auf B 212, 3—21. Ihre Glieder sind ihm, wie seinen Parteigenossen, *traditores* (vgl. Aug. Ep. 93 n. 43). Mit ihnen ist jede Gemeinschaft ausgeschlossen. — 3. Sieht er mit den andern Donatisten gegenüber allen katholischen Bestreibern, auch Augustin nicht ausgeschlossen, in der kirchengeschichtlichen Entwicklung seit Konstantin ein Teufelswerk, einen Abfall der Kirche von Christus, eine Verweltlichung, gegen die er schroff opponiert. — 4. Er teilt daher völlig den donatistischen Gegensatz gegen das Staatskirchentum und den Caesaropapismus.

In den beiden letzten Punkten ist zunächst Optatus, nicht Augustin zu vergleichen. Letzterer gibt den Gegensatz von katholischer und donatistischer Kirche, wie er zur Zeit des Optatus und Tyconius bestand, nicht mehr wieder, da er die berechtigten Momente des Donatismus selbst in seinen Kirchenbegriff aufgenommen hat.

Aber auch die innern Grundgedanken teilt Tyconius mit den Donatisten. So 5. die Überzeugung, dass die Heiligkeit der Kirche nicht, wie Optatus will, in der Heiligkeit der Institutionen und kirchlichen Handlungen aufgeht, sondern in der

¹⁾ de doctrina Christ. III n. 42 Tyconius quidam, qui contra Donatistas invictissime scripsit, cum fuerit Donatista, et illic invenitur absurdissimi cordis, ubi eos non omni ex parte relinquere voluit. Ep. 93, n. 43. Tyconius, homo communionis vestrae, qui magis contra vos pro ecclesia catholica scripsit, frustra se ab Afrorum quasi traditorum communione secernens.

Heiligkeit der Glieder besteht, dass die Kirche nur die wahrhaft lebendigen Glieder sind, die in der Busse leben. — 6. Andererseits ist es echt donatistisch, dass auch bei Tyconius dieser Satz hauptsächlich in Bezug auf den Klerus betont wird, und 7. dass auch nach ihm das Verderben aus dem Klerus auf die ganze Kirche und Gemeinde übergegangen ist. Der Klerus hat eine Todsünde begangen, ist gestorben und verbreitet nun den Tod B 189 Z. 3 v. u. bis 190, 4. Und die Art, in der 147, 10—148, 1 dieses Verderben auf die Ordination unwürdiger Priester zurückgeführt wird, legt nahe, dass Tyconius dabei an den Fall Caecilian gedacht hat und also auch hierin echter Donatist war. Jedenfalls führte ihn die Betonung dieser Stücke zum Gegensatz zu der katholischen Kirche.

Andere Anschauungen und Lehren scheinen dagegen im schroffsten Gegensatz zu dem zu stehen, was man gewöhnlich unter dem Donatismus versteht. Sie haben ihn auch zur Polemik gegen seine eigne Partei gebracht. Hierher gehört vor allem 1. die energische Aufnahme des *diffusa per orbem terrarum* in seinen Kirchenbegriff auf Grund des auch von den Katholiken gegenüber den Donatisten stets verfochtenen Weissagungsbeweises; und 2. seine Anerkennung der katholischen Weihen und kirchlichen Handlungen, besonders seine Bekämpfung der Wiedertaufe.

Hierin haben freilich Parmenian sowohl wie Augustin eine Neuerung im Donatismus gesehen. Tyconius aber selbst glaubte sicher nur hiermit die Sache des ursprünglichen reinen Donatismus zu vertreten gegen sektiererische Neuerungen in seiner Partei, die dieselbe auf die Bahn des auch von ihm verabscheuten Schismas drängen wollten. Er war überzeugt hierin Vorgänger zu haben, er hätte gegen Augustins Darstellung protestiert, als sei er plötzlich durch die Weissagungsworte geweckt und zur katholischen Lehre bekehrt worden. — Auch hat Tyconius im ersten Punkt keineswegs die Lehre des Optatus mit dessen Formel adoptiert. Gewiss, die Weissagungsworte hatten auf ihn einen grossen Eindruck gemacht; aber er folgert nun darum doch keineswegs, dass sie somit in der äusserlich verfassten katholischen Kirche erfüllt seien und daher diese als das erfüllte Heil, als rechtschaffen anzusehen sei. Das that

Optatus. Tyconius dagegen entnahm daraus nur, dass in dieser katholischen Kirche unter der Überzahl falscher Brüder notwendig einzelne Heilige sich allenthalben finden müssen. Das ist ein sehr wesentlicher Unterschied. Die Mehrzahl der Getauften und Kirchlichen, vor allem des Klerus besteht für ihn aus Teufelskindern und Teufelsdienern; ein Katholik hätte dies nie gesagt, wohl aber hörte man das aus dem Munde jedes beliebigen Donatisten.

Noch auffallender erschien den meisten seine Anerkennung der sakramentlichen Spendungen, bei den Katholiken nicht nur, sondern auch bei Schismatikern und Häretikern, besonders seine Verwerfung der Wiedertaufe. Noch heute gilt meist die Wiedertaufe als das hervorstechendste Merkmal des Donatismus. Aber wir haben gesicherte Zeugnisse dafür, dass im Anfangsstadium des Donatismus keineswegs die Wiedertaufe allgemeine und einheitliche donatistische Praxis war.

Nach Augustin Ep. 93 n. 43 hat Tyconius einen historischen Beweis für seine Anschauung als die genuin donatistische zu erbringen gesucht.

Er verwies dafür zunächst auf ein donatistisches Konzil von Karthago, das 75 Tage währte, mit der Stellung zur Wiedertaufe resp. der Aufnahme von Traditoren als Hauptgegenstand der Verhandlungen. 270 donatistische Bischöfe hätten daran teilgenommen und dekretiert, betreffs dieser Fragen Freiheit walten zu lassen und die Traditoren, wenn sie sich nicht wieder taufen lassen wollten, auch ohne das und ohne Beeinträchtigung ihrer kirchlichen Rechte aufzunehmen¹⁾. Nach diesem Brief steht fest, dass nach Tyconius dieses fragliche, grosse Konzil von Karthago nicht vor 330, wahrscheinlich erst nach 340 stattgefunden. Wie hätten sonst um 380 oder Ende der siebziger Jahre noch viele Zeugen leben können? Auch ist eine solche

¹⁾ Scribit ille Tyconius, homo ut dixi vestrae communionis, a ducentis et septuaginta episcopis vestris concilium Carthagine celebratum: in quo concilio per septuaginta et quinque dies postpositis omnibus prae-teritis limatam esse sententiam atque decretam, ut traditoribus immensi criminis reis, si baptizari nollent, pro integris communicaretur. n. 44: idem Tyconius commemorat, adhuc vivebant multi, per quos haec certissima et apertissima esse ostenderentur.

Repräsentantenversammlung nur bei einem festgegründeten Kirchenwesen denkbar und möglich. Zugleich ist zu sagen, dass diese Notiz an sich nichts unwahrscheinliches hat, d. h. die Thatsache eines solchen Konzils. Zweifellos ist die Epoche von 330—347 unter dem grossen Donatus die Blütezeit des Donatismus gewesen, über die wir leider so gut wie nichts wissen; aber offenbar bildete damals dann die Partei ein wohl konstituiertes und staatlich anerkanntes Kirchenwesen. Natürlich hat in dieser Zeit eine solche Versammlung in einer so wichtigen und dabei praktischen Prinzipienfrage nichts Befremdliches.

Ferner berichtete Tyconius von einem donatistischen Bischofe Deuterius aus Macriane, der nach diesen Konzilsbeschlüssen die Traditoren ohne Wiedertaufe in seine Gemeinde aufgenommen habe; und der grosse Donatus habe, auch nachdem dieses geschehen, die Gemeinschaft mit Deuterius aufrecht erhalten¹⁾. Auch habe Donatus mit allen mauretanischen Bischöfen all die 40 Jahre, in denen er die Partei geleitet, Gemeinschaft gepflogen, obgleich sie bis zur Verfolgung des Macarius die Traditoren ohne Wiedertaufe aufgenommen²⁾.

Augustin schliesst sich an dieser Stelle, wie der fortwährende Gebrauch des Wortes *traditores* beweist, in seinem Referat bis auf den Wortlaut eng an die Schrift des Tyconius an. Es sind wohl die von Gennadius erwähnten *Expositiones diversarum causarum*, in denen er zur Verteidigung seiner Partei alter Synodalbeschlüsse gedacht haben soll.

Augustin eignet sich diese Daten für seine kirchliche Polemik an und beglaubigt sie. Parmenian habe in seiner Gegenschrift sie nicht widerlegt. Er hätte ja sagen können, Tyconius habe alles das erlogen. Tyconius aber habe zuviel Zeugen besessen,

¹⁾ Ebd. Deuterium etiam Macrianensem episcopum communionis vestrae dicit traditorum plebem congregatam ecclesiae miscuisse et secundum statuta illius concilii a ducentis et septuaginta episcopis vestris facti, fecisse cum traditoribus unitatem eique Deuterio post hoc factum iugiter communicasse Donatum.

²⁾ (communicasse Donatum); nec solum huic Deuterio, sed etiam universis Maurorum episcopis per quadraginta annos, quos dicit usque ad persecutionem per Macarium factam traditoribus sine baptismo communicasse.

so dass Parmenian es nicht gewagt, seine Aussagen zu verdächtigen. — Wir werden dann wohl auch nicht daran rütteln dürfen.

Aus ihnen geht unwiderleglich hervor:

1. Die Praxis über die Aufnahme der Traditoren, d. h. über die Wiedertaufe, war die ersten 40 Jahre gespalten. Donatus hat selbst wieder getauft; die Mauretanier waren einig in Verwerfung der Wiedertaufe, aber auch andere stimmten ihnen zu.

2. Es ist damals eine Kontroverse über die Frage entstanden; doch handelte es sich dabei nur um die Aufnahme von Katholiken, nicht um die Ketzertaufe.

3. Die Streitigkeiten brachte man vor ein grosses Konzil zu Karthago. Donatus trat wohl entschieden für die Wiedertaufe ein, darum wird später besonders betont, dass er die Gemeinschaft mit denen nicht aufgegeben habe, die eine andere Praxis einschlugen.

4. Die Majorität entschied aber gegen ihn und erklärte offenbar die Wiedertaufe für ein Adiaphoron, auf das man unter Umständen — wohl aus Oportunitätsrücksichten — verzichten könne, wenn man auf einen starken Widerwillen dagegen stosse. Die Majorität setzte sich vermutlich ausser den Mauretanianern noch aus den Numidiern zusammen. Dort war, worauf Bonwetsch hingewiesen (PRE³ IV, 794, 49. 54), die ganze Landeskirche donatistisch; noch Augustin fand in Hippo eine verschwindende Minorität katholischer Christen vor. Aller Einfluss lag hier bei den Donatisten. Ihr ganzer Klerus, der Senex an der Spitze, hatte ja einst dem Donatismus sich angeschlossen. In Numidien war die Frage nicht sehr brennend, das Verständnis für sie war hier gering, wie wohl überhaupt die religiöse Seite des Donatismus hier sehr zurücktrat gegen die landeskirchlichen Interessen und lokale Rücksichten.

5. Diese milde Praxis hat sich besonders in Mauretanien gehalten; aber auch Deuterius ist nach diesen Konzilsbeschlüssen verfahren, ohne dass dadurch die Einheit des Donatismus gesprengt und ohne dass Donatus dagegen aufgetreten wäre und die Gemeinschaft gekündigt hätte.

6. Einen Grenzstein bildet auch hier die Verfolgung des

Macarius. Wir wissen auch sonst aus Optatus, dass seitdem und besonders nach der Rückkehr unter Julian die radikalen Elemente im Donatismus tonangebend, ja herrschend wurden. Damals traten auch nach Optatus die Circumcellionen hervor, deren Treiben aber keineswegs die Billigung aller Donatisten genoss, vielmehr von den meisten „Brüdern“ getadelt wurde.

Diese Nachrichten sind in sich also völlig deutlich und sie bezeugen, dass keineswegs Wiedertaufe und Gleichsetzung von Katholiken und Häretikern allgemeiner donatistischer Grundsatz war.

Aber auch später finden sich noch Spuren der Praxis dieser Zeit. Auch zu Augustins Zeit war die Wiedertaufe ein wunder Punkt, um den man sich gern herumdrückte. Augustin berichtet von einem weitverbreiteten Widerwillen gegen sie, auch in entschieden donatistischen Kreisen, und dass dieser Widerwillen, den Augustin aus einer besondern Geisteswirkung herleitet, viele vom Beitritt zum Donatismus abhalte, Aug. de baptismo V n. 6. 7 Sp. 180. Auch später im Maximianistenstreit liessen die Donatisten sich zu einer ähnlichen Inkonsequenz bestimmen, wie sie im Beschluss jener grossen karthagischen Synode vorlag. Ep. 107 finden wir den Bericht zweier Presbyter, die Augustin an den donatischen Bischof Macrobius gesandt, ihn an einer Wiedertaufe zu hindern. Zunächst habe er geantwortet, er könne nicht anders, als denen, die zu ihm kommen, den Glauben, den sie fordern, geben. Als die Katholiken ihn dann aber an den Fall mit Priminian erinnerten, da erklärte er, als Neuling im Amt seinen Vater nicht richten zu können, jedenfalls aber bei der Tradition bleiben zu müssen. Ep. 44, 12 hören wir von einem alten Donatistenbischof, der für die Wiedertaufe nichts weiter zu sagen wusste, als sie sei die einmal festgesetzte Form, katholische Proselyten aufzunehmen. Man habe es aber dem Alten deutlich angemerkt, dass er diese Form missbilligte.

So konnte Tyconius mit Recht auf das entschiedenste behaupten, er vertrete in den genannten Fragen den ursprünglichen und reinen Donatismus; ja die Forderung einer obligatorischen Wiedertaufe und die Gleichstellung der Katholiken, jedenfalls der afrikanischen Traditoren mit Heiden und Hä-

retikern sei eine Neuerung seit der Verfolgung unter Marcarius.

Aber freilich war diese Übereinstimmung mit den Vätern des Donatismus zum Teil nur Schein und Tyconius täuschte sich. Er stand Cyprian in der Frage nach der Wiedertaufe ferner als die älteren, etwa die mauretanischen Donatisten. Tyconius verwarf die Wiedertaufe in jedem Fall, auch die Ketzertaufe, die von ihm angerufenen Zeugen doch nur die Wiedertaufe der Katholiken. Aber auch in der Beurteilung der Letzteren wich er in Wahrheit von seinen vermeintlichen donatistischen Vorgängern ab. Letztere unterschieden die Katholiken scil. Traditoren von den Häretikern als weniger schlimme (wenn nicht überhaupt nur die geschichtlich gewordenen Verhältnisse sie leiteten, was sehr wahrscheinlich ist), — Tyconius unterschied dagegen zwischen der katholischen Kirche im allgemeinen, und den afrikanischen Traditorengemeinden. Letztere beurteilt er wie die Häretiker als Aufbrechen verderblicher Geschwüre im Organismus der Kirche, beide als vom Heil gleich weit entfernt. Um seiner Feindschaft willen gegen die afrikanischen Katholiken hielt Tyconius sich für einen Donatisten. Sicher aus voller Überzeugung bestritt er die Behauptung, seine Deutung der Weissagungen wie die Aufnahme des diffusa per orbem terrarum in den Kirchenbegriff müsse ihn zum Bruch mit dem Donatismus wie zum Anschluss an die Traditorenkirche führen. Augustin sagt contra Parmen. I, 1: Tyconius hätte sehen müssen, dass dann die von ihm verworfenen afrikanischen Katholiken zur wahren Kirche gehörten, denn sie gehörten ja zu der über den ganzen Erdkreis verbreiteten Kirche, da sie mit allen Gemeinden auf dem Erdkreis kirchliche Gemeinschaft hielten, und nicht die Donatisten, die sich losgelöst von dieser Kirche, von der Einheit und Gemeinschaft des Erdkreises ¹⁾. Dass Tyconius das nicht eingesehen, kann Augustin, wie erwähnt, nur aus einer willentlichen Verstockung erklären.

¹⁾ non vidit, quos consequenter videndum fuit, illos videlicet in Africa christianos pertinere ad ecclesiam toto orbe diffusam, qui utique non istis ab eiusdem orbis communione atque unitate seiunctis, sed ipsi orbi terrarum per communionem connecterentur.

Tyconius konnte wieder diese Einwände nicht verstehen; sie hatten für ihn keinerlei Beweiskraft. Donatisten und Katholiken (selbst Augustin) standen hier fest zusammen gegen den Donatisten Tyconius. Ihm gegenüber waren sie in Voraussetzungen einig, die Tyconius gar nicht als massgebend anerkannte. Beide gingen immer aus vom Begriff der Kirche, als eines äusseren, durch eine bestimmte Verfassung geeinten Verbandes. Beide sagten, entweder ist die ganze grosse katholische Staatskirche, die ihre Spitze in Rom hat und durch die episkopale Verfassung zusammengehalten wird, die Kirche Christi, oder die donatistische Kirche Nordafrikas ist es. Man konnte nach ihnen gar nicht zugeben, dass es ausser den Donatisten noch Christen gibt, ohne sofort den ganzen festgefügtten Organismus der Reichskirche, zu dem dann auch die afrikanische „Traditorenkirche“ durch die kirchliche Gemeinschaft der Bischöfe gehörte, als die Kirche schlechthin anzuerkennen; aber wer die ATL. Weissagungen im Sinn des Tyconius deutete, musste sie eben in der römischen Kirche wiederfinden, dann aber auch ihr Urteil über die Traditoren und den Donatismus sich aneignen.

Tyconius konnte hier kein Dilemma sehen. Er hat 1. zunächst darauf hingewiesen, dass für die Sünden der afrikanischen Provinzialkirche unmöglich die nur lose mit ihr verknüpften übrigen Landeskirchen verantwortlich zu machen seien. Nach Art Augustins erinnert er dann daran, dass die meisten von ihnen wohl keine Ahnung hatten von den gegenwärtigen afrikanischen Verhältnissen, geschweige von den Sünden der ersten Traditoren. Wir entnehmen das der Art, in der Parmenian in seiner Entgegnung sich bemüht nachzuweisen, dass die überseeischen Kirchen alle desselben Verbrechens schuldig seien, jedenfalls aber bewusst dem Verrat der Afrikaner zugestimmt. — 2. Betonte man die That des Caecilian, an der Miltiades und die ganze transmarine Kirche sich durch ihre Urteile im Anfang des Schismas mitschuldig gemacht, so bestritt Tyconius nach seinen Voraussetzungen dieses nicht. Aber dadurch sei doch nur der Klerus der Grosskirche korrumpiert, nicht aber notwendig jedes Gemeindeglied, das nie mit über Caecilian zu Gericht gesessen. Vielmehr zwingt die Verheissung überall in

der Kirche, wo noch der Geist durch die Sakramente gespendet werde, das Vorhandensein wahrer Heiliger anzunehmen. — 3) Man wandte ein, die Anerkennung der grosskirchlichen „Sakramente“ und „Handlungen“ zwingt Tyconius, auch die katholische Kirche Afrikas der donatistischen vorzuziehen. Tyconius hätte das verneint. Diese Verbindung bestehe nur zwischen dem verkehrten Klerus hüben und drüben, die wahren Christen Roms hätten mit den Caecilianisten ebensowenig Gemeinschaft, wie die Donatisten. Das Urteil des katholischen Klerus hat eben für Tyconius so gut wie nichts zu sagen. Zwar spielt auch in des Tyconius Kirchenbegriff die hierarchisch verfasste Kirche eine grosse Rolle, aber doch nur als Heilsanstalt, nicht aber als Reichskirche oder als politische Grösse. Auch für ihn ist der Priester Heilsmittler, aber nur als Prediger und Sakramentsspender, nicht als Kirchenfürst; vor seinem Geist und persönlichen Einfluss hat man sich zu hüten. Damit also, dass die cathedra Caeciliani anerkannt ist, und dass sie verkehrt mit den Bischöfen von Rom, Alexandria, Spanien und Mailand etc., die um der Welt Ehre, nicht um Gottes willen an den Ehrenplätzen der Kirche hängen, ist für Tyconius noch nichts gesagt. — 4) Er macht freilich einen Unterschied zwischen der nordafrikanischen Traditorenkirche und den übrigen katholischen Landeskirchen. Wäre er in letzteren geboren, so hätte er sich nicht separiert, wäre auch bei ihrem Klerus in die Schule gegangen, hätte sich kirchlich von ihm bedienen lassen, im übrigen freilich ihren verderblichen Umgang gemieden. In Afrika dagegen ist es zum Bruch gekommen. Von Heuchelei ist nicht mehr zu reden, wo man öffentlich geschieden ist, wo der Hass gegen die Kinder Gottes in blutigen Verfolgungen sich offenbart hat. Letzteres dürfte für sein Urteil ausschlaggebend gewesen sein. Die Zugehörigkeit zur Traditorenkirche, die als eine Offenbarung des Antichrist sich erwiesen, schloss freilich gleich dem Schisma und der Häresie vom Heil aus; ihre Sakramente aber erkannte er an.

Sehr fraglich ist es, ob Tyconius in seiner Donatistenpartei eine Vorausdarstellung der Gemeinde der Heiligen der Endzeit erblickt habe. Man bedenke nur sein Urteil über die Circumcellionen, die er direkt zu den Gliedern des Teufels rechnet,

und die doch Donatisten waren, sein Verhältnis zu seinen Gegnern in der Partei, die mindestens in Gefahr waren, dem Schisma zu verfallen (siehe das Folgende), endlich aber besonders R 29 den Nachweis, wie immer wieder durch die ganze Heilsgeschichte hindurch in den wahren Samen Abrahams falsche Brüder und Heuchler sich eingestohlen haben. Tyconius dürfte über die donatistische Landeskirche nicht wesentlich anders geurteilt haben, als etwa über die spanische, nur dass sie durch die Verfolgungen einen anderen Beruf und dazu reichere Erkenntnis und Erfahrung gewonnen habe.

Fraglos bestand für Tyconius bei seinem religiösen Kirchenbegriffe keine Nötigung Katholik zu werden, ja er konnte es gar nicht. Aber musste er sich nicht vom Donatismus trennen? Mit dem Donatismus verband ihn vor allem der entschiedene Protest gegen die gegenwärtige Grosskirche, die Verwerfung ihrer Einheit, wie sie im Episkopat und seiner Spitze in Rom sich darstellte, lauter Dinge, in denen ein Optatus das Wesen der Kirche mit gesetzt sah. So wird des Tyconius Zusammengehen mit den hierin ganz gleich gestimmten Donatisten voll verständlich. Aber freilich mussten zugleich die Differenzen zu einem Konflikt im donatistischen Lager führen.¹⁾

Tyconius selbst hat sie sehr wohl empfunden. Er sah sie wesentlich in dem engen Gesichtskreis seiner Umgebung. Wir erinnern uns des Unwillens, ja Schmerzes, mit dem er auf die donatistischen Einwendungen gegen das *diffusa orbi terrarum* einging. Bei Augustin finden wir einen andern charaktervollen Ausspruch des Tyconius über seine Parteigenossen: *Quod volumus sanctum est* (ep. 93 n. 43, Sp. 342), d. h. sie gaben sich überhaupt keine Mühe, ihre Aussprüche, Sitten und Lehren näher zu begründen. Sie begnügten sich einfach, ihr Recht zu behaupten; Tradition war alles. Dass auch alles Donatistische einer Unterstellung unter einen höheren Gesichtspunkt, unter das Gute bedurfte, verstanden sie nicht. Tyconius aber hatte von hier aus viel Donatistisches als falsch erkannt. Sein Ver-

¹⁾ Hierzu vgl. 1. Tyconius Gegensatz zu den Circumcellionen und 2. Aug., *contra Parmenianum* II n. 42 *Et Tyconius quidem multa dixit, quae illis temporibus, et sicut interior noverat, quam non modico, sed multo fermento, totam suam massam nollent fateri corruptam.*

sich jedoch, den Donatismus durch Ausscheidung des Verkehrten über sich herauszuheben musste zu einem Konflikt mit der störrigen Masse führen¹⁾.

Wir wissen nicht, wieviel Anklang Tyconius seiner Zeit gefunden, ob sich eine Partei von Reformdonatisten um ihn geschaart. Dagegen entscheidet noch nicht, dass er keine Gemeinde hinterlassen. Aber wir hören jedenfalls nichts von einem Anhang. Die Nachrichten beschränken sich vielmehr auf den heftigen Widerstand, den er gefunden. Kein geringerer als Parmenian, der Nachfolger des grossen Donatus, trat gegen ihn in die Schranken. Er, der in Schriften bisher die Katholiken bekämpft und so die Replik des Optatus hervorgerufen, wandte sich in einem Briefe gegen Tyconius und suchte ihn vom Standpunkt des herrschenden Donatismus aus zu widerlegen. Der Brief ist verloren gegangen. Die Antwort Augustins aber gestattet uns einen Einblick in seinen Inhalt. An demselben muss des Tyconius Gegensatz zu dem zeitgenössischen Donatismus deutlich werden. Parmenians Brief hatte zwei Teile. Im ersten suchte er zu erweisen, dass wie die katholische Kirche Afrikas, so die der ganzen Welt abgefallen sei. Im zweiten sollte eine Reihe von Schriftstellen das Urteil sprechen über diesen Abfall. Irgend welche höheren Gesichtspunkte fehlen ganz. Schon Augustin entrüstet sich, dass Parmenian den schlagenden Beweis des Tyconius aus den Weissagungen für das *diffussa per orbem* überhaupt nicht berührt, statt dessen sich bemüht, um die übrigen Landeskirchen der auch von Tyconius verworfenen afrikanischen gleichzusetzen, auch für sie eine *chronique scandaleuse* zusammenzustellen. Auch sie seien in gleicher Weise sündig. Es stehe diese Ähnlichkeit im Bösen

¹⁾ Tyconius war Reformdonatist; aber er war kein Revolutionär. Und beachtenswert bleibt neben seinen Ausführungen über die ursprüngliche donatistische Stellung zur Wiedertaufe, wenn er auch von seinem Kirchenbegriff sagt B 297, 30—298, 2 *De hac generali ecclesia . . . tres partes maiores nostri esse dixerunt*. Also auch hierin hatte er Vorläufer. Auch seine besonnene und ruhige Ansicht von der Kirche war keine Neuerung, nur ihre theologische Aus- und Durchbildung. Der erste Donatismus muss sehr verschiedene Elemente in sich vereinigt haben, die erst später auseinandergingen, einerseits einen Tyconius, andererseits einen Parmenian zeitigten.

fest durch das gewisse Zeugnis donatistischer Priester, die nach Gallien, Spanien und Italien gesandt gewesen, um Verbindungen anzuknüpfen, überall aber nur Ablehnung und Sympathien für die Traditoren gefunden hätten¹⁾. Dazu sei es klar, dass alle diese Kirchen dieselbe Sünde wie die afrikanische begangen. Denn 1. seien *traditio* und ähnliche Verbrechen in Verfolgungszeit dort sicher vielfach vorgekommen, 2. sei aber nirgends eine Separation in der Kirche die Folge gewesen. Aus diesen Voraussetzungen zieht nun Parmenian ohne weiteres den Schluss, dass somit die ganze Kirche durch ihr Schweigen diese Verbrechen gut geheissen und zu den ihren gemacht²⁾. — Auch glaubt Parmenian (I, 7 f.) einen Fall nachweisen zu können, wo die spanische Kirche direkt gegen besseres Wissen geurteilt. Es handelte sich dabei um den Hosius von Corduba. Das ihm zur Last gelegte Verbrechen wird nicht genannt. Jedenfalls sei er deswegen in Spanien verdammt worden. Als die gallische Kirche ihn freigesprochen, habe aber auch die spanische Kirche ihr früheres Urteil fallen gelassen und ihn wieder anerkannt; damit aber habe sie sich selbst das Urteil gesprochen, indem sie für recht erklärt, was sie selbst verurteilte, und nach Gal. 2, 18 sei sie so durch ihr eignes Urteil als sündig und gefallen erwiesen. — Endlich aber und vor allem hätten die überseeischen Landeskirchen nicht nur durch Schweigen, sondern auch unzweideutig und offen die Sünde des Verrates gebilligt, denn da in Afrika zwei Parteien waren, eine der Verräter, die andere der Unschuldigen, hätten sie vorgezogen, der Traditoren sich anzunehmen und nicht der Unschuldigen. Eben dadurch sei aber nun ihre ganze Gemeinschaft als eine Gemeinschaft der Verdammnis anzusehen, da sie die in Afrika bereits ver-

¹⁾ Gallos et Hispanos et Italos et eorum socios traditoribus Africanis commercio scelerum et societate criminum dicit, esse consimiles... Dicit (P) enim, „legatione functos quosdam“ sicut ipse asserit „fidelissimos testes ad easdem venisse provincias“ deinde „geminato adventu sanctissimorum“, sicut ipse dicit. Domini sacerdotum, dilucide, plenius ac verius publicata esse „quae obiciunt“ c. Parm. I n. 2.

²⁾ Dixit etiam Parmenianus: hinc probari consceleratum fuisse orbem terrarum criminibus traditionis et aliorum sacrilegiorum; quia cum multa talia fuerint tempore persecutionis admissa, nulla propterea facta est in ipsis provinciis separatio populorum ebd. I n. 4.

damnten Traditoren aufgenommen ¹⁾. Hierauf wiederholte Parmenian die Entstehungsgeschichte des Schismas, um sie in seinem Interesse auszubeuten. Das Verhalten der Grosskirche werde ganz verständlich, wenn man beachte, dass der Präsident der ersten Synode in Rom, die über den afrikanischen Zwist zu urteilen hatte, selbst ein Traditor war. Ebendasselbe zeige die Geschichte der Synode von Arelate, für die Parmenian in seinen Klagen sich nur auf donatistische Darstellungen stützt. Dann gewann zu der Zeit in diesen Sachen auf den Kaiser einen unheilvollen Einfluss der bereits gebrandmarkte Hosius von Corduba. Er verwandte sich für den ihm geistesverwandten Caecilian, und so griff zu dessen gunsten die Staatsgewalt ein. Dieses Herbeiziehen der weltlichen Macht scheint Parmenian weiter den Katholiken vorgeworfen zu haben, die Ausübung des Gewissenszwanges ²⁾. Damit schliesst der erste Teil. Parmenian glaubt erwiesen zu haben, die ganze ecclesia catholica sei sündig, wie die afrikanischen Traditoren.

Was folgt daraus für sie? Parmenian lässt die Schrift selbst ihr das Urteil sprechen. 1. Zunächst verdamme diese ganz allgemein einen jeden, der wie die Katholiken, einen Gerechten für ungerecht und einen Ungerechten für gerecht erkläre Jes. 5, 20, Prov. 17, 5, Sir. 2, 16. Diese Sünde ist es, welche nach Jes. 59, 1 ff. die Katholiken von Gottscheidet. 2. Insbesondere wendet nun aber die Schrift sich gegen den Klerus. „Denn dem Fürsten eines Staates entsprechen seine Diener; und wie

¹⁾ damnatos in Africa traditores in consortium damnationis acceptos a provinciis transmarininis (I n. 6). Cum duae partes essent in Africa, una, inquit, traditorum, et altera innocentium, traditores sibi quam innocentes adiungere maluerunt (I n. 10).

²⁾ per Osium Hispanum adiutorium praestitum Caeciliano, ut ad eorum communionem sanctorum et illibatorum numerus cogeretur, et huic impietati fidem servorum Dei integram restitisse (ebd. I n. 10). Somit hat er gezeigt, dass im Anfang der Spaltung, die Kirche 1. allenthalben durch Sünder vertreten und 2. dass durch sie auch der Kaiser verdorben sei. Qui sibi (bei Konstantin) quoque ultimo iudicio superati sunt, etiam ipsum gratia (fügt Augustin bei) corruptum esse criminatur. — Conqueri audet Parmenianus, quod eos Constantinus ad campum id est ad suplicium duci iussit. . . et hoc eum tamquam immaniter iussisse Hispano Osio suggerente criminatur (ebd. I n. 13).

der Regent des Staates, so die Bewohner“ Sir. 10, 2. Die Opfer sündiger Priester sind vor Gott ein Gräuel, denn nur makellose Priester dürfen dem Altare Gottes nahen nach dem Gesetz Jes. 66, 3; Prov. 21, 27 etc. 3) So ist denn alles kirchliche Handeln des katholischen Klerus wirkungslos, ja vergeblich. Gott hört die Sünder nicht Joh. 6, 31. Nach Jer. 2, 12 f. haben die, die Gott verlassen, nicht die rechte Taufe; hierfür werden noch andre Stellen zum Beweise herbeigezogen Jer. 15, 18; Sir. 34, 30; Ps. 141, 5 etc. 4) Denn fleischliche Menschen können nicht geistliche Söhne gebären, nach Christi Wort Joh. 3, 6; Sir. 15, 9 und 1. Kor. 4, 7. Daher frohlockt Parmenian II, 32: Nie wird das Urteil des göttlichen Gesetzes dulden, dass ein Toter jemand lebendig machen, ein Verwundeter heilen, ein Blinder erleuchten, ein Nackter bekleiden und ein Befleckter reinigen könnte¹⁾. So sei auch der Sohn Gottes, bei dem die Geistes- taufe den Ursprung genommen, selbst, als er nach dem Willen des Vaters getauft werden sollte, nicht zu den treulosen und profanen Pharisäern gegangen, sondern zum heiligsten Johannes²⁾. 5) Nicht schon die Taufe an sich vermittelt das Heil, sondern nur die auf Grund des rechten Glaubens, d. h. in der rechtgläubigen Gemeinde empfangene Sir. 1, 15. 6) Aus alledem folgt nun die Pflicht der Frommen, von den Sündern und Bösen sich zu separieren. Sonst trifft auch sie der Zorn Gottes wie einst König Josaphat, weil er dem Sünder Ahab geholfen und den, welchen Gott hasste, liebte. Denn Gott will verherrlichen, die ihn verherrlichen; er wird verachten den, der ihn verachtet 1. Sam. 2, 30. Darum ist es nach Eph. 5, 11 f., 1. Tim. 5, 22 Christenpflicht, nicht Gemeinschaft zu haben mit fremden Sünden, sondern sie ans Licht

¹⁾ Utquid ergo Parmenianus inani iactantia exsultat et dicit: Numquam divinae legis censura patietur ut vivificare quempiam mortuus possit, curare vulneratus, illuminare caecus, vestire nudus et mundare pollutus?

²⁾ Il n. 36 Audet etiam Parmenianus nobis exempla divina proponere, quibus se arbitratur ostendere, quaerendum esse hominem sanctum, a quo accipi debeat sacramentum. Ipse, inquit, Dei filius, ipse Dominus Iesus Christus, a quo principium spiritualis baptismi exortum est, cum secundum voluntatem patris baptizandus esset, utrumne ad Pharisaeos perfidos atque profanos, an ad sanctissimum Ioannem venisse monstratur?

zu ziehen. Denn ein wenig Sauerteig verdirbt die ganze Masse 1. Kor. 5, 6. Und so soll nach Levit. 10, 9f. es der Kirche ein ewiges Gesetz sein, zu scheiden zwischen den Heiligen und Gottlosen, Reinen und Unreinen¹⁾. Namentlich scheint Parmenian aus 1. Kor. 5, 7—12 Kapital für seinen Separatismus geschlagen zu haben. Diese Separationspflicht und damit die donatistische Kirche als die Gemeinde der Heiligen zu erweisen, war der letzte Teil des Briefes bestimmt²⁾. Jer. 23, 28 ist so recht ein donatistisches Schlagwort, ebenso Jes. 52, 11 und Ps. 26, 4—10.

Damit ist der Beweis für den Vulgärdonatismus nach Meinung des Parmenian erbracht. Nur eins hat er für den Schluss aufgespart, aus rhetorischen Gründen oder weil er damit bei Tyconius sich am meisten Erfolg versprach. Er schloss seine Epistel mit der Mahnung, Tyconius möge beim Donatismus bleiben und die Verfolgungen ertragen und sich nicht freiwillig mit denen vereinen, denen sie auch auf den Druck der Verfolgung hin sich nicht angeschlossen. Tyconius sollte wählen zwischen Verfolgern und Verfolgten; konnte er da noch zweifelhaft sein?

Sachlich war es wenig genug, was man Tyconius zu antworten wusste. Doch wurde er durch eine donatistische Synode verdammt. Wie Tyconius das Urteil aufnahm, wissen wir nicht. Sicher ist nur, dass er Donatist blieb. Wohl bald ist er gestorben. In Augustins Zeit lebte er nicht mehr. Seine Lehre verstummte in seiner Partei. Augustins Gegner waren alle vom Schlage eines Parmenian, nur noch fanatischer. Mit der Verurteilung des Tyconius sprach der Donatismus sich selbst das Todesurteil. Er entfernte das einzige lebensfähige Reis. Unaufhaltsam trat die Degeneration ein.

Und doch — Tyconius hat nicht vergeblich gelebt und gewirkt. Seine Freunde verwarfen ihn, dafür ward er ein einflussreicher Lehrer der katholischen Kirche. Bousset hat seine

¹⁾ c. Parm. II, 43.

²⁾ III n. 18 Admonet, inquit, Ieremias sanctissimus, infructuosas et steriles peccantiam turbas ab honorata fruge iustorum discerni dicens: Quid paleis ad triticum?

Spuren in der abendländischen Apokalypseerklärung verfolgt. Noch lohnender aber dünkt es mir, seinen Nachwirkungen in der Dogmengeschichte nachzuspüren. Harnack hat neuerdings hervorgehoben, wie Augustin im 4. Jahrhundert viele Vorläufer gehabt: Hilarius, Victorin, besonders Optatus. Tyconius nennt er nicht, trotz dessen *Liber Regularum*. Und doch hat Augustin selbst auf ihn als seinen Vorläufer hingewiesen und erklärt, man könne viel von ihm lernen, und bezeugt, er habe von ihm gelernt. Dagegen verstehe ich nicht die Bedeutung, die man einem Optatus zugeschrieben. Eine Vergleichung von Tyconius und Optatus, zu der ich die Vorarbeiten gemacht, habe ich nicht zu Ende führen können; sie würde nur dazu dienen, die Bedeutung des grossen Donatisten ins Licht zu stellen.

Welches ist das Verhältnis Augustins zu Tyconius? Es lässt sich nachweisen, dass er in *de civitate Dei* in der Auslegung von Apokalypse 20 von Tyconius abhängig ist. Sollten wirklich alle übrigen Berührungspunkte seiner Theologie mit derjenigen des Donatisten zufällig sein?

Beide stellen eine *civitas Dei* und *civitas diaboli* einander gegenüber. Beide haben einen doppelten Kirchenbegriff: auch bei Augustin ist es nicht klar, was ihm wichtiger ist, die Gemeinde der boni, oder das hierarchische Institut der katholischen Kirche. Nach beiden leben die Heiligen in der Kirche unter der Überzahl der Sünder. Beide sind Gegner der Separation, sehen in dem innern Schmerz über die Sünden rings umher den Wesensunterschied und das in Gottes Augen vollkommen Trennende von Heiligen und Sündern. Beide urteilen ganz gleich über Kirchengzucht; die sonst von Augustin her datierte Lehre von dem durch die kirchliche Weihehandlungen verliehenen Charakter *indelebilis*, ist mit möglichster Bestimmtheit schon von Tyconius ausgesprochen. Optatus erkennt die Weihen der Schismatiker an, nicht aber die der Häretiker. Tyconius wie Augustin machen diesen Unterschied nicht mehr.

Alles das tritt schon entgegen in der ersten antidonatistischen Schrift Augustins *contra Parmenianum*, die er recht eigentlich zur Verteidigung des Tyconius geschrieben, den er lobt, dessen Schriftbeweis er Trompetenstössen vergleicht, dessen Gründe er für unwiderleglich erklärt. Sollte nicht im Einfluss des Tyconius

der Schlüssel zu so manchem Eigentümlichen im Kirchenbegriff Augustins liegen?

Nur soviel ist freilich sicher: ein solcher Vergleich Augustins mit Tyconius wird Augustin nicht herabsetzen. Ein solcher Genius bleibt auch in dem selbständig, was er gelernt. Dadurch aber wird der Vergleich nur noch reizvoller und für das Verständnis der Eigenart Augustins lehrreicher.

Gennadius, *De viris illustr.* 18. Tyconius natione Afer, in divinis litteris eruditus iuxta historiam sufficienter, in saecularibus non ignarus fuit, in ecclesiasticis quoque negotiis studiosus. Scripsit de bello intestino libros et expositiones diversarum causarum. In quibus ob suorum defensionem antiquarum meminit synodorum. E quibus omnibus agnoscitur Donatianae partis fuisse. Composuit et regulas ad investigandam et inveniendam intelligentiam scripturarum octo, quas uno volumine conclusit. Exposuit et Apocalypsin Ioannis ex integro, nihil in ea carnale sed totum intelligens spiritale. In qua expositione angelicam stationem corpus dixit esse. Mille quoque annorum regni in terra iustorum post resurrectionem futuri suspicionem tulit. Neque duas in carne resurrectiones mortuorum futuras unam iustorum et alteram iniustorum, sed unam et tunc semel omnium, in qua resurgunt etiam abortivi, deformati, ne quid humani generis deformatum et animatum in substantia intereat. Ostendit distinctionem sane duarum resurrectionum ita fieri, ut primum, quam iustorum apocalypsin credamus modo in isto saeculo, ubi iustificati per fidem a morticinis peccatorum suorum per baptismum ad vitae aeternae stipendium suscitantur; secundum vero generaliter omnis hominum carnis. Floruit vero aetate qua ante memoratur Rufinus, Theodosio et filio eius regnantibus.

Der Apringiuskommentar (s. o. S. 10) ist, wie Herr Professor Bousset gütigst mitteilt, nunmehr nach der Kopenhagener Handschrift herausgegeben: *Apringius de Beja, Son commentaire de l'Apocalypse*, publié par Marius Férotin, Paris Picard 1900 (Bibliothèque Patrologique publiée par Ulysse Chevalier).
